

# dialog 40

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-

NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

JUNI 2012



*In dieser Ausgabe:*

***Unser Topthema: Aufklärung zum Dialog und dessen Varianten / 30 Jahre Deutsch-Norwegische Gesellschaft / Wie es 1982 begann und woran Mitglieder sich erinnern / Der Austausch zwischen Norwegern und Deutschen - nicht immer leicht / Das Land im Norden, in deutschen Mundarten dargestellt / Frankfurt offerierte Munch / Auf Spurensuche durch das alte und das neue Bergen / Ruhrgas-Stipendien fördern den Dialog / Lesenswertes aus und über Norwegen / Fest mit Zugpferden / Ein Deutscher reist 1877 in den Norden / Geschmackvolles zum Sommer***



60 Jahre  
**GRÜSGEN**  
REISEN  
1950-2010

„Es sind die Begegnungen mit anderen Menschen,  
die das Leben lebenswert machen.“

Guy de Moupassant (1850-1893)  
Französischer Erzähler und Novellist

## Wir sind Ihr Partner für

- Busreisen zu den schönsten Zielen Europas
- Kurz- und Städtereisen
- Tagesausflüge
- Vereins- und Gruppenreisen
- Gesellschaftsfahrten jeder Art

## Wir vermieten

- Reisebusse mit Chauffeur mit 19, 46 und 50 Sitzplätzen

Wir sind Buchungsbüro der  
Hurtigruten und beraten Sie gerne  
zu Ihrer nächsten  
Postschiff- oder Expeditionsreise!



**HURTIGRUTEN**



Grüsgen Reisen GmbH  
Katzenränke 2 | 53332 Bornheim-Kardorf  
Telefon: 02227/3248 Telefax: 02227/ 6206  
kontakt@gruesgen.de | www.gruesgen.de

**Freundliche Beratung inklusive!**  
**Telefon: 02227/3248 • [www.gruesgen.de](http://www.gruesgen.de)**



Liebe Mitglieder  
und Freunde der  
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

seit nunmehr 30 Jahren erleichtert die Deutsch-Norwegische Gesellschaft e.V., Bonn die Verbindungen zwischen Norwegern und Deutschen in der Region Bonn, Köln und Koblenz; zudem bereichert sie dort die kulturelle und internationale Szene. Selbst nach dem Umzug der norwegischen Botschaft nach Berlin hat sie, anders als hie und da vermutet, eine stabile Mitgliederzahl.

Viele gut besuchte Veranstaltungen im Lauf der Jahre, seien es Feste zu Weihnachten oder zum 17. Mai, Lesungen namhafter norwegischer Autoren, Vorträge, Konzerte und Stammtische, ob auf Norwegisch oder Deutsch, zeugen von einer lebendigen und immer noch äußerst aktiven Gesellschaft. Unsere Mitgliederzeitschrift „dialog“, die mit meist 68 Seiten zweimal im Jahr herauskommt, hat mittlerweile im In- und Ausland zahlreiche Leser gefunden, nicht zuletzt dank des Einsatzes unseres Redakteurs Eckart Roloff und seiner Frau Monika, die hier „ihr“ zehntes Heft vorlegen. Wir freuen uns sehr, dass es insgesamt die 40. Nummer ist, die wir vor uns haben - diesmal sogar mit acht Seiten mehr (und auch mit mehr Anzeigen) als sonst. Das ist Rekord! Wir haben ihn auch unseren Inserenten zu verdanken.

In dieser Ausgabe finden sich viele Beiträge, die sich anlässlich des DNG-Jubiläums aus unterschiedlichen Perspektiven mit unserem ständigen Hauptthema befassen, eben dem Dialog, dem Austausch, der Begegnung, dem Zuhören, dem Miteinandersprechen. Was ist ein Dialog, ein Monolog, gar ein Trialog - darüber folgt ebenso Aufklärung wie über die erste Ausgabe unserer Zeitschrift und über kluge Worte, die norwegische und deutsche Dichter zum Fundament des Dialogs formuliert haben, nämlich zum Wort.

Berichte aus Norwegen - dort feiert das Goethe-Institut ebenfalls ein Jubiläum - , Daten über das Land im Norden in deutschen Mundarten, zahlreiche Buchbesprechungen, ein Text zur Frankfurter Munch-Ausstellung, die wir besuchten, frühe Zeugnisse von Norwegen-Reisen, zwei Texte über das alte und neue Bergen und viele andere Beiträge stellen auch in diesem „dialog“ Facetten deutsch-norwegischer Beziehungen dar.

Ich wünsche Ihnen und Euch allen viel Freude bei der Lektüre und einen schönen Sommer 2012

Åse Birkenheier

---

## Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de)

*1. Vorsitzende:* Åse Birkenheier, 56077 Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 9e, Tel. 0261 / 687 58, E-Mail [aase.birkenheier@gmx.de](mailto:aase.birkenheier@gmx.de)

*Redaktion:* Dr. Eckart Roloff, 53127 Bonn, Buchholzstraße 12, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail [ekroloff@web.de](mailto:ekroloff@web.de)

*Technische Assistenz und Layout:*  
Monika Gebauer-Roloff

*Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe:* Åse und Werner Birkenheier, Dr. Steffen Bruendel, Bernd Coßmann, Gerda Moter Erichsen (Bergen), Ellen Fischer, Christiane und Karsten Fricke, Inge Göbbel, Karl-Philip Güntert, Nanneke Larsen (Bergen), Dr. Norbert Kühl, Klaus Mittenzwei (Oslo), Laura Münster, Stefan Preis, Solveig Schneider, Wolfgang Sopp, Ansgar Tappenhölder, Prof. Dr. Heiko und Kari Uecker (Bonn/Oslo)

*Herstellung:* av Print-Express, Münsterstraße 18 und Lessenicher Straße 7, Bonn

*Bankverbindung:* Deutsch-Norwegische Gesellschaft e. V., Bonn, Konto 255 606 600 der Commerzbank Bonn, BLZ 380 400 07

Leserbriefe und Manuskripte sind stets willkommen. Anzeigen- und Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Anfang November 2012.

## *dialog 40* In dieser Ausgabe

<i>Åse Birkenheier</i> : Editorial / Impressum	3
Rückblick: Veranstaltungen der DNG seit Dezember 2011	5
Das Wichtigste von der Mitgliederversammlung 2012	7
Notizen zum Vorstand mit einem neuen Beisitzer	8
Wie viele Norweger leben eigentlich in Bonn?	9
„Ein Wort zum Dialog“ aus dem Startjahr 1982 - und ein Nachwort	10
Was Leserinnen und Leser meinen - Briefe zur Ausgabe 39 / 2011	31

### *Politik und Gesellschaft*

<i>Klaus Mittenzwei, Oslo</i> : Die schwere Zeit nach dem 22. Juli: <i>Det skjer i Norge</i>	12
<i>Eckart Roloff</i> : Sehr offen, fair und zügig - der Prozess gegen Breivik	15
<i>Heiko Uecker, Oslo</i> : Deutschland und das Deutsche haben es in Norwegen schwer	16
<i>Klaus Mittenzwei, Oslo</i> : Nach fast 500 Jahren kam der Abschied von der Staatskirche	18
Der „ <i>dialog</i> “ berichtete - und das geschah dann . . .	20
<i>Heiko Uecker</i> : Immer unterwegs für den Frieden: Norwegens Nobelpreisträger C. L. Lange	21
Schau nach bei Wikipedia: Auskunft über Norwegen in deutschen Mundarten	25

### *Wissenschaft und Forschung*

<i>Steffen Bruendel und Karl-Philip Güntert</i> : Wissenschaft im Dialog - die Ruhrgas-Stipendien	23
<i>Norbert Kühl</i> : Von Bonn nach Bergen: Dem Klimawandel auf der Spur	27
Deutsche Post und norwegische Polarforschung - heiß auf einen kalten Umschlag	29

### *Unser Topthema: 30 Jahre Deutsch-Norwegische Gesellschaft, 40-mal „dialog“*

<i>Eckart Roloff</i> : Die DNG und der Dialog/ „dialog“ seit 1982 - doch was ist ein Dialog, was ein Monolog, ein Selbstgespräch, ein Trialog?	32
DNG-Mitglieder wissen es genau: Aus solchen guten Gründen sind wir dabei	37
<i>Gerda Moter Erichsen, Bergen</i> : Im Anfang war das Wort - nordische und deutsche Zitate	40
Ein Dialog zum „ <i>dialog</i> “ - der Redakteur im schonungslosen Interview mit sich selbst	53
<i>Rolf Köhler</i> : Über Bücher und Menschen aus Farsund, Chemnitz und Koblenz	30

### *Literatur, Sprache und bildende Kunst*

<i>Åse Birkenheier</i> : Die Sommerzeit gibt Zeit zum Schmökern - neue Titel aus Norwegen	42
<i>Heiko Uecker</i> : Blicke auf Bücher von Hannemann, Wergeland und Drolshagen	48
Ausdrücke und Wendungen in vier Sprachen, gesammelt von Gerda Moter Erichsen	52
<i>Eckart Roloff</i> : Eine starke, gefährliche Liebe - das Buch von Randi Crott und ihrer Mutter	54
<i>Christiane Fricke</i> : Edvard Munch und die „neuen“ Medien	56
<i>Inge Göbbel</i> : Walter Leistikow und Edvard Munch, der Einzelgänger aus dem Norden	58
<i>Kari Uecker, Oslo</i> : Durch Sprache zu neuem Vertrauen - 50 Jahre Goethe-Institut Oslo	59
<i>Ellen Fischer</i> : Ein Buch blickt auf Bergen, vom frühen Königssitz bis heute	60
<i>Kari Uecker, Oslo</i> : <i>Det tyske i det norske</i> . Der deutsche Einfluss auf Norwegens Kultur	62

### *Reisen und Speisen*

<i>Gerda Moter Erichsen, Bergen</i> : Der Publizist Ludwig Passarge 1877 als Tourist in Norwegen	64
<i>Stefan Preis</i> : Die Straßenbahn in Bergen: erst abgeschafft, jetzt fährt sie wieder	67
<i>Nanneke Larsen und Ellen Fischer</i> : Bergens Fischmarkt, ein altes Juwel in neuer Form	69
<i>Wolfgang Sopp</i> : Bei den Lasskjørardagar werden Zugpferde zu Zugpferden	71
<i>Werner Birkenheier</i> : Der DNG-Koch hat zum Sommer wieder etwas angerichtet	74

Titelbild: Ein *Nisse* und ein Gartenzwerg im Dialog, fotografiert von *Werner Birkenheier*

## Rückblick

Nach dem Erscheinen des „*dialog*“ Nr. 39 im Dezember 2011 ist unserer Chronik folgendes hinzuzufügen:

**11. 12. 2011:** Unsere traditionelle **Weihnachtsfeier (julebord)** im Restaurant „Am Kamin“ in Bad Breisig. Wieder einmal durften etwa 50 Mitglieder und Freunde der DNG die norwegischen Leckereien genießen, die Herr Pommer mit seinem Team für uns gezaubert hatte. Zu den weihnachtlichen Klängen aus dem Akkordeon unseres Mitglieds Erich Schmaus wurde ausgiebig gesungen und um den imaginären Weihnachtsbaum getanzt. Die anwesenden vier Kinder wurden vom norwegischen *julenisse* reichlich beschenkt, die Erwachsenen mussten sich - ganz nach norwegischem Vorbild - die Geschenke mit Losekaufen „verdienen“. Mittlerweile auch Tradition: Die neue Ausgabe des „*dialog*“, von der Redaktion namens Eckart Roloff und seiner Frau Monika überreicht. Wie immer alles sehr harmonisch und vertraut. Ein Mitglied hat es beim Abschied so ausgedrückt: „Ein großes, gemütliches Familienfest!“ Und so soll es auch bleiben.

**19. 1. 2012: Stammtisch auf Norwegisch**, die erste Veranstaltung im neuen Jahr. 15 norwegischsprechende Enthusiasten hatten den Weg ins Weinhaus Jakobs in der Bonner Friedrichstraße gefunden; an zwei Tischen wurde ausgiebig diskutiert und Norwegisch parliert. Der Wunsch eines Mitglieds: Das könnte man öfter machen!

**5. 3. 2012:** In einem sehr fundierten und kurzweiligen Vortrag berichtet unser neues Mitglied Norbert Kühl, Privatdozent an der Bonner Uni, über seine Forschungsergebnisse und Erfahrungen während seines 15monatigen Aufenthalts in Bergen berichtet. Sein Thema: „**Norwegens Pflanzenwelt von der Eiszeit bis zur Gegenwart**“. Wenn es um Klima und Vegetation geht, kann man aus den Erfahrungen der Vergangenheit auch auf die Zukunft schließen. So ist damit zu rechnen, dass sich die Niederschlagsmenge in Bergen in einigen Jahren um etwa 30 Prozent erhöhen wird - nicht gerade wenig versprechend! (Siehe dazu Seite 27 - 28.) Unser Vorstandsmitglied Eckart Roloff hatte den Abend bestens vorbereitet und moderierte ihn. Zum ersten Mal war

die DNG zu Gast im Oxford-Club Bonn. Die Veranstaltung war gut besucht; die gut 30 Anwesenden waren nicht nur von dem interessanten Vortrag angetan, sondern auch von der Großzügigkeit und der Atmosphäre der Räumlichkeiten. Im englischen Pub des Hauses gingen die angeregten Diskussionen weiter. Ein sehr gelungener Abend.

**21. 3. 2012: Vorstandssitzung** im Hause Birkenheier in Koblenz. Um die bevorstehende Jahreshauptversammlung Anfang Mai vorzubereiten und das weitere Programm der DNG zu diskutieren - besonders das Jubiläumsfest am 23. 6. 2012 - trafen sich diesmal die Vorstandsmitglieder in Koblenz. Die kommende Jubiläumsausgabe des „*dialog*“ sowie unsere Kasenslage waren weitere Punkte der Tagesordnung.

**24. 3. 2012: Fahrt zur Munch-Ausstellung in Frankfurt am Main** - der Höhepunkt unseres Frühjahrsprogramms. Um 8.30 Uhr ging die Fahrt mit „unserem“ Bus am Bonner Hauptbahnhof los. Nach einem kurzen Halt in Koblenz erreichten wir gegen 11.30 Uhr die Kunsthalle Schirn, wo in einer spektakulären Ausstellung aus dem Spätwerk Munchs eine eher unbekannt Seite des weltberühmten norwegischen Malers gezeigt wurde. Nach einer interessanten Führung hatten alle genügend Zeit, die Ausstellung auch auf eigene Faust zu erkunden. Bevor wir die Heimreise antreten mussten, konnten wir uns nach drei Stunden Kunst im Restaurant des Hauses stärken (siehe dazu Seite 56 - 58).



*Nach dem Kunstgenuss: Mehr passen nicht aufs Bild mit allen denen von der DNG, die sich in Frankfurt ein Bild über Edvard Munch machten.*

**2. 5. 2012:** Die **Jahreshauptversammlung** für 2012 fand in den neu gestalteten „Bonner Stuben“ statt. Dieses Traditionshaus ist der Nachfolger des „Ristorante Rossi“, in dem wir uns in den vergangenen Jahren oft getroffen hatten. Es waren 26 Mitglieder erschienen. Nachdem die verschiedenen Tagesordnungspunkte samt Vorstandswahl und Kassenbericht erledigt waren (siehe Protokoll auf Seite 7), zeigten Åse und Werner Birkenheier Bilder von ihrer Fahrt nach Nordnorwegen im letzten Sommer. Dabei konnten wir zum ersten Mal den Beamer nutzen, den sich die DNG angeschafft hat. So sind wir nicht mehr auf fremde Geräte angewiesen und sparen die Leihgebühren; das wird sich bald amortisieren.

**7. 5. 2012:** Der renommierte Übersetzer **Hinrich Schmidt-Henkel**, der unter anderem Henrik Ibsen und Jon Fosse übersetzt hat, besuchte auf Anregung und Vermittlung unseres Vorstandsmitglieds Dr. Thomas Fechner-Smarsly die Bonner Uni. In seiner Funktion als 1. Vorsitzender des VdÜ (Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.) konnte er manches über das Übersetzergeschäft im Allgemeinen und das aus dem Norwegischen im Besonderen erzählen. Anschließend las er aus seinen Übersetzungen von Jo Nesbø („Doktor Proktors Puspulver“) und Kjell Askildsen („Ein schöner Ort“). Selten haben DNG-Mitglieder und Studenten so viel und herzlich gelacht! Die heiteren Gespräche mit Schmidt-Henkel gingen in einem nahe gelegenen Gasthaus weiter.

**16. 5. 2012:** Lesung des norwegischen Schriftstellers **Gaute Heivoll** im Buchladen 46. Der Gast aus der Nähe von Kristiansand las norwegische Passagen aus seinem Buch *Før jeg brenner ned* („Bevor ich verbrenne“, Verlag Schöffling). Thomas Fechner-Smarsly war für deutsche Abschnitte und die Moderation zuständig. Es wurde gut erkennbar, wie ein Schriftsteller denkt, wie er recherchiert, sich einen schwierigen Stoff zwischen Phantasie und Realität nach und nach erarbeitet (in diesem Fall geht es auch um einen Pyromanen). Gunnar Heivoll hatte für den 2010 erschienenen Roman den Brage-Preis bekommen; er wurde auch mit mehreren anderen Literaturauszeichnungen geehrt.

**10. - 17. 5. 2012:** Zum dreizehnten Mal gab es in Bonn **Skandinavische Filmtage**, bei denen auch norwegische Produktionen gezeigt wurden, etwa *Kongen av Bastøy*, *Jeg reiser alene* und der Kurzfilm *Det siste norske trollet*. Die DNG unterstützte dieses Unternehmen der Kulturgruppe Skandinavische Filmtage Bonn auch diesmal mit einem Zuschuss.

**17. 5. 2012:** Auch dieses Jahr wurde der **norwegische Nationaltag** ausgiebig gefeiert, 25 Gäste im Alter von 8 Monaten bis 91 Jahren waren erschienen. Von 16 Uhr an gab es im Garten des traditionsreichen Lokals „Schaumburger Hof“ Kaffee und Kuchen, Dabei standen natürlich die drei Kinder der Familie Lehmann - Kalle (acht



*Kein Protest gegen 17.-Mai-Feierei: Kalle Lehmann fühlte sich im Kreis der DNG nicht ganz unwohl.*

Monate), Nelly (fünf Jahre) und Mattis (sechs Jahre) - im Mittelpunkt. Mit ihren Eltern waren sie extra aus Boppard angereist, um mit uns den 17. Mai zu feiern und nach einigen beruflich bedingten Jahren in Kongsberg wieder einmal Norwegisch zu sprechen.

Da der Tag trotz Sonnenscheins noch etwas kühl war, ging es drinnen in einem sehr geeigneten Raum weiter mit der Rede für den Tag, mit Hymne und norwegischen Liedern, unterstützt von Erich Schmaus mit seinem Akkordeon. Bei gutem Essen und Wein wurde bis in die späten Abendstunden fröhlich gefeiert.

Am **6. 6. 2012** traf sich zum ersten Mal nach den Wahlen der neue **Vorstand**, um das weitere Programm für den Sommer, Herbst und Winter zu planen und auch das Fest zum 30-jährigen Bestehen der DNG am 23. 6. 2012 in der Waldau vorzubereiten. ■

# Die wichtigsten Punkte aus der Jahreshauptversammlung der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn

Am 2. Mai 2012 hatte die DNG in den „Bonner Stuben“ in Bonn die nach der Satzung vorgeschriebene Mitgliederversammlung für das Jahr 2012. Sie dauerte vom 19.45 bis 21 Uhr. Hier geben wir die wichtigsten Ergebnisse wieder.

## Tagesordnungspunkte

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Bericht der Vorsitzenden mit Aussprache
3. Bericht des Kassenwartes mit Aussprache
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes und der Kasse
6. Wahl des Vorstandes
7. Wahl der Beisitzer
8. Wahl der neuen Kassenprüfer
9. Verschiedenes

**TOP 1:** Die Tagesordnung wurde durch die Mitgliederversammlung mit 26 anwesenden Mitgliedern einstimmig genehmigt.

**TOP 2:** Die DNG hat seit der Jahreshauptversammlung am 12. 4. 2011 zu 15 Veranstaltungen eingeladen, über die die Vorsitzende Åse Birkenheier kurz berichtete; zudem traf sich der Vorstand zu fünf Sitzungen. Die einzelnen Termine sind dem „*dialog*“ Nr. 39 und dieser Ausgabe zu entnehmen. Dem Vorstand wurde für die geleistete Arbeit gedankt.

**TOP 3:** Kassenwart Bernd Coßmann berichtete über die Kassenlage der DNG. Die Mitgliederversammlung nahm seine Darstellung mit Zufriedenheit zur Kenntnis.

**TOP 4:** Der Bericht der Kassenprüfer Karsten Fricke und Stefan Preis ergab keinerlei Beanstandungen zur Führung der Vereinskasse. Die Kassenprüfer schlugen vor, den Vorstand und den Kassenwart zu entlasten.

**TOP 5:** Der Vorstand wurde (bei sieben Enthaltungen durch die Mitglieder des Vorstandes) einstimmig entlastet; er bedankte sich für das damit ausgesprochene Vertrauen.

**TOP 6:** Für die Neuwahlen des Vorstandes

schlug Åse Birkenheier Gudrun Niemeyer zur Wahlleiterin vor. Der Vorschlag wurde ohne Gegenstimmen angenommen. Gudrun Niemeyer schlug für den neuen Vorstand folgende Personen vor: 1. Vorsitzende: Åse Birkenheier, 2. Vorsitzender: Eckart Roloff, Schriftführer: Heiko Uecker, Kassenwart: Bernd Coßmann. Dem Vorschlag, den Vorstand offen und en bloc zu wählen, wurde bei einer Enthaltung zugestimmt. Der neue Vorstand wurde ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimmen gewählt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

**TOP 7:** Die Wahlleiterin schlug folgende Mitglieder für die Wahl zum Beirat vor: Solveig Schneider, Thomas Fechner-Smarsly, Werner Birkenheier, Stefan Preis und Bernd Wirtzfeld. Auf Nachfrage zu alternativen Vorschlägen gab es keine Meldungen. Dem Vorschlag der Wahlleiterin, über die zur Wahl stehenden Personen offen und en bloc abzustimmen, wurde ohne Gegenstimmen und Enthaltungen zugestimmt. Die neuen Beisitzer wurden sodann bei drei Enthaltungen und ohne Gegenstimmen gewählt. Sie nahmen die Wahl an.

**TOP 8:** Zur Wahl der neuen Kassenprüfer schlug die Wahlleiterin Karsten Fricke und Ingrid Noé vor. Sie wurden ohne Gegenstimme und Enthaltung gewählt. Gudrun Niemeyer beglückwünschte den neuen Vorstand mit Beirat und die Kassenprüfer zur Wahl und gab die Versammlungsleitung an Åse Birkenheier ab. Sie dankte dem ausscheidenden Schriftführer Ansgar Tappenhölder für seine Mitarbeit im Vorstand.

**TOP 9:** Åse Birkenheier wies auf vier Veranstaltungen hin, zu denen die DNG zwischen dem 7. 5. und dem 23. 6. 2012 einladen wird, darunter die Feier zum 17. Mai und zum Jubiläumsfest (30 Jahre DNG) am 23. Juni. Nach Diskussion stimmten die Anwesenden, was den 17. Mai angeht, für das Restaurant „Schaumburger Hof“.

Brigitte Bauerdick bot für die Jubiläumsfeier ihre Mitarbeit an, was der Vorstand dankend annahm. Olga Bergen wies darauf hin, dass ein bei den Skandinavischen Filmtagen in Bonn für den 11. Mai angekündigter Film sehr sehenswert sei, wie sie aus eigener Anschauung berichten könne.

*Ansgar Tappenhölder, Protokollführer,  
Åse Birkenheier, 1. Vorsitzende,  
Eckart Roloff, 2. Vorsitzender*

Hier noch einige Stichworte zum neuen Vorstand. Auf der Homepage der DNG (siehe [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de)) ist zu den neun Personen viel nachzulesen. An dieser Stelle sei nur gesagt, dass die 1. Vorsitzende und frühere Lehrerin **Åse Birkenheier** Norwegerin ist und seit langem - tätig auch als Übersetzerin aus dem Norwegischen und Dänischen - in Koblenz wohnt. Ihr neuer Stellvertreter **Dr. Eckart Roloff** (Bonn), Gründungsmitglied der DNG von 1982, ist Journalist und Buchautor. Gemeinsam mit seiner Frau Monika ist er auch für die Redaktion unserer Zeitschrift „*dialog*“ zuständig. Gründungsmitglied ist ebenso **Dr. Heiko Uecker**, Professor emeritus für Skandinavistik an der Universität Bonn, viele Jahre 1. und später 2. Vorsitzender und nun Schriftführer. Kassenwart ist weiterhin der Sparkassenbetriebswirt **Bernd Coßmann** (Koblenz).

Der Beirat der DNG besteht wie bisher aus **Solveig Schneider**, beruflich tätig im Bereich PR und Öffentlichkeitsarbeit, **Dr. Thomas Fechner-Smarsly**, Privatdozent für Skandinavistik an der Uni Bonn, **Bernd Wirtzfeld** (er ist Dipl.-Verwaltungswirt und Beamter im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) sowie **Werner Birkenheier**, von der Ausbildung her Koch und wie seine Frau Åse mittlerweile in Ruhestand.

Neu in den Beirat wurde jemand gewählt, der sich hier kurz vorstellt:

### Stefan Preis

Ich bin 42 Jahre alt, habe drei Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren und wohne im Osten von Bonn. Meine Arbeit im IT-Bereich des WDR Köln (ich bin Dipl.-Ing. für Nachrichtentechnik) hält mich auf Trab. Zum Ausgleich fahre ich viel Rennrad oder laufe, am liebsten in Kombination beim Triathlon. Weitere Interessen beziehen sich allgemein auf technische Dinge, besonders auf alles, was mit Schienen zu tun (siehe dazu auch den Beitrag zur Straßenbahn in Bergen auf den Seite 67 und 68 dieses „*dialog*“). Soweit es die Zeit erlaubt, lese ich gern.

Norwegisch spreche ich seit 20 Jahren. Das begann mit mehreren Kursen hier an der Volkshochschule und führte bis zu Vorlesungen an der Bonner Uni bei Heiko Uecker und Seminaren bei Ansgar Tappenhölder. In der DNG bin ich seit

etwa drei Jahren aktiv, auch als Kassenprüfer und jetzt als Beisitzer im erweiterten Vorstand. Und auch als radelnder Postbote für unsere Zeitschrift (mehr dazu im „*dialog*“ Nr. 37, S. 8 - 9).

Es macht mir Freude, hier mitzuwirken, doch leider gibt mir mein persönlicher Rahmen nicht mehr Zeit fürs Mitarbeiten. Ich hoffe aber, bald einige Ideen einbringen zu können. Wichtig ist mir, mich regelmäßig auf Norwegisch austauschen zu können.

Norwegen habe ich bisher viermal bereist: 1993 allein von Kristiansand über 3000 km in dreißig Tagen mit dem Rad bis hinauf zum Nordkap, 1995 folgte eine kombinierte Radtour Norwegen/Schweden an der Südküste entlang. Im Jahr darauf fuhr ich mit dem Rad über 4000 km von Südnorwegen bis Trondheim. 2010 war ich dann für wenige Tage (und ganz ohne Rad) in Oslo. ■

### Die Deutsch-Norwegische Gesellschaft - für wen ist sie da, was macht sie?

Die DNG fördert die kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Belange zwischen Norwegern und Deutschen. Das steht so nicht nur in der Satzung, sondern das wird ständig praktiziert. Wer Mitglied wird - für Einzelpersonen kostet das 30 Euro im Jahr, für Familien und Ehepaare 40 Euro, für Studierende sogar nur 10 Euro -, der

- ▶ bekommt per Mail oder Post Einladungen zu all unseren Veranstaltungen (Literaturlesungen, Vorträge, Filme, Konzerte, Ausstellungen, auch Stammtische sowie Feiern zum Nationaltag am 17. Mai und zum *julebord* im Dezember)
- ▶ erhält die zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift „*dialog*“ kostenfrei zugesandt
- ▶ bekommt Antworten auf Fragen zu Norwegen (Literatur, Übersetzungen, Reiseziele, nützliche Adressen usw.)
- ▶ kann sich - vor allem bei unseren Stammtischen - auf Norwegisch austauschen und
- ▶ sich dazu auch in unserem Internetforum unter [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de) äußern.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Åse Birkenheier (Adresse siehe Impressum, Seite 3). ■



## Wie viele Norweger leben eigentlich in Bonn?

*Vom Amt kam die fixe Antwort auf eine fundamentale Frage*

Plötzlich eine freundliche Frage im Bus zur Munch-Ausstellung nach Frankfurt: „Wie viele Norweger leben eigentlich in Bonn?“ Tja, was soll ich da sagen? Wie viele mögen es sein? Keine Ahnung. „50“, sage ich fest, aber wie immer nichtsahnend, „vielleicht auch 80.“ Immer noch besser als 23,8, denke ich. „Viel zu viele, das glaube ich nicht ganz“, meint jene, die die Frage gestellt hatte.

Der schwere Fall geht weiter an eine Norwegerin. „Na ja, erstmal gibt es da mich“, meint sie nach einigem Überlegen, dann noch den Knut, na ja, das war es wohl. Ein paar wird es noch geben, aber die kenne ich nicht.“ Nun, wie viele mögen es sein - die zwei oder doch 50 oder gar 80?

Die Frage wird weitergereicht an die Stelle, die es wissen muss: das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik in Düsseldorf. Dort wird erfasst, das weiß doch jeder, wie viele Ausländer in Nordrhein-Westfalen leben, getrennt nach Staatsangehörigkeit, mit letztem Stand vom 31. 12. 2010. Fix die Frage gestellt, und schon am nächsten Tag ist sie beantwortet, für alle Städte und Kreise dieses Bundeslandes!

Na gut, die 50 oder 80 waren etwas hoch gegriffen, aber mehr als zwei Norweger(innen) leben denn doch in Bonn. Die Statistik nennt für diese Stadt die Zahl 27 und für den angrenzenden Rhein-Sieg-Kreis weitere 21. Nehmen wir Köln dazu - da haben wir ja auch einige Mitglieder -, so sind es dort sogar 105 Norweger zusätzlich. Landesrekord ist das aber noch nicht: Düsseldorf kommt immerhin auf 116. Was würden die dort bloß ohne diesen Import tun?

In ganz NRW gibt es laut Statistik 904 Norwegerinnen und Norweger. Nur in Spurenelementen (das heißt höchstens drei) finden sie sich in Olpe, Warendorf, Höxter, Hamm, Bottrop, im Hochsauerlandkreis, in Remscheid, Leverkusen und Euskirchen. Das hätte es eine DNG ziemlich schwer, oder vielleicht doch nicht? Übrigens: Wie viele DNGs gibt es eigentlich? E. R.

Anzeige

## Individuelle Norwegischkurse

in Deutschland und Norwegen durch Muttersprachlerin mit Skandinavistik-Studium / Fast überall als Bildungsurlaub anerkannt Fernunterricht per Telefon oder Skype

### → Kurse in Hovden (Setesdal)

Sprache und Landeskunde in Minigruppen für fünf bis zehn Teilnehmer mit Grundkenntnissen / viele Freizeitangebote, Wohnen in gemütlichen Hütten mit gehobener Ausstattung.

Kursgebühr im Juli 640 Euro mit Einzelzimmer inkl. Unterricht und Kursmaterial, Doppelzimmer 590 Euro pro Person. Im September jeweils 50 Euro weniger.

Möglich ist Wandern, Radfahren, Angeln, Kanufahren, Golfen, Schwimmen, Sauna, Elchsafari. Hovden ist schneesicher bis Ende April; sehr gut für Alpin- und Telemark-Ski. Für Langläufer gibt es eine Flutlicht-Loipe, ferner eine Snowboard-Halfpipe, eine Skischule und ein Freizeitbad mit Sauna.

Termine: 25. - 29. 6. (Einzelunterricht möglich) und 16. - 23. 9. 2012 sowie März/April und September 2013 / Näheres siehe Website

### → Kurs in Balestrand am Sognefjord

Preis für den fünftägigen Kurs à sechs Schulstunden ohne Unterbringung 390 Euro.

Termine: 16. - 23. 6. 2012 und 15. - 22. 6. 2013 jeweils mit Mittsommernachtsfeier

### → Kurse in Hamburg

Beginn jederzeit möglich, Einzel- oder Gruppenunterricht, auch am Wochenende

### → Sommerkurse in Oslo im Juli

Unterricht in Minigruppen für Teilnehmer mit Vorkenntnissen, auch Einzelunterricht möglich. Kursgebühr 490 Euro für sechs Stunden à 45 Minuten an fünf Tagen (ohne Unterbringung).

**Yvonne Moutoux M. A.**

Häherweg 51, 22399 Hamburg

E-Mail: [moutoux@norwegischkurse.de](mailto:moutoux@norwegischkurse.de)

Telefon 040 / 60 64 405

[www.norwegischkurse.de](http://www.norwegischkurse.de)

**So stand es in Heft 1 des „dialog“ vom Dezember 1982: Heiko Ueckers erstes Geleitwort - recht frei von Absätzen - und die Schlussbemerkungen von Ulla Lessmann, der Redakteurin der frühen Jahre.**

## Ein Wort zum Dialog

Zehn Monate sind in's Land gegangen, seit die Deutsch-Norwegische Gesellschaft in Bonn gegründet worden ist, die inzwischen auch ein eingetragener Verein ist. Den zahlreichen Aktivitäten, die wir schon hinter uns haben und über die an anderer Stelle rückblickend berichtet wird (S. 4), wollen wir eine weitere anfügen: das Mitteilungsblatt der DNG. Uns erscheint dies eine natürliche, vielleicht sogar notwendige Ergänzung zu den selbstgestellten Aufgaben der Gesellschaft, nämlich den Austausch und das Kennenlernen zu befördern. Traditionell gute Verbindungen waren eine Zeit durch eine unheilvolle Epoche der deutschen Geschichte gestört und das erneute Beschreiten der überwachsenen Pfade war mitunter schwierig. Nun, diese Zeiten sind vorbei und heute bewegen wir uns auf breiten Straßen zwischen beiden Ländern. Wenn wir von Austausch reden, so bedeutet dies nicht, daß wir den Nachweis führen wollen, es gebe eigentlich gar keine Unterschiede, und wir seien doch weitgehend eins. Austausch bedeutet vielmehr, sich gegenseitig kennenzulernen, bedeutet, einander verstehen und die jeweils spezifische Eigenart des Anderen akzeptieren zu lernen. Vorurteile, die uns das Leben so schwer machen, sollen abgebaut werden, an ihre Stelle sollen Einsicht und Verständnis treten. Denn, nicht wahr, nicht jeder Deutsche huldigt dem Eisbein mit Sauerkraut, trinkt unmäßig viel Bier und sieht entsprechend aus, und nicht jeder Norweger rennt auf Skiern unablässig in seinem Pullover durch tief verschneite Wälder. Natürlich enthalten diese Vorstellungen ein Körnchen Wahrheit, aber eben nur ein Körnchen und wenn dieses ins Überdimensionale gesteigert wird, entstehen Klischees, die einem den Blick für die Wirklichkeit verstellen und daher gefährlich sind. Wir wollen bei den Aktivitäten der Gesellschaft alle Gebiete berücksichtigen, die Politik ebenso wie die Literatur, die Wirtschaft wie die Musik, die Geschichte wie die bildende Kunst. Nur eines wollen wir nicht sein: "Ein Verein zur Stillung ungestillter Nordlandsehnsüchte". ( . . . ) Heiko UECKER

## Aus der Redaktion

Einblicke und Eindrücke  
von der Entstehung dieses Heftes

Daß der "Dialog" "Dialog" heißt, ist verwunderlich: Einmal deshalb, weil die Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft überhaupt einen Namen haben, zum anderen, daß sie "Dialog" heißen. Denn wie so häufig, wenn das Kind noch gar nicht geboren ist, wurde die Diskussion über seinen Namen fast wichtiger als das Problem, was aus dem Kind eigentlich werden soll. Nicht nur, daß Mitgliederzeitschriften selten originelle Namen haben (originell wollten wir schließlich sein), die Nachempfindung uns bekannter Namen damit also weitgehend ausfiel, - nein, es mußte ja auch entschieden werden, ob der Name deutsch oder norwegisch sein sollte, feierlich oder lustig, symbolisch oder realistisch, mehrdeutig oder eindeutig, oder, eine freilich für uns zu profane Lösung, ob es gar keinen "Namen" geben sollte. Auf der zweiten Sitzung der "Redaktion" präsentierte ein Mitglied den nach intensivem Grübeln gefundenen Namen "Dialog" nicht ohne Stolz (ein deutsch-norwegisches Wort, was das Mitglied indes nicht gewußt hatte). Es erntete - immerhin - gedämpfte Begeisterung bei vier von fünf Mitgliedern. Das fünfte Mitglied brütete etwa drei Stunden, gelegentlich nach neuen Ideen intensiv befragt, vor sich hin und fiel für die weitere Diskussion aus. Ergebnis der kreativen Pause: Siehe Titelblatt.

Dieses Heft ist auf jeden Fall zu dünn: Schon nach der ersten Sitzung, gleichzeitig Redaktionsgründung, Zeitungsgründung und Redaktionskonferenz, hätten wir drei Hefte füllen können. Was allerdings nicht unbedingt nur für den Einfallsreichtum der Redaktion spricht, sondern vor allem für die Fülle von Themen, die Deutsche und Norweger interessieren. Vorbild für Format und Umfang dieses Heftes wurde dann eine Schülerzeitung, flott gemacht und technisch zu bewältigen. Inhaltlich mußten wir natürlich seriöser werden, jedenfalls in etlichen Teilen. Aber der Vorschlag Vorträge abzudrucken (Zwischenfrage: Auf 20 Seiten und sonst nichts ?) wurde ebenso verworfen wie die Idee, lange Aufsätze und Abhandlungen dem geneigten Leser zuzumuten. Fazit des Vorsitzenden nach fruchtbarer Sitzung: Alles kein Problem. Das dachte zunächst auch das Redaktionsmitglied, dem die Ehre (?) zufiel, das Heft als Chefredakteur maßgeblich in die Hand zu nehmen. ( . . . ) ULLA LESSMANN

 Made in Norway

# Stressless® ist ... das andere Wort für Comfort



Entdecken Sie den besten  
Comfort aller Zeiten!



## THE INNOVATORS OF COMFORT™

Sie nehmen in einem Stressless® Platz und verstehen sofort was wahrer Comfort bedeutet. Sie erleben, wie er sanft zurückgleitet und Ihnen in allen Positionen perfekte Unterstützung bietet. Entdecken Sie echten Stressless® Comfort bei einer Sitzprobe.



Nur echt mit der  
Stressless® Marke!



Weltneuheit: Stressless® Voyager



Stressless® Paradise

[www.stressless.de](http://www.stressless.de)

Das Original



Gleitsystem

Patentiert



Kreuzstütze

Patentiert



Schlaf-Funktion

Gestell + Funktion



10 Jahre Garantie

Gratis-Katalog  
jetzt anfordern!

Für Ihren neuen  
Stressless® Katalog  
QR-Code direkt ein-  
scannen oder unter



[www.stressless.de](http://www.stressless.de)

**PolsterWelt**  
SCHMANDT

Möbel Schmandt GmbH  
Brühler Straße 5  
53119 Bonn  
Telefon 0228/9875330  
[www.polsterwelt-schmandt.de](http://www.polsterwelt-schmandt.de)

**TRÖSSER**  
Der Polstermöbel-Spezialist

UNI-Polster Verwaltung GmbH  
und Trösser Co.KG  
Marie-Curie-Straße 11-17  
53757 Sankt Augustin  
Telefon 02241/91041  
[www.troesser.de](http://www.troesser.de)

**POLSTER halle**  
sitzen und relaxen  
in bestform **BURGER**

Inh.: Hans Günter Burger e.K.  
Koblenzer Straße 29 a  
53359 Rheinbach  
Telefon 02226/16614  
[www.polsterhalleburger.de](http://www.polsterhalleburger.de)

**HEIDER**  
WOHNAMBIENTE

Karl Heider GmbH  
Königswinterer Straße 319  
53639 Königswinter-Ittenbach  
Telefon 02223/9189-0  
[www.wohnambiente.de](http://www.wohnambiente.de)

Klaus Mittenzwei, Oslo

## Det skjer i Norge

*Das bewegt Norwegen: Die schwere Zeit nach dem 22. Juli 2011, die Kommunalwahlen danach, protestierende Bauern, Abschied von einem Helden des Widerstandes*

Natürlich kommt ein Beitrag für den „dialog“ über das, was derzeit in Norwegen geschieht, nicht an den Geschehnissen des 22. Juli 2011 und dem gegenwärtigen Gerichtsverfahren vorbei. Zu stark lastet der Fluch dieses Tages über dem Land. Gerade jetzt, wo im Gerichtssaal mit minutiöser Genauigkeit die Stunden des Terrors und des Leidens nachgezeichnet werden. In der zweiten und dritten Woche standen die Schicksale und das Ergebnis der Autopsie jedes der 77 Toten im Mittelpunkt des Prozesses. Damit man hinter den Zahlen die Menschen sieht.

Tagelang jeden Tag im Saal und in den Medien bis zu zwölf Namen mit Alter, Bild und Text. Dazu eine Puppe, an der der Gerichtsmediziner die Schusswunden nachstellt und zeigt, wie und woran die Opfer gestorben sind. Nach all den Opfern kommen die Zeugen. Die, die das alles direkt miterlebt haben, physisch und psychisch betroffen sind, die versucht haben, Freunde und Kameraden zu retten.

Einer der Zeugen erzählt, wie er auf der Insel Utøya mit einem Freund eine Steilklippe herunterkletterte, um dem Attentäter zu entkommen. Der Freund rutschte aus und fiel in den Tod, er selbst wurde erst viele Stunden später von der Polizei gerettet.

### *Wieder kommen Zehntausende zusammen*

All das macht einen tiefen Eindruck, auch wenn man es nur aus der Ferne und in der Zeitung verfolgt. Norwegen ist klein. Beruflich habe ich hin und wieder Kontakt mit dem Vater eines der ermordeten Jugendlichen von Utøya. So geht es hier vielen anderen auch. Daraus erklärt sich wohl auch der Zusammenhalt der Bevölkerung, der im letzten Sommer durch den Rosenzug in Oslo deutlich wurde. Aber dass sich auch jetzt noch über 40 000 Menschen versammeln, um Lillebjørn Nielsens *Barn av regnbuen* („Kinder des Regenbogens“) zu singen, das überrascht mich dann doch etwas.

Nachdem der Attentäter im Gerichtssaal davon gesprochen hatte, dass dieses Lied ein gutes Beispiel der staatlichen marxistischen Gehirnwäsche unter Schulkindern darstelle, zogen postwendend tausende Menschen, nicht nur in Oslo, auf die Straßen und sagen genau dieses Lied. Warum?

Kjetil Østli beschreibt das im *Aftenposten* vom 9. 5. so: „Wir suchen desperat nach etwas, an dem wir uns festhalten können. Breivik pulverisiert Menschen, trennt Familien, er zerstört norwegische Naivität, sprengt das Rechtsempfinden des Volkes, und zerreißt die norwegische Rechtspsychiatrie. Wir treten auf diese Teile, und wir sammeln sie Tag für Tag in der Hoffnung, die Zerstörung dazu zu nutzen, um etwas Besseres zu schaffen. Wir sind eine Nation, die Empathie



*Sie singen „Barn av regnbuen“; die Opfer des 22. 7. sind nicht vergessen*

und nicht Zahlen und Buchstaben in den Kindergärten lehrt. Wir marschieren im Rosenzug und singen *Barn av regnbuen* in der Nähe des Gerichts. Nicht unbedingt, damit er es hört, sondern weil wir hoffen, dass nicht alles vergebliche Zerstörung war“ (meine Übersetzung).

Kurz nach dem Attentat waren wir aus beruflichen Gründen für vier Monate in die USA geflogen und „vergaßen“ Norwegen für eine Weile. Aber nach unserer Rückkehr war der 22. Juli schnell wieder präsent. Ich bin auf dem Weg zu einer Besprechung im Finanzministerium, das

mitten im Regierungsviertel liegt, aber bis auf Glasschäden von Zerstörungen verschont blieb. Ein Bauzaun sperrt das Gebiet weiträumig ab. Am Zaun ein Zettel mit einer Telefonnummer. Wer ins Finanzministerium will, muss mit seinem Handy die Rezeption anrufen und den gewünschten Gesprächspartner bitten, an den Zaun zu kommen und einen dort abzuholen.

Ich erinnere mich, als ich 1993 zum ersten Mal ins Landwirtschaftsministerium kam. Keine Ausweis-, keine Personenkontrolle. Ich fuhr mit demselben Aufzug wie der Premierminister, hätte bequem bis in die Etage seines Büros fahren können. Nach dem 11. September wurden Ausweiskontrollen eingeführt. Die Straße, die der Lieferwagen mit der Autobombe benutzte, sollte übrigens schon vor Jahren für den Verkehr gesperrt werden. Doch die Stadt Oslo weigerte sich; man fürchtete eine „Verödung“ des Viertels durch weniger Verkehr. Nun ist das Regierungsviertel auf andere Art „verödet“ worden.

### *Bei den Kommunalwahlen: Keine Lust, sich politisch zu bekämpfen*

Aber das Leben geht weiter. Trotz oder vielleicht gerade wegen des 22. Juli. Natürlich verliefen die Kommunalwahlen im September letzten Jahres gedämpft. Zu frisch waren die Wunden und der Anschlag auf die norwegische Seele. Man hatte einfach keine Lust, sich politisch zu bekämpfen. Im Herbst nächsten Jahres sind indes wieder Parlamentswahlen. Da sieht es dann wohl schon anders aus. Die rot-grüne Regierung steht unter Druck. Die inneren Spannungen zwischen den drei Parteien steigen. *Arbeiderpartiet* (Ap.) wird zu mächtig, den beiden kleineren Koalitionspartnern laufen die Wähler davon.

Das Regieren zermürbt. Zunächst musste der Star von SV (*Sosialistisk Venstreparti*), Audun Lysbakken, vom Amt des Familien- und Integrationsministers zurücktreten - kurz bevor er zum neuen Parteivorsitzenden gewählt worden war. Lysbakken war darüber gestolpert, dass er die Hand im Spiel hatte, als sein Ministerium einer Vereinigung, die der SV-Jugendorganisation nahesteht, ohne Ausschreibung Geld gab.

Im Moment machen die Bauern der Regierung das Leben schwer. Die beiden Bauernverbände haben die jährlichen Verhandlungen über Preise

und Beihilfen platzen lassen. Und das, obwohl die ehemalige Bauernpartei (*Senterpartiet*, Sp.) in der Regierung sitzt. Ende 2011 hatte Landwirtschaftsminister Lars Peder Brekk in einer *Stortingsmelding* eine neue Agrarpolitik verkündet. Das Parlament verabschiedete sie gegen die Stimmen der Opposition. Dies ist neu, da früher alle Parteien die groben Leitlinien der Agrarpolitik trugen.

### *Die Bauern haben es nicht leicht*

Die neue Agrarpolitik selbst ist im Prinzip nicht sonderlich neu, sondern stellt eine Fortführung der alten Politik dar. Die Agrarproduktion soll mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten. Das hat sie früher zwar auch gemacht, allerdings war das bisher kein ausdrückliches Ziel. Gleichzeitig hatte Brekk den Bauern indirekt mehr Geld versprochen, doch das stand so ausdrücklich nicht in der Meldung. Deshalb waren die beiden anderen Regierungsparteien auch wenig gewillt, ihren Parteikollegen aus Sp. nachzugeben. Den Bauern war das zu wenig.

Wie in anderen Ländern Europas ist der Stundenlohn eines norwegischen Bauern nicht sonderlich hoch. Aber durch außerlandwirtschaftlichen Zuerwerb ist das gesamte Einkommen einer Bauernfamilie durchaus ähnlich dem anderer Familien. Am Beispiel der Landwirtschaft zeigt sich ein fundamentales Problem: Auf der einen Seite sind die Einkünfte so hoch, dass die Lebensqualität einmalig günstig ist, auf der anderen Seite sind dadurch auch die Lohnkosten so hoch, dass norwegische (Agrar-)produkte an Konkurrenzfähigkeit verlieren. Dies gilt umso stärker für die verarbeitende Industrie, die auf dem Weltmarkt mit diesem Standortnachteil zu kämpfen hat.

Neuere Beispiele sind das Ende der Papierproduktion in Skien und die reduzierte Aluminiumproduktion in Årdal. Ein ähnliches Los fürchten nun auch die Bauern - und forderten mehr Geld. Als es das nicht gab, blockierten sie ein paar Mühlen. Sie wollten zeigen, dass das tägliche Brot nicht selbstverständlich ist. Rechtzeitig vor dem 17. Mai wurde die Aktion allerdings abgeblasen, um nicht den Unmut der Bevölkerung auf sich zu ziehen.

So hätte der Nationalfeiertag so traditionell wie immer gefeiert werden können, wäre es nicht der

erste 17. Mai nach dem 22. Juli gewesen. Der Wert der Freiheit rückt klarer in das Bewusstsein. Per Madsen schrieb am 16. Mai in *Aftenposten*, er rechne damit, dass manche Floskel über Freiheit und Demokratie in einer typischen 17. Mai-Rede nun einen schmerzhaften Bezug zur Realität habe. Nicht ohne Grund lud deshalb das Osloer 17. Mai-Komitee neun Überlebende von Utøya zu einem Lunch in das Rathaus.

### *Gedenken an Gunnar Sønsteby*

Zudem war am 10. Mai Gunnar Fridtjof Thurmann „Kjakan“ Sønsteby gestorben, geboren am 11. Januar 1918 in Rjukan und ausgezeichnet mit den höchsten und wertvollsten Orden, die je ein norwegischer Bürger erhalten hat. „Mit tiefer Trauer habe ich die Nachricht erhalten, dass einer der größten Helden, Widerstandskämpfer und Offiziere dieses Landes gestorben ist“, sagte Staatsminister Jens Stoltenberg. Wie kaum ein anderer verkörperte Sønsteby den norwegischen Widerstand im 2. Weltkrieg.

Er war Leiter von *Oslogjengen*, einer Gruppe von Saboteuren, die der deutschen Besatzungsmacht das Leben in Norwegen möglichst schwer zu machen versuchte. Gleich nach der Besetzung vom 9. April 1940 schloss sich Gunnar Sønsteby den ersten Widerständlern an und gelangte über



*Gunnar Sønsteby, einer der großen Widerstandskämpfer, gestorben 2012.*

Schweden nach England. Dort arbeitete er für den britischen Geheimdienst, wurde dann in Oslo stationiert und baute dort ein Netzwerk unter den Widerstandskämpfern auf. Nachdem er 1943 durch die Flucht nach Schweden knapp der Gestapo entkam, kam er wieder über England nach Oslo und wurde unter Jens Christian Hauge Chef des organisierten Widerstandes, *Milorg*. Besonders in den letzten Kriegsjahren glückten Sønsteby mehrere Sabotageaktionen.

Nach Kriegsende war Sønsteby ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er setzte sich besonders für die Rechte der Seeleute ein, die während des Krieges Dienst auf norwegischen Schiffen getan hatten. Diese, so meinte er, wären die einzigen gewesen, die wirklich einen wichtigen Einsatz für die Alliierten leisteten. Zudem hielt Sønsteby durch Hunderte von Vorträgen, speziell für Schulkinder, das Gedächtnis und die Erinnerung an den 2. Weltkrieg und die Besatzungszeit wach.

### *Dale Oens plötzlicher Tod*

Überschattet wurde der 17. Mai auch durch den plötzlichen Tod des norwegischen Schwimmers Alexander Dale Oen. Er starb am 30. April während eines Trainingsaufenthalts in den USA an Herzversagen. Dale Oen gewann als erster norwegischer Schwimmer eine olympische Medaille, als er bei den Spielen in Peking im Sommer 2008 über 100 m Brust Silber holte. Er war auch mehrfacher Welt- und Europameister.

In solchen Zeiten wirkt es schon fast wie Balsam auf der Seele, wenn man Nachrichten hört, die zum „alten“ Norwegen, der etwas naiven, „hinterwäldlerischen, maulenden Idylle“ (Enzensberger) zu passen scheinen: An einem Samstagvormittag musste der Eisenbahntunnel zwischen Oslo S und Skøyen kurz gesperrt werden. Der Grund: ein Elch, der an den Bahnsteigen von Oslo S vorbei in den Tunnel spazierte.

Nun sind Elche in Norwegen gewiss keine Seltenheit. Aber dass sie an helllichten Tag mitten an Oslos größtem Verkehrsknotenpunkt vorbeikommen, ist dann doch eine Überraschung. Offenbar startete der Elch seine abenteuerliche Reise unterhalb von Ekeberg, wo er auf der E 6 (Mosseveien) schon mal kurz den Verkehr aufhielt. Von dort aus muss er dann auf den Schienen entlang bis nach Oslo S gekommen sein. Der Tunnel wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Von beiden Tunnelseiten aus suchten Feuerwehr und Jäger nach dem Tier, das sie nach kurzer Zeit zur Strecke brachten. Es musste sein. ■

---

Ein großer Wunsch der Redaktion: Bitte beachten Sie die Anzeigen unserer Inserenten. Ohne deren Hilfe könnte der „dialog“ nicht in dieser Form und mit diesem Umfang erscheinen.

# Der Prozess gegen Breivik - sehr offen, fair und zügig

## *Anmerkungen aus der deutschen Ferne*

Es ist sehr, sehr schwierig, zur *Rettsaken* 22. juli oder *Terrorsaken* noch etwas zu sagen - so umschreiben Norwegens Medien den Prozess zu dem Massaker, das Anders Behring Breivik am 22. Juli 2011 angerichtet hat. Ich habe diese „Sache“ aufmerksam verfolgt, vor allem durch deutsche Tages- und Wochenzeitungen, durch Radio- und Fernsehberichte, an vielen Tagen auch durch das, was die Fernsehnachrichten von NRK darüber gebracht haben. Inzwischen ist es ja dank PC und Internet technisch möglich, diese Programme zu empfangen.

Schwierig ist alles deswegen, da es keine leichten Antworten gibt. Was immer man dazu denkt und sagt und schreibt, kann falsch sein. Es kann aber auch sein, dass es gar nicht um Falsches und Richtiges geht. Wenn nicht einmal die Spezialisten wissen, in diesem Fall besonders die Rechtspsychiater, wie Breivik einzuschätzen ist, ob zurechnungsfähig (wie er selbst es geradezu fordert) oder unzurechnungsfähig - was sollen dann wir Laien dazu meinen?

Gut ist aus meiner Sicht ganz prinzipiell, wie Gericht, Staatsanwälte und Verteidiger den Fall behandeln: sehr ausführlich, sehr fair sogar gegenüber dem Angeklagten, einem großen Selbstdarsteller mit absurden politischen Thesen, sehr offen und zügig. Die kontroversen Gutachten sind öffentlich, sogar schon vor dem Beginn des Prozesses, und es wird - auch das ein wichtiger Unterschied gegenüber deutschen Verfahren - sehr dicht hintereinander verhandelt, also nicht nur an ein, zwei Tagen pro Woche.

In der „Frankfurter Rundschau“ schrieb Christian Bommarius: „Die Richter haben Breivik und den Medien verweigert, was beide übereinstimmend kaum verhüllt begehrt - die Umwidmung des Strafverfahrens in einen Sensationsprozess und die mediale Metamorphose Breiviks vom Massenmörder zum Diskursteilnehmer.“ Schade nur, dass deutsche Medien nicht sagen, worin sich das norwegische Verfahrensrecht mit den Pflichten, Rechten und Fristen der Beteiligten von den deutschen Vorschriften unterscheidet.

Die Flut der Berichte, Kommentare, Interviews zum furchtbaren Geschehen war und ist nicht einzudämmen. Ob verletzte Opfer, Zeugen, Angehörige, Freunde, Lehrer, Polizisten, Politiker, Experten, Journalisten - sie werden immer wieder befragt, viele von ihnen geben Antwort. Ist das nicht alles zu viel, muss das wirklich sein, ist nicht alles seit langem ausdiskutiert? Nun, ab und zu gibt es neue Facetten, auch Spekulationen, doch wer könnte schon sagen: Schluss jetzt, kein Wort mehr, warten wir das Urteil ab?

Das mag wünschenswert sein, realistisch ist es nicht. In unseren Ländern kann nun einmal frei diskutiert werden, und das hat mehr Vorzüge als Nachteile. Gleichwohl ist es bemerkenswert, was „Publik Forum“, eine Zeitschrift für kritisch orientierte Christen, in Nr. 9/2012 zum Schluss eines Beitrages schrieb: Die Redaktion „beendet mit diesem Kommentar die Berichterstattung über B.s Selbstdarstellung vor Gericht“. Ja, diesen Teil kann und sollte man ignorieren; dem müssen die Medien keine Plattform bieten. Bemerkenswert ist übrigens auch, in welcher Form norwegische Zeitungen wie *VG*, *Dagbladet* und andere das behandeln, was Breivik vorbringt: Sie legen oft dar, was richtig und falsch an seinen Aussagen ist, was umstritten und was Lüge (*riktig, feil, omstridt, løgn*).



Für ein Ärgernis sorgte indessen eine deutsche Zeitung, „der freitag“. Auf Seite 1 der Ausgabe vom 26. 4. 2012 war als Aufmacher zu lesen: „Typisch Norwegen?“ Und darunter: „Im Breivik-Prozess geht es auch um die Frage, ob der Attentäter ein Kind seines Landes ist“. Die Frage nach dem „typisch Norwegen“ ist so dumm wie Breiviks Weltbild; es ist unter der Würde einer seriösen Redaktion, sie überhaupt zu stellen. Auf den zwei Seiten zum Thema im Inneren des Blattes wird sie gar nicht weiter aufgegriffen. Es sollten nur Leser gelockt werden. So verschmilzt mit nur zwei Worten eine Qualitätszeitung mit einem Boulevardblatt.  
*Eckart Roloff*

## Deutschland und das Deutsche haben es in Norwegen schwer

### *Eindrücke von einer Osloer Tagung zum Verhältnis der beiden Länder*

Deutschland scheint in den nordischen Ländern auf immer zunehmenderes Interesse zu stoßen, und dies nicht nur weil Berlin das große Zugpflaster für Touristen, Künstler und Zweitsitzsuchende Intellektuelle ist. Deutschland spielt nun mal in Europa eine wichtige Rolle, sowohl politisch wie wirtschaftlich. Ein Zeichen des wachsenden Zuspruchs ist eine Reihe von sieben Konferenzen, die das Verhältnis der nordischen Länder und Deutschland behandeln.

Die erste dieser Veranstaltungen fand am 10. und 11. Mai in Oslo statt (die folgenden sollen im Oktober in Reykjavik, in Berlin und Kopenhagen, im November in Helsinki und im Februar in Stockholm abgehalten werden. Zudem plant man eine abschließende Ministerkonferenz im April 2013 in Berlin). Zielgruppen sind Vertreter aus Politik und Verwaltung, Kultur und Ausbildung, Wirtschaft und Wissenschaft.

„Kultur, Sprache, Wirtschaft, Politik“ - das waren die Felder, auf denen sich die Referenten tummeln sollten, und einige taten dies denn auch ausführlich, indem sie Geschichten, oder sagen wir lieber Geschichtchen, Anekdoten zum Besten gaben, die alle den Tenor hatten, dass das Verhältnis Deutschland / Nordische Länder in bester Ordnung, dass das deutsche Interesse am Norden groß (im Gegensatz zu den Franzosen, die den Norden Europas mit „wohlwollender Gleichgültigkeit“ betrachteten) und dass der Norden an Deutschland rege interessiert sei.

Doch es gab auch Seriöses zu hören: es ist zum Beispiel die Frage, ob man die nordischen Länder in eins setzen darf, sie haben möglicherweise ein unterschiedliches Verhältnis zu Deutschland, jedenfalls hatten sie es im Lauf der Geschichte, so führte Kjetil Jakobsen (zurzeit Henrich-Steffens-Professor in Berlin) aus und hob nochmal die Bedeutung hervor, die Deutschland (nicht als politische, sondern als kulturelle Nation) für das Selbstverständnis Norwegens und die Entstehung der Nation im 19. Jahrhundert hatte.

Der Journalist Nils Morten Udgaard - übrigens Gründungsmitglied der Bonner Deutsch-Norwegischen Gesellschaft und während der ersten Jahre im Vorstand tätig - sieht Norwegen und Deutschland als politische und strategische Partner, zu denen auch Russland gehört. Wichtiger als die bilateralen Verhältnisse sei für Norwegen, welche Politik Deutschland in Europa führe. Auf dem Gebiet der Energiepolitik war wenig Neues zu hören, nach wie vor strömen Öl und Gas in den Süden. Das wird auch in den kommenden Jahrzehnten nicht anders werden, auch wenn in Deutschland die Energiewende beschlossen ist. Vielleicht kann Norwegen in Zukunft mehr „grüne“ Energie liefern, so meinte der deutsche Botschafter Detlev Rüniger.

Energiepolitik und Außenpolitik müssen zusammenarbeiten, so das Stortingsmitglied Sverre Myrli - wer wollte dies bezweifeln? Die norwegische Regierung hat das Gebiet in der Barentssee, die *nordområdene*, zu einem ihrer politischen, das heißt auch wirtschaftspolitischen Schwerpunkte ernannt, hier kommt es natürlich zu einer engen Zusammenarbeit mit Russland, und dies unter dem Schlagwort „High North - low tension“. Ein Vertrag über die Teilungslinie ist unter Dach und Fach; erst die Zukunft wird erweisen, ob die reichen Vorräte den erhofften Gewinn bringen.

### *Eine Sprache mit drei Nachteilen*

Aufschlussreich waren die Betrachtungen, die die Sprachwissenschaftlerin Cathrine Fabricus Hansen von der Universität Oslo über die deutsche Sprache anstellte. Die Nachteile des Deutschen lägen darin, dass Deutsch keine exotische Sprache *und* keine Weltsprache sei, dass Deutsch unter anderem wegen seiner Grammatik einen schlechten Ruf habe, dass Deutschland kaum als Reiseziel für Norweger in Betracht komme (abgesehen von Berlin), dass die Deutschen nun immer besser Englisch verstünden und sprächen.

Was ist zu tun? Einmal sollte man den Ruf des Deutschen bessern, so durch den Hinweis, dass es für Norweger relativ leicht sei, diese Sprache zu erlernen. Es sei schon viel gewonnen, wenn die Norweger Deutsch wenigstens lesen und verstehen könnten, man müsse keine schriftliche und mündliche aktive Kompetenz verlangen.



Dazu sei es notwendig, dass man in der Schule zwei moderne Fremdsprachen unterrichtete.

Ein Resümee zum gegenwärtigen Stand der Beziehungen lässt sich schwer ziehen: Man sollte die Kenntnis des Deutschen und über Deutschland nachdrücklich befördern, die Aufnahmewilligkeit scheint da zu sein: langsam steigende Studentenzahlen des Deutschen und nicht unerhebliche Prozentsätze von Schülern, die diese Sprache als Fremdsprache wählen.

### *Aftenposten bald nicht mehr in Berlin*

Aber: In den Medien spielt Deutschland eine immer noch bescheidene Rolle; die Tageszeitung *Aftenposten* wird ihr Korrespondentenbüro in Berlin schließen, Radio und Fernsehen haben so wieso keines in der Bundeshauptstadt, nicht an allen norwegischen Universitäten kann man das Fach Deutsch studieren, die Belletristik ist auf dem Buchmarkt schwach vertreten, deutsche TV-Produktionen äußerst selten im norwegischen Fernsehen - es bleibt also wirklich noch genug zu tun. *Heiko Uecker, Oslo*

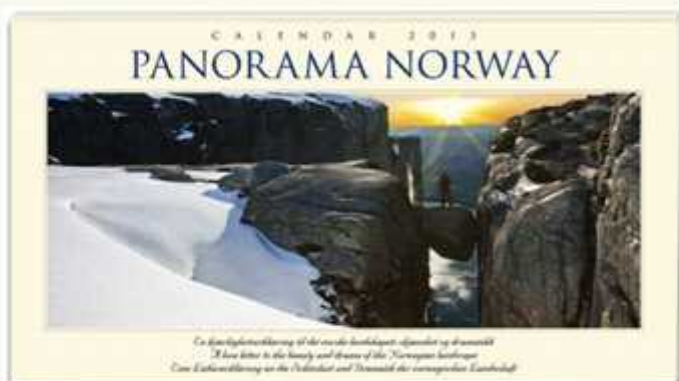
## NORLA hilft Autoren und Übersetzern

Norwegen hat eine praktische Einrichtung, um die Verbreitung seiner Bücher im Ausland zu fördern: NORLA. Dies ist eine staatlich subventionierte Stelle, die sich dafür sachkundig engagiert. Seit 1978 sind mit ihrer Unterstützung weltweit mehr als 2000 Titel norwegischer Autoren erschienen. Geschäftsführerin ist Margit Walsø. Hier etwas zu NORLAS wichtigsten Leistungen und Aufgaben:

- ▶ NORLA verbindet norwegische Verlage und Autoren mit ausländischen Übersetzern, Verlagen und Universitäten und anderen an norwegischer Literatur Interessierten.
- ▶ NORLA vergibt Reisestipendien für norwegische Autoren und ihre Übersetzer.
- ▶ NORLA hält Seminare und Autorenpräsentationen für Übersetzer und Verleger in Norwegen und im Ausland ab.
- ▶ NORLA ist auf internationalen Buchmessen vertreten und stellt dort norwegische Autoren und deren Übersetzer vor

Mehr dazu im Internet unter [www.norla.no](http://www.norla.no)

## Import- und Versandbuchhandlung für Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, Deutschland



### Panorama Norwegen 2013

Eine Liebeserklärung an die Schönheit und Dramatik der norwegischen Landschaft. Hochwertiger Diamond Screening Druck. Hervorragende Fotografien.  
13 Blatt, Wandkal., 33x61 cm, 31,90 EUR  
13 Blatt, Tischkal., 18x22 cm, 12,90 EUR



**Spitzbergen / Arktis**  
Svalbard / Spitzbergen Guide von P. Hermansen  
Erstklassiger und brandaktueller Reiseführer, der alles Wichtige beinhaltet. Ausgabe 2011  
190 S., 13x23 cm, hf., 26,90 EUR



Poster!

Wir haben über 2500 Artikel aus folgenden Kategorien: Kalender, Poster, Lehrwerke, Biografien, Hobby, Krimis, Belletristik, Bildbände, Reiseführer, Hörbücher, Wörterbücher, Romane

Ab August 2012 bieten wir Ihnen wieder über 60 tolle Kalender für 2013 über den Norden, zu finden auf unserer Internetseite unter [www.nordlys.de](http://www.nordlys.de).

Travel Media GmbH Nordlys, Langenbrucker Weg 8, 91077 Neunkirchen  
Tel. 089 20327744 Fax 09134 997609, email: [order@nordlys.de](mailto:order@nordlys.de) [www.nordlys.de](http://www.nordlys.de)

## Einvernehmliche Trennung nach fast 500 Jahren

*Norwegen hat keine Staatskirche mehr. Darüber wurde lange debattiert, doch großen Streit gab es deswegen nicht*

Am 21. Mai 2012 endete, für weite Teile der norwegischen Bevölkerung recht undramatisch, eine fast 500-jährige Epoche: Ihr Land hat keine Staatskirche mehr. Dazu wurde im Parlament das Grundgesetz geändert - und das macht man nicht mit einem Handstreich. Jeder Vorschlag zu einer solchen Änderung kann nur in der nächsten Legislaturperiode behandelt werden, um dem Volk die Möglichkeit zu geben, die Parteienlandschaft per Wahl noch so zu ändern, dass der Vorschlag keine Mehrheit findet.

Auch deshalb wurde der Antrag zur Trennung von Staat und Kirche schon 2008 eingereicht. Insgesamt waren nicht weniger als sieben Paragraphen der Verfassung zu ändern, von denen § 2 der bedeutendste ist: *Den evangelisk-lutherske Religion forbliver Statens offentlige Religion* wurde ersetzt durch *Værdigrundlaget forbliver vor kristne og humanistiske arv. Denne Grundlov skal sikre demokratiet, rettsstaten og menneskerettighetene.*

### *Die Kirche brachte den Stein ins Rollen*

Wie kam es dazu, und was hat das für Folgen? Die Diskussion über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist wahrscheinlich so alt wie die Staatskirche selbst. Deren Anfänge liegen weit zurück. Infolge der Reformation wurde 1537 die Religion des Königs die Religion des Staates. Im Grundgesetz von 1814 wurde dies nochmals verankert. Die allmähliche Trennung begann Mitte des 19. Jahrhundert unter anderem mit der Aufhebung jenes Artikels, der Juden die Einreise nach Norwegen verbot.

Während die Pflicht zur Taufe (!) 1904 abgeschafft wurde, geschah dies für die Konfirmation im Jahr 1911. Zwei Jahre danach hob man auch die Pflicht zum Abendmahl auf. 1969 folgte die finanzielle Gleichstellung von Religion und anderen Glaubensgemeinschaften, nachdem die Kosten der Staatskirche per Mitglied als Zuschuss per Mitglied an die anderen ausbezahlt

werden. In den 1970er Jahren gab es die bis dahin letzte Eingabe, die Staatskirche abzuschaffen, doch das Parlament (*Storting*) entschied sich (noch) dagegen.

Dieses Mal kam der Stein durch die Kirche selbst ins Rollen. 1998 wurde eine kircheninterne Kommission (*Bakkevig-utvalget*) ins Leben gerufen, die ihren Bericht 2002 vorlegte. Der zufolge ist der Staat für alle da, die Kirche aber nur für die, die zu ihr gehören. Also mache die Einheit von Staat und Kirche keinen Sinn. Des Weiteren werde die Kirche durch ihre Stellung im Grundgesetz gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften bevorzugt.

Daraufhin erörterte eine öffentliche Kommission zwischen 2003 und 2006 grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von Staat und Kirche. Dieses Gremium (*Gjønnnes-utvalget*) gehörten neben Vertretern der Kirche Repräsentanten aller im Parlament vertretenen Parteien und anderer Glaubensgemeinschaften an. Die Mehrheit der Kommission schlug vor, Kirche und Staat zu trennen. Dies führte 2008 zum *kirkeforliket*, einem Abkommen der Parteien zur Trennung. Fast



*Gunnar Stålsett war 1998 bis 2005 Bischof von Oslo. Er gehörte auch dem Nobelkomitee an.*

zeitgleich wurde auch die norwegische Schulordnung geändert. Zweck der Schule war früher unter anderem, Kinder im christlichen Glauben zu erziehen. Dies wird auf das christliche und humanistische Erbe verwiesen; anstelle von Religion gibt es nun das Fach Christentum, Religion und Ethik.

Eine unmittelbare Folge der Grundgesetzänderung ist, dass die Kirche nun selbst ihre Bischöfe ernennen darf. Der König ist nicht mehr Oberhaupt der Kirche und muss auch nicht zur evangelisch-lutherischen Religion bekennen. Weiterhin braucht nicht mehr die Hälfte der Minister Mitglied der Kirche zu sein. Dies führte bei Regierungsbildungen manchmal zu Problemen. Die Kirche wird weiter wie alle anderen Glaubensgemeinschaften auf der Basis ihrer Mitglie-

derzahl vom Staat unterstützt. Es wird also keine Kirchensteuer und auch keinerlei Mitgliedsbeitrag erhoben.

Nicht alle sind von der Trennung von Staat und Kirche überzeugt. Gerade bei der Auswahl der Bischöfe argumentieren einige, dass der Staat ein besseres Händchen gehabt habe als die Kirche es jemals könne. Dies gilt zum Beispiel für Gunnar Stålsett, den früheren Bischof von Oslo, der beim Weltkirchenbund in Genf tätig war und vielen norwegischen Gläubigen als zu liberal gilt. Aber auch Stålsetts Kritiker müssen zugeben, dass der Bischof, der unter anderem Mette-Marit und Haakon Magnus traute, ungemein populär war und der Kirche zu viel gesellschaftlichem Ansehen verhalf.

### *Viele Fragen nach den Folgen*

Wird die Kirche jetzt konservativer? Wer gewinnt die entscheidenden Richtungskämpfe? Schafft es die Kirche selbst, eine offene und umfassende Volkskirche zu bleiben? Dies sind Fragen der kircheninternen Demokratie. Die Beteiligung an Wahlen zu Gremien wie Kirchenvorstand und Presbyterium erreicht, obwohl laut Statistik derzeit 80 Prozent der Norweger als Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirche bezeichnet werden, gerade einmal um die elf Prozent. Und das meist nur, weil diese Wahlen gleichzeitig mit den Kommunalwahlen durchgeführt werden.

Man kann sie auch kaum als echte Wahlen bezeichnen, da viele Gemeinden nicht alle Listenplätze füllen konnten. Welche Wahl hat man dann eigentlich noch? Organisationen mit so wenigen aktiven Mitgliedern sind eher in Gefahr, radikalisiert zu werden. Finanziell ändert sich zunächst einmal nichts, das hatte die Kirche selbst auch nicht vorgeschlagen. Pfarrer bleiben Staatsdiener, und die Kommunen haben die Aufgaben der Kirche zu finanzieren.

Nachdem das Parlament mit Zustimmung aller Fraktionen nun aus der Staatskirche eine Volkskirche gemacht hat, müssen die Grundlagen für die neue Verwaltung geschaffen werden. Dies soll durch ein eigenes Kirchengesetz geschehen.

Dazu werden 2013 auf dem Kirchentag die ersten Vorschläge behandelt. Im darauffolgenden Jahr, an dem übrigens die 200-Jahr-Feier der Un-

terzeichnung des Grundgesetzes landesweit gebührend begangen werden wird, will sich danach das Parlament mit den Vorschlägen befassen, die wohl nicht vor 2017 in Kraft treten werden. Bis dahin wird sich auch zeigen, ob die norwegische Kirche gestärkt oder geschwächt aus dem denkwürdigen Ende einer langen Epoche hervorgeht.  
*Klaus Mittenzwei, Oslo*

## „Glücklich geschieden“

### *Das Domradio Köln zum Ende der norwegischen Staatskirche*

Kurz nach der Entscheidung in Oslo brachte das Domradio Köln, getragen durch das katholische Erzbistum, folgenden kommentierenden Beitrag: „Sämtliche im norwegischen Parlament vertretenen Parteien billigten einen Gesetzesvorschlag, der die Trennung von evangelisch-lutherischer Kirche und Staat vorsieht. Am 21. Mai stimmten die 169 Abgeordneten des *Storting* über die dafür notwendigen Verfassungsänderungen ab. Das war nur noch reine Formsache. Damit endet eine 475 Jahre alte Liaison.

Bemerkenswert dabei ist, dass die Kirche diesen Schritt befürwortet; sie war sogar die treibende Kraft. Was auf den ersten Blick wie eine Beschneidung von Rechten der bisherigen Staatskirche aussieht und womöglich an eine Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Raum denken lassen könnte, ist in Wirklichkeit eine Win-Win-Situation.

Künftig sind die unterschiedlichen Religionen und Konfessionen in Norwegen gleichgestellt. Damit büßt die evangelisch-lutherische Kirche zwar ihre bislang privilegierte Stellung ein; das wird aber aus ihrer Sicht durch einen Zugewinn an Autonomie mehr als aufgewogen. In Zukunft werden kirchliche Anliegen nicht mehr im Parlament behandelt, sondern können in Eigenregie gelöst werden.“

Am Pfingstsonntag, dem 27. Mai 2012, brachte das Radioprogramm von WDR 5 um 8.45 Uhr einen Beitrag zur Trennung der norwegischen Staatskirche, der die Lage durch Gespräche mit Norwegern gut erläuterte - und das auch im Vergleich zu Schweden, wo dieser Schritt schon vor einigen Jahren gegangen worden war. ■

## Es stand im „*dialog*“ - und das geschah dann . . .

### Polare Welten, zu sehen in Bonn

Im Zentrum des „*dialog*“ Nr. 39 standen die Herren Fridtjof Nansen, vor 150 Jahren geboren, und Roald Amundsen, der im Dezember vor 100 Jahren mit vier Mann den Südpol erreichte. Einer der Texte stellte die Museen vor, die es zum Thema Polarforschung in Norwegen, Schweden, Schottland, England und Russland gibt. Beklagt wurde, dass es „offenbar in Deutschland kein Museum zu polaren Breiten gibt“, obwohl das Land Wichtiges zur Polarforschung geleistet habe und noch leiste. Nun, ein Museum dazu gibt es tatsächlich nicht (siehe dazu auch die Leserbriefe auf Seite 31, doch ein Museum hat wenigstens etwas Platz für eisige Welten. Es liegt recht praktisch in Bonn: das Museum Alexander Koenig. Pardon, dass wir ausgerechnet das übersahen. Dort wird im Erdgeschoss die „Klimabibliothek“ der Arktis und Antarktis erläutert und über Tiere wie Pinguine, Robben, Polarfüchse, Zwerggänse und Schneeeulen aufgeklärt, auch wird der Antarktisvertrag vorgestellt. Unabhängig davon war bis Mitte Mai 2012 im 1. Stock eine kleine Sonderausstellung zur lebhaften deutsch-russischen Zusammenarbeit bei der Meeres- und Arktisforschung zu sehen, die auf eine Geschichte von rund 300 Jahren (!) zurückblickt.

### Rätselfhafte inländische Exporte

„Blick auf inländische Buchexporte“ lautete eine Überschrift der Ausgabe vom Dezember 2011, Seite 59. Inländische Buchexporte - das soll das sein? Bücher, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen? Sind die dann inländisch? Schwieriger Fall - und leichter Fall eines Tippfehlers. Es sollte „isländische Buchexporte“ heißen (anlässlich der Buchmesse 2011, deren Ehrengast Island war); das machten die folgenden Zeilen schnell klar.

### Wieder Spitzenwerte im Norden

Nicht selten machen wir im „*dialog*“ auf international angelegte Statistiken aufmerksam, bei denen Norwegen häufig sehr gut abschneidet. Dazu sind einige Nachträge aus den letzten Monaten nötig. So hat „Reporter ohne Grenzen“ im Januar 2012 darauf verwiesen, dass Finnland und Norwegen bei der Pressefreiheit an erster Stelle liegen, vor den Niederlanden und Estland; Deutschland erreichte

unter 179 erfassten Staaten Rang 16. Dort sei der Zugang zu Behördeninformationen schwierig (obwohl es dazu an sich medienfreundliche Gesetze gibt, die Red.), auch mache der Schutz von Quellen und Informanten Probleme. Auf Platz 1 kam Norwegen vor Schweden, der Schweiz, Japan und Deutschland bei den Standards für Lebenserwartung, Ausbildungsdauer, Ökologie und Einkommen, die das Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt in Frankfurt erforscht hatte. Spitzenreiter sind Norwegen und Schweden laut Öko-Ratingagentur Oekom Research ebenso bei einer im Februar publizierten Umweltstatistik, die 51 Länder bewertete. Dazu wurden 150 ökologische und soziale Kriterien herangezogen. Einen letzten Platz gab es auch: beim Song Contest in Baku.

### Wenn der „*dialog*“ wandert

Durch unsere Homepage [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de) kommt es vermehrt zu Bitten, Texte aus dem „*dialog*“ an anderer Stelle verbreiten zu dürfen. Wir erlauben das gern, sofern - das ist aus gutem Grund üblich - die Quelle angegeben wird. Es kommt auch vor, dass besonders informative Artikel z. B. bei Wikipedia unter den Einzelnachweisen und Literaturangaben bestimmter Schlagworte erwähnt werden. Jeder kann dazu beitragen. Wer nicht genau weiß, wie das geht, sollte sich an die Redaktion wenden; sie hilft dabei gern.

### Fast dabei beim Venustransit

Zu Wikipedia ein konkretes Beispiel: Unter dem Beitrag zu Maximilian Hell wird auf den Text verwiesen, den unser Blatt in Nr. 35 (Seite 39 - 42) zu ihm veröffentlicht hatte. Hell war jener österreichische Jesuit, der 1768/69 extra nach Vadsø an die äußerste Kante Nordnorwegens gefahren war, um dort den Venustransit zu beobachten, ein extrem seltenes astronomisches Phänomen. Ein Interessent aus München bestellte daraufhin diese Ausgabe Nr. 35; er wollte mehr zu Hell und dem Himmelschauspiel wissen. Am 6./7. Juni 2012 gab es nun wieder solch einen Venusdurchgang; im Rheinland war er wetterbedingt nicht zu sehen. Der nächste wird erst 2117 sein. Zunächst schien es so, als könnten wir davon aus eigener Anschauung berichten. Die Schwester eines berühmten Vorstandsmitglieds plante eine Reise nach Island, um sich dort den Transit anzusehen. Leider wurde daraus nichts und auch nichts aus der Reportage dazu. Es wäre eine der spektakulärsten Dienstreisen im Auftrag der Redaktion gewesen. ■

## Immer unterwegs für den Frieden

### *Norwegische Nobelpreisträger, Teil 6: der Diplomat Christian Lous Lange*

Von den heute lebenden Norwegern dürften wohl nur die wenigsten wissen, wer der erste norwegische Friedensnobelpreisträger war; den Namen Lange verbinden sie wohl eher mit seinem Sohn, dem Politiker Hallvard Lange, der von 1946 bis 1965 Außenminister seines Landes war.

Der 1869 in Stavanger geborene Christian L. Lange, aus führender Beamtenschicht stammend, studierte nach seinem glänzenden Abitur eben nicht Jura, wie dies für die Beamten üblich war, sondern europäische Sprachen und Geschichte - und dies kam ihm später sehr zugute. Zuerst wurde er Lehrer an verschiedenen Schulen in Kristiania, dem heutigen Oslo. Im Jahr 1899 tagte die Internationale Parlamentarische Union (IPU) in Kristiania. Das war ein 1888 gegründeter Zusammenschluss von Parlamentariern der angeschlossenen Nationen (bis heute gehören ihm 30 Länder an), der 1889, aus Anlass der hundertsten Wiederkehr der Französischen Revolution, zum ersten Mal in Paris tagte.

Die Politiker sollten einander besser kennenlernen, man wollte die Demokratie ausbauen, man wollte den Frieden sichern dadurch, dass die Abgeordneten Einfluss auf ihre Regierungen nehmen sollten. Und dies war ja kein geringes Ziel.

### *Überall wucherte der Nationalismus*

Der Nationalismus wucherte überall in Europa, der schließlich zur Auflösung großer Reiche und zum Ersten Weltkrieg führte. Für die Tagung in Kristiania suchte man nun einen, der der europäischen Sprachen mächtig war - und kam so auf den Lehrer Lange, der zwar von der IPU nicht besonders viel wusste, aber als Organisator seine Sache sehr gut machte.

Daher bestellte man ihn 1901 zum Sekretär des norwegischen Nobel-Komitees, das ja nach dem Willen des Stifters Alfred Nobel den Friedensnobelpreis verleihen sollte. Auch hier zeigte er seine Fähigkeiten als Organisator der Komiteesitzungen und der Preisverleihung sowie als Zeremonienmeister der sich anschließenden Bankette. Und mehr: Er wurde nach und nach zum politischen Analytiker und zum Berichterstatter über die vorgeschlagenen Kandidaten. Er lernte viel dabei und errichtete sich ein europäisches Netzwerk.

Von 1905 an baute er das neugeschaffene Nobel-Institut am Drammensveien aus, wurde 1906 Berater der *Storting*-Delegation für die Tagung der IPU in London. Im Mai 1909 wurde er zum Generalsekretär dieser Organisation gewählt und

blieb es bis 1933. Das Büro wurde von Bern nach Brüssel verlegt. Bislang hatte die IPU nur sehr wenige Mittel zur Verfügung. Man wandte sich an den Amerikaner Andrew Carnegie, dessen Stiftung die IPU unterstützte.

Lange sorgte für eine festere Struktur, und allmählich kamen auch Beiträge aus verschiedenen Staaten herein. Die Situation vor dem Ersten Weltkrieg war bedrohlich: Das Österreichisch-Ungarische Reich stand vor dem Zusammenbruch wie auch das Osmanische Reich, gegen das Italien 1911 den Krieg begann.

Nach der Besetzung Belgiens durch das Deutsche Reich wurde das Büro der IPU von Brüssel nach Kristiania verlegt und hatte seinen Sitz in Christian Langes Haus - die Arbeit war schwer, ja unmöglich geworden. Der Traum eines Weltbundes, einer Weltföderation - war er ausgeträumt?

Die Idee vom international überwachten Frieden, der schon Immanuel Kant in seiner Schrift „Vom ewigen Frieden“ angehangen hatte, schien gescheitert. Und doch gab es neue Hoffnung, als der Völkerbund 1920 aus der Taufe gehoben wurde. Lange war indes enttäuscht, dass die USA die Völkerbundsatzung nicht ratifizierten.



*Chr. L. Lange*

## Wilde Gaumenfreuden

*GN Dienstleistungen für das  
Besondere: das gewisse Etwas  
im Alltag oder für die  
schönsten Tage im Jahr*



**GN Rund um Norwegen**  
bucht für Sie Ihre nächste  
Reise nach Norwegen mit  
Color Line

- ❖ berät Sie individuell  
bei ihrer Reiseplanung
- ❖ übersetzt
- ❖ vermittelt Sprach-  
kenntnisse individuell,

in kleinen Gruppen und im Fernunterricht

**GN Wilde Gaumenfreuden** nimmt Sie mit in  
die faszinierende Welt unserer heimischen,  
meist vergessenen Wildkräuter. Entdecken  
Sie das Genießen neu mit all Ihren Sinnen!

**Wildkräuterführungen** zu Fuß oder per  
Fahrrad - lernen Sie dabei heimische essbare  
Wildpflanzen sicher (er)kennen, lassen Sie  
sich von deren überraschender Kostlichkeit  
verführen (auch als mehrstündiger Work-  
shop, als Ganztagesevent mit Kochkurs oder  
für Kindergeburtstage auch auf Norwegisch)

### **Wildpflanzenmenu oder -buffet**

Verwöhnen Sie sich mit ungewohnten kuli-  
narischen Erlebnissen bei einem Abend zu  
weit, Familienfeiern, Geschäftsessen u. ä.  
Das Catering von GN Wilde Gaumenfreuden  
serviert außergewöhnliche Geschmackserleb-  
nisse für alle Anlässe

### **Wildpflanzen für delikate Geschenkideen**

Ob Douglasiensirup oder Klatschmohngelee,  
ob Schwarze Nüsse, Bärlauchblütenöl, Wild-  
blütenlikör, Genussessig - das Sortiment von  
GN Wilde Gaumenfreuden bietet Delikates-  
sen für jeden Geschmack als Mitbringsel, als  
Geschenkkorb und vieles mehr.

Gudrun Niemeyer, Kräuterpädagogin®

Gut Neuhöfchen, 41517 Grevenbroich

Tel. 0170 / 40 23 966

E-mail: gudrun\_niemeyer@web.de

Das Büro der IPU wurde nun in Genf angesie-  
delt, wo Lange bis 1933 nach wie vor unermüd-  
lich für den Frieden arbeitete: Vorträge, Artikel,  
Reisen, Konferenzen, Tagungen und Gespräche  
füllten seine Zeit. 1938 ist er in seinem Haus in  
Oslo gestorben.

### *Auch ein Schwede bekam den Preis*

Die Überraschung war groß, als im Jahr 1921 der  
Friedensnobelpreis an ihn verliehen wurde: Ein-  
mal war er Norweger, zum anderen hatte er dem  
Komitee als Sekretär und später als Berater sehr  
nahe gestanden. Aber schließlich wurde er nicht  
hierfür, sondern für seine Bemühungen um den  
Frieden als Generalsekretär der IPU ausge-  
zeichnet. Es störte ihn nicht, dass er den Preis  
mit dem Schweden Hjalmar Branting teilen  
musste, der ihn für die Lösung des Åland-  
Konfliktes zwischen Schweden und Finnland  
erhielt. Der bürgerlich-liberale Lange schätzte  
den Sozialdemokraten Branting.

Die beiden haben die Katastrophen des 20. Jahr-  
hunderts nicht verhindern können, aber ihr nach-  
drückliches Eintreten für ein friedvolles Zusam-  
menleben der Völker soll nicht vergessen sein,  
auch wenn sich wohl nur die wenigsten an die  
Person Christian L. Lange erinnern, im Gegen-  
satz zum folgenden Friedensnobelpreisträger  
Fridtjof Nansen 1922 - aber der war ja auch ein  
Meister der Selbstvermarktung (siehe mehrere  
Beiträge im „dialog“ Nr. 39). *Heiko Uecker*

### **Jørgen Randers erwartet eine düstere Zukunft**

Viel vom Frieden auf der Erde gründet in dem,  
was aus der Kluft zwischen besser und schlechter  
entwickelten Staaten wird, aus der Hilfe zur  
Selbsthilfe, aus dem Klima von morgen. Anfang  
Mai wurde dazu 40 Jahre nach dem berühmten  
Report des Club of Rome eine Studie veröffent-  
licht, geleitet von dem norwegischen Zukunfts-  
forscher Jørgen Randers (Jahrgang 1945), der in  
Oslo und Bergen, in der Schweiz und den USA  
tätig war. Der kommt zu sehr pessimistischen  
Einschätzungen und sieht in den nächsten 40  
Jahren dramatische Umweltschäden. Randers  
spricht von einer düsteren Zukunft, auch wenn  
nicht alle Schreckensszenarien des vorangegan-  
genen Berichts eingetreten seien. ■

Steffen Bruendel und Karl-Philip Güntert

## Wissenschaft im Dialog

### *Deutsch-norwegische Universitätspartnerschaften und Fachkonferenzen*

Seit annähernd drei Jahrzehnten fördert der Stipendienfonds E.ON Ruhrgas den deutsch-norwegischen akademischen Austausch. 1983 wurde die gemeinnützige Stiftung von der damaligen Ruhrgas AG im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft eingerichtet. Ziel der Stiftung ist die Intensivierung des akademischen Austauschs sowohl für Studierende als auch für Wissenschaftler beider Länder, und zwar in den Fachrichtungen Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften. Bis zum Jahr 2000 wurden zudem auch Geschichtswissenschaftler gefördert.

### **Universitätspartnerschaften und grenzüberschreitende Kooperationen**

Zur bilateralen Vernetzung trägt der Stipendienfonds durch sein inzwischen auf 23 Wissenschaftsinstitutionen angewachsenes Netz an Partneruniversitäten und Forschungseinrichtungen bei. Zu diesen gehören beispielsweise die Universität Oslo, ferner die Hochschule für Technologie und Management (NTNU) in Bergen, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universität Heidelberg, aber auch Forschungsinstitute wie das Fritjof Nansen Institut in Norwegen und verschiedene Institute der Max-Planck-Gesellschaft in Deutschland.

Die Mitglieder der drei Auswahlkommissionen sind als Professoren an den Partneruniversitäten und -institutionen tätig. Sie evaluieren nach einer Vorauswahl jährlich rund 100 Bewerber, von denen etwa die Hälfte ein Stipendium erhält. Außerdem fungieren die Kommissionsmitglieder als kompetente Ansprechpartner für die deutschen beziehungsweise norwegischen Studierenden und Forscher an ihren Einrichtungen.

### **Internationale Fachkonferenzen in Deutschland und Norwegen**

Ein wichtiger Baustein des bilateralen Universitätsnetzwerks sind die internationalen Fachkonferenzen. Seit der ersten Tagung für Historiker im Jahre 1986 hat der Stipendienfonds mittlerweile 40 Konferenzen zu verschiedenen Themen ermöglicht und damit mehrtägige Dialog- und Diskussionsforen geschaffen. Die Tagungen werden durch die Mitglieder der jeweiligen Auswahlkommission an der Partneruniversität organisiert; sie bieten



*Jørgen Kildah (im Bild rechts), Vorstand der E.ON AG und Aufsichtsratsvorsitzender von E.ON Ruhrgas, leitete die Themengruppe zu Diversity im Unternehmen beim Alumnitreffen 2011. Mit ihm diskutierten Bernd Schachtsiek, Vorstandsvorsitzender Völklinger Kreis, Dr. Antonietta P. Zeoli, Landeskoordinatorin „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte NRW“ vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, und Dr. Mari Teigen, Institute for Social Research Oslo.*

renommierten Wissenschaftlern aus anderen Ländern eine sehr gute Möglichkeit zur Fortbildung sowie zum Austausch. Thematisch decken die Konferenzen eine Vielzahl aktueller wissenschaftlicher Themen ab. So beschäftigte sich zum Beispiel die politikwissenschaftliche Konferenz in Oslo 2009 mit dem 20. Jah-

restag des Falls der Berliner Mauer und den folgenden politischen Auswirkungen auf Europa. Und die erst wenige Monate zurückliegende Tagung jener Wirtschaftswissenschaftler, die im März 2012 in Bergen stattfand, setzte



*Engagierte Debatten mit mal heiteren, mal ernstern Mienen: Die Auswahlkommission für Rechtswissenschaften hat damit zu tun, bei der Bewerberevaluation möglichst gute Entscheidungen zu treffen.*

und Wissenschaftler bewerben, die einen Studien- oder Forschungsaufenthalt im jeweils anderen Land anstreben. Besonders qualifizierte und motivierte Kandidaten erhalten die begehrten Mobilitätsstipendien. Insgesamt werden jährlich rund 50 Stipendien an Rechts-, Wirtschafts- und Politikwissenschaftler beider Länder vergeben.

Der Stipendienfonds E.ON Ruhrgas kooperiert eng mit dem Norwegischen Forschungsrat in Oslo und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Essen. Die Auswahl der Bewerber erfolgt durch binational besetzte Auswahlkommissionen, denen Vertreter der jeweiligen Fachgebiete angehören.

Weitere Informationen zum Stipendienfonds gibt es im Internet unter [www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de](http://www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de).

das aktuelle Thema der europäischen Wirtschafts- und Finanzkrise auf die Agenda.

### **Alumni: ein transnationales Wissenschaftlernetzwerk mit regelmäßigen Treffen**

Neben den wissenschaftlichen Konferenzen organisiert die Stiftung regelmäßige Alumni- und Stipendiatentreffen, die dem Aufbau langfristiger Verbindungen zwischen Deutschland und Norwegen dienen. So kamen 2009 in Berlin und 2011 in Oslo jeweils rund 300 Personen zusammen, die sich in verschiedenen Arbeitsgruppen mit interessanten interdisziplinären Themen befassten.

Hier wurde beispielsweise die internationale Finanzkrise thematisiert, aber auch die Frage nach „Diversity“ in der deutschen und der norwegischen Wirtschafts- und Arbeitswelt.

### **Wer kann sich bewerben?**

Um die E.ON Ruhrgas-Stipendien können sich norwegische und deutsche Studierende

*Dr. Steffen Bruendel ist Leiter der Kultur- und Wissenschaftsförderung der E.ON Ruhrgas AG sowie Programmleiter des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas. Karl-Philip Güntert verantwortet die Alumni- und Stipendiatenbetreuung des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas.*



*Kunstgenuss in Oslo: Das Alumnitreffen 2011 bot die Möglichkeit, die Aula-Gemälde von Edvard Munch zu betrachten. Ingebørg Ydstie, Chefkonservatorin des Munch Museums, und die Kunsthistorikerin Patricia G. Berman erläuterten die einzelnen Werke.*  
Alle Fotos: Arne Langleite



# Norwegn auf niedaboarisch

*oder wie Wikipedia Norwegen in deutschen Varianten darstellt*

Was macht man, wenn man die wichtigsten Daten zu einem Land wissen möchten, zu seiner Lage, seiner Wirtschaft und Kultur? Man schaut im Lexikon nach. Ein spezielles und sehr vielfältiges Lexikon unserer Zeit heißt Wikipedia, die „Enzyklopädie des freien Wissens“. Jedermann kann sie im Internet gratis nachlesen. Da steht dann auch dies über Norwegen, zum Beispiel in dem Bayerisch, wie es rund um Landshut gesprochen wird. Das liest sich so:

Norwegn (norwegisch: Norge, Noreg; oidnordisch: Norðvegr, Norvegr, Noregr, „Nordweg“) is a Land in Skandinavien, im Nordn vo Eiropa. Es liegt nordwestlich vo Schweden, nord vo Dänemark, und hat aa Grenzn mit Finnland und Russland. Norwegn hād oiwai no an Kini.

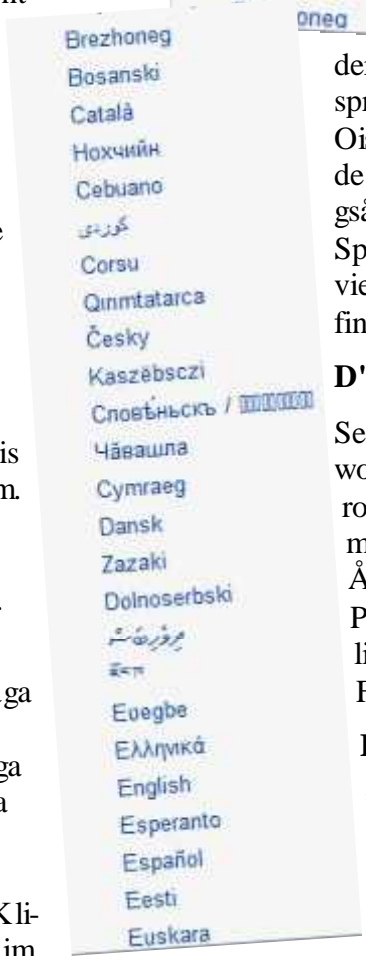
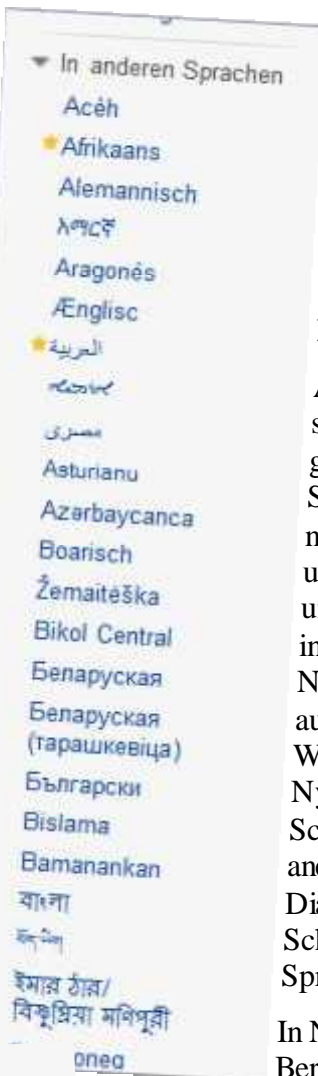
**Eadkunde** [dra werkl'n (das entspricht der hochdeutschen Funktion Bearbeiten. Man beachte das å, phonetisch etwa ein langes o, die Red.)]

Norwegn is a recht langs Land, des weit in Nordn auffe geht. Es geht sogar iban Polarkreis. Es gibt vej Berg und an da Küstn weitverzweigte Fjorde. Sechszwanzge vo de Beaggipfe liegn iwa 2.300 m. Da hexte Beag vom Festland is da Galdhøpiggen mit 2.469 m. Große Tei san bewoidet. Es wird aber aa Ackerbau betriebln. Und Moore gibts aa.

De gresstn **Städte** san Oslo (Hauptstād): 536 dausend Biaga  
Bergen: 235 dausend Biaga  
Trondheim: 152 dausend Biaga  
Stavanger: 114 dausend Biaga

## Klima

Wej as Land so lang is, is as Klima aa recht verschiedn. Åber im



allgemein kã ma sågn, dass recht frisch im Sommer is und kãlt im Winter. Aa fällt vej Schnee im Winter und gnuua Regn im Sommer.

## D'Sprãch

As Norwegische is a germanische Sprãch, de am Deitschn ned ganz unãhnlich is. Offizielle Sprãchan san Bokmål und Nynorsk. Bokmål is ausm Dãnischn und Mittlnorwegisch entwickelt und aa gãnz gleich de Dialekt, de in West-Oslo gschprocha wird. Nynorsk wurde vom Ivar Aasen aus verschiedene Dialekte von der Westküstn vo Norwegn entwickelt. Nynorsk und Bokmål sei aber nur Schriftsprãch. Des hoasst, dass koaner des wirklich redt. Aa wenn vej Dialekte recht ãhnlich san. In der Schui miassn alle Schõler beide Sprãchn zum Schreibl'n lerna.

In Norwegn gibts wegna de vejn Berg und wej ois so weid aussan-

ander is, aa vej Dialekte. Oft sprechan aa Radio-sprecher im Dialekt und des is fiar koan seltsam. Ois a weidare Sprãch gibts no Samisch. Des vo de Samen (Lappen) gsprocha wird. (Genauer gsãgt gibts sechs verschiedene Samische Sprãchan.) D'Samen wohna i Nord Skandinavien. In Norwegen gibts aa Kven, die sprechan an finnischn Dialekt.

## D'Religion

Seit 1536, sei meistn Norweger Protestantn. Es woa da Kini Olav II, der hād Kristntum aus Europa eigfãhrt und de meistn Norweger san damãjs zu Katholikn worn (ham wern miassn). Åber mit da Reformation in 1536 san fast oi Protestantn gwordn. Es gibt aa vej kloanere Religionsgemeinschaftn, wia de evangelische Freikirchn, de Pfingstgmoaschoft und andare.

## Biacha

\* Ebba D. Drolshagen: Gebrauchsanweisung für Norwegen. Piper, Minga 2007. \* Fritz Petrick: Norwegen: Von den Anfãngen bis zur Gegenwart. Pustet, Regnschburg 2002.

Als Kontrast zitieren wir noch eine ganz andere Sprache, eine aus Deutschlands Norden:

## Jetzt das Ganze auf plattdüütsch . . .

Norwegen (norweegsch Norge oder Noreg) is en Keunigriek, wat in'n Noorden vun Europa an't Europä- äsche Noordmeer liggt (Skandina- vien). Navers sünd Finnland, Russland un Sweden. De Hööftstadt is Oslo.

### Spraken [ännern]

Amtsspraak is Norweegsch, in'n Nor- den ok Lappsch un Kveensch.

### Geographie

Norwegen is mit 385.252 km<sup>2</sup> en beten grötter as Düütschland, hett aver blots 4,9 Millionen Inwahnern (Stand 2011). Dat Land streckt sik ut över ene Längde vun 3000 km vun Kristiansand in'n Sü- den bit Hammerfest in'n polaren Norden un Kirkenes an de Grenzscheed to Russ- land. Norwegen is bekannt för siene Fjordküst.

### Staat

Dat Parlament vun Norwegen löös 1905 de Union mit Sweden up. Een halv Jahr later worr de däänsche Prinz Carl as norweeg- sche König Haakon (1872-1957) vereedigt. As de düütsche Wehrmacht an'n 9. April 1940 dat Land besetten de, gung he in't Exil na England un keem in'n Mai 1945 trügg. Dat Land hett de NATO mit grünnt, aver in twee Afstimmen weer dat Volk dargegen, in de EU intoträen. De Verfa- ten is demokraatsch, de Traditschoon is ok vun'e Hansetiet prägt. Dör dat Öl un Gas, dat siet de söventiger Jahren ut de Noordsee föddert warrt, is Norwegen to een vun de rieksten Länner up de Welt worrn.

### Staatsindellung vun Norwegen

Norwegen is indeelt in 19 Ämter (Fylke), de in fief Landsdelen liggt, de blots statistischen Zweck hebbt. De

Ämter sünd wedder indeelt in Kom- munen, vun de dat 430 giff. ■

Wie kommt ein gemeiner DNG-ler da- mit zurecht, meist eher - wenn auch höchst unterschiedlicher Herkunft - im Rheinland beheimatet? Ratsam ist es stets, sich solch einen Text laut vorzu- lesen, dann kommen oft leichtere An- näherungen zustande. Zum Ausgleich kann man auch weitere Versionen zu- rückgreifen.

## . . . und zum Schluss eine Portion alemannisch

Norweege (oder Norwäge) isch es Chünigrych im Norde vo Europa. Es litt genau im Weschte vor Skandi- navische Halbinsle und het e Flächi vo ca. 386.000 qkm und ca. 5 Mio. Iwohner. Amtssprach isch Nor- wegisch (Bokmål) und Norwegisch (Nynorsk). Im Norde läbe no es paar tuusig Saami, wo ou Lappe gnennt werde.

Norweege isch eis vo de riich- schte Länder vor Welt und het kei Schulde meh. D Houptkünt het Norweege durchs Öl und döre Fischfang.

D Houptstadt isch Oslo. Bekannti Städt sind ou Bergen, Trondheim, Lillehammer (Olympia) und Nar- vik (litt am Polarkreis).

Norweege het Grenze mit Schwede, Finnland un Russland. E Nochber - iber's Meer - esch au Dänemark. Mit dem Länd verbindt's e langi g'mein- sami Gschicht.

← *Noch mehr über Norwegen in fremden Tönen? Das gibt es bei Wikipedia in diesen Varianten - und sogar in einigen weiteren.*

Srpskohrvatski /  
Српскохрватски  
Simple English  
Slovenčina  
Slovenščina  
Soomaaliga  
Shqip  
Српски / Srpski  
SiSwati  
Seeltersk  
Basa Sunda  
Svenska  
Kiswahili  
Ślůnski  
தமிழ்  
தலர்  
Tetun  
Тоҷикӣ  
ไทย  
Türkmençe  
Tagalog  
Tok Pisin

Татарча/Tatarça  
Удмурт  
ئۇيغۇرچە / Uyghurche  
Українська

اردو  
O'zbek  
Vèneto  
Vepsän kel'  
Tiếng Việt  
West-Vlams

Volapük  
Walon  
Winaray

Wolof

吴语

Хальмг

მარგალური

שׂד'ר

Yorùbá

Vahcuengh

Zeeuws

中文

★文言

Ḑân-lâm-gú

粵語

isiZulu

# Von Bonn nach Bergen: dem Klimawandel auf der Spur

*Der Vortrag unseres Mitglieds Dr. Norbert Kühl vom 5. 3., von ihm zusammengefasst*

„In die Regenhauptstadt Europas willst du?“ Das fragte ein Kollege erstaunt, als er erfuhr, dass ich einen Forschungsaufenthalt von über einem Jahr in Bergen plante. Zugegeben, nicht die Aussicht auf über 2000 mm Jahresniederschlag in Bergen gegenüber ca. 600 mm in Bonn trieb mich zum Ortswechsel. Doch war Klima tatsächlich der Auslöser dafür, dass ich im Sommer 2009 mit der Familie für 15 Monate nach Bergen zog.

Warum? Nun, Bergen war ein idealer Standort für mein Forschungsprojekt über Klimaänderungen. Dort konnte ich mit renommierten Paläoökologen und Klimaforschern an der Universität und am Exzellenzzentrum „Bjerknes Institute for Climate Research“ zusammenarbeiten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft förderte mein Projekt und machte diesen Aufenthalt möglich, wofür ihr auch an dieser Stelle gedankt sei.

In meiner Arbeit konzentriere ich mich darauf, die Klimaentwicklung vor Jahrhunderten bis Jahrtausenden und Jahrhunderttausenden zu rekonstruieren. Da systematische Wetteraufzeichnungen, etwa Temperaturmessungen, kaum weiter als 100 Jahre zurückreichen, ist man für weiter zurückliegende Zeiten auf sogenannte Proxy-Daten („Stellvertreter-Daten“) angewiesen. Als Proxydaten eignen sich fossil erhaltene pflanzliche Reste sehr gut. Man unterscheidet Mikrofossilien, zu denen Pollen gehören, und Makrofossilien wie Blätter und Früchte. Pollenkörner haben einen Durchmesser von lediglich etwa 0,03 mm und werden unter dem Lichtmikroskop analysiert. Auch Makrofossilien kann man erst unter Vergrößerung gut erkennen und identifizieren, doch sind sie viel größer als Pollenkörner. Da sich die Fossilien recht gut den Herkunftspflanzen zuordnen lassen, wissen wir relativ genau, wie sich die Pflanzendecke in der Vergangenheit geändert hat.

Pflanzen kommen immer nur unter bestimmten Klimabedingungen vor, und viele reagieren sensibel auf Klimaänderungen. Deshalb lassen sich aus den Fossilien solche Änderungen ableiten

und rekonstruieren. In den letzten Jahren war es mir zusammen mit Kollegen in Bonn gelungen, die Rekonstruktion warmzeitlichen Klimas deutlich zu verbessern. Große Schwierigkeiten bestehen indessen bei der Rekonstruktion kaltzeitlichen Klimas. Doch gerade dieses ist besonders interessant, da sich das Klima damals und beim Übergang zur Warmzeit sehr schnell und stark änderte: Innerhalb von Jahrzehnten stiegen die Temperaturen stärker an als es gegenwärtig die extremsten Szenarien für die nächsten 100 Jahre befürchten. Doch wie groß war die Änderung?

Klimamodelle sollen realistische Szenarien des künftigen Klimas liefern. Doch da Modelle das Klimasystem sehr vereinfacht abbilden, sind die Simulationsergebnisse höchst unsicher. Eine Bewertung der Modellsimulationen ist über den Vergleich mit Klimarekonstruktionen möglich. Denn wenn die Klimamodelle die Änderungen der Vergangenheit zuverlässig simulieren, erhöht das das Vertrauen in ihre Fähigkeit, auch künftige Klimaentwicklungen realistisch zu simulieren. Der Vergleich ist natürlich nur dann aussagekräftig, wenn das Klima der Vergangenheit möglichst genau bekannt ist. Zuverlässige Klimarekonstruktionen bieten daher nicht nur einen spannenden Blick in die Vergangenheit, sondern sind auch unerlässlich, um Klimarisiken für die Zukunft abzuschätzen.

## *Ganz wichtig: Fossilien genau auswerten*

Der Weg zu zuverlässigen Klimarekonstruktionen führt über intensive und langwierige Forschung. Zuerst müssen geeignete Sedimente gefunden und untersucht werden. Geeignet sind kontinuierliche Ablagerungen aus dem gesuchten Zeitraum, in denen sich unter sauerstoffarmen Bedingungen botanische Reste erhalten konnten. Auch ist die Auswertung der Fossilien zeitaufwändig. Man muss die Proben in einem mehrstufigen Verfahren erst aufbereiten, um sie anschließend unter Vergrößerung identifizieren und zählen zu können.

Hier kommt ein wichtiger Aspekt der Kooperation mit den Kollegen in Bergen zum Tragen. In Bergen standen mir hochwertige Datensätze zur Verfügung: ein Datensatz mit Pollenspektren aus Oberflächenproben sowie die sehr gut untersuchte und datierte Fundstelle Kråkenes bei Fjorde (fylke Sogn og Fjordane), aus der Pollen, Makro-

fossilien und Reste anderer klimasensitiver Organismen untersucht wurden. Durch die vielfältigen Untersuchungen ist diese Fundstelle in Fachkreisen sehr bekannt.

Kråkenes gibt über einen besonders interessanten Zeitraum detailliert Auskunft. Während der letzten Eiszeit vor etwa 20 000 Jahren lag Skandinavien unter einem kilometerdicken Eisschild; die Gletscher reichten bis Schleswig-Holstein. Im Anschluss schmolzen die Gletscher, es wurde deutlich wärmer in Europa. Diese Warmphase wurde von einer deutlichen Kältephase von über 1000 Jahren Dauer unterbrochen. Nach der damals auch in Mitteleuropa häufigen kälteresistenten Pflanze *Dryas octopetala* (Weiße Silberwurz) nennt man diese Phase die Jüngere Dryaszeit. Danach, vor etwa 11 700 Jahren, begann schließlich die Warmzeit, in der wir momentan leben.

Noch eine und weiter im Norden gelegene Fundstelle ist für die Jüngere Dryaszeit hochinteressant: Andøya, die nördlichste Insel der Vesterålen. Als der Hauptteil Skandinaviens noch unter mächtigem Eis begraben lag, war auf Andøya schon ein kleiner Bereich eisfrei.

Die Bergener Arbeitsgruppe hatte eine Fundstelle dort gerade detailliert auf pflanzliche Makroreste hin untersucht, als ich mein Stipendium antrat. Gemeinsam machten wir uns ans Auswerten; es entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit. Der Kontakt besteht bis heute. Zuletzt reisten wir diesen Februar zum Dissertationskolloquium der Kollegin, mit der ich besonders intensiv über Andøya und Kråkenes gearbeitet hatte. Es war unser jüngster Besuch in Bergen, aber sicher nicht unser letzter.

Mit den während meines Aufenthaltes entwickelten Methoden konnte ich das Klima Skandinaviens während der Jüngeren Dryaszeit sehr viel realistischer als mit bisherigen Methoden rekonstruieren. Demnach war das Klima völlig anders als heute. Die durchschnittliche Wintertempera-

tur lag um 20 bis 25° C unter den heutigen Werten. Die Sommertemperaturen lagen zwar ebenfalls einige °C unter heutigem Niveau, aber nicht so extrem wie die Wintertemperaturen. Die neuen Ergebnisse passen hervorragend in das Bild, auf das andere geologische Spuren wie zum Beispiel Eiskeil-Metamorphosen deuten.

Offensichtlich befand sich das damalige Klimasystem in einem ganz anderen Zustand als heutzutage. Der Nordatlantikstrom existierte nicht in der gegenwärtigen Form, und Meereis drang zeitweise weit nach Süden vor, wohl bis auf die Höhe Irlands. Während der Ozean heute große Wärmemengen Richtung Norden transportiert und aufgrund seiner Wärmekapazität milde Winter in Norwegen ermöglicht, war diese „Wärmepumpe“ während der Jüngeren Dryaszeit praktisch abgeschaltet. Die Sommertemperaturen allerdings wurden vor allem von der Sonneneinstrahlung beeinflusst.

Diese war während der Jüngeren Dryaszeit höher als heute, weshalb die Sommer im Gegensatz zum Winter nicht extrem kalt waren.

Die Witterung während unseres Aufenthaltes passte zu meinen Arbeiten über die letzte Kaltphase. Während Schnee in Bergen seit Menschengedenken jeweils nur wenige Tage überdauerte, bevor er im Regen wieder dahinschmolz, blieb in „unserem“ Winter über 100 Tage eine geschlossene Schneedecke erhalten. Absoluter Rekord! Da die Niederschläge als Schnee fixiert auf der Erde lagen, trockneten einige Wasserspeicher aus. Manche Gebiete nahe Bergen mussten mit Trinkwasser aus Tanklastzügen versorgt werden.

Da beruhigen die Klimasimulationen der Bergener Kollegen aus dem Geophysikalischen Institut: Sie prognostizieren für die nächsten Jahrzehnte etwa 30 Prozent mehr Niederschlag für ihre Stadt. Somit dürfte Bergen der Titel „Regenhauptstadt Europas“ noch lange erhalten bleiben!

Norbert Kühl



*An die Kälte angepasst: Der Gletscherhahnenfuß, heute im Gebirge wachsend, während der Jüngeren Dryaszeit aber auch an der Küste.*

# Heiß auf einen eiskalten Umschlag

## *Die Deutsche Post offeriert eine seltene Mixtur zur norwegischen Polarforschung*

Im „dialog“ zum Winter 2011/2012 sprachen wir seitenlang über Amundsens und Scotts und Nansens Expeditionen; seit dem berühmten Vorstoß der Mannschaften aus Norwegen und Großbritannien waren ja genau 100 Jahre vergangen. Dazu gab es Ende 2011 nicht nur viele neue Bücher, lange Sendungen in Radio und Fernsehen sowie umfangreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch einen sehr speziellen Brief. Einen? Nein, 3000 davon, und die alle mit einem Sonderstempel.

Das geschah so: Zu diesem Jubiläum sandte die Deutsche Post per DHL-Flugzeug von Deutschland aus 3000 Umschläge zur Amundsen-Scott-Station an den Südpol. Sie trugen zwei deutsche Briefmarken und einen Sonderstempel („Hamburg, 14. 12. 2011“) mit Amundsens Porträt, vier Zeilen Text zu ihm und einer groben Südpolkarte. Die Adresse, jeweils gedruckt:

*Amundsen-Scott-South Pole Station  
Box 400, PSC 468  
APO AP 96598 – 5400 / USA*

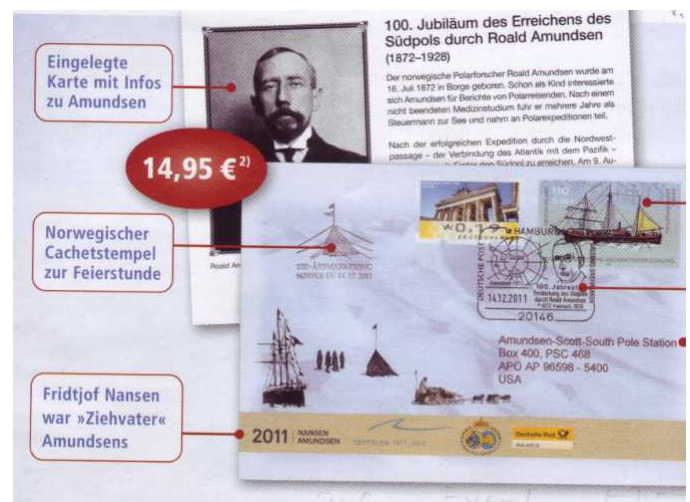
Man sieht, der Südpol hat inzwischen ein Postfach, eine ladungsfähige Adresse, wie die Juristen sagen, aber die liegt etwas weiter weg in den USA. Wer weiß das schon - fast nur „dialog“-Leser.

Zu den beiden Marken ist dies zu sagen: Leider gibt es keine neuere deutsche Marke zur Polarforschung oder ähnlichen Themen. So behalf man sich mit der Marke zum Forschungsschiff „Gauß“, entnommen aus dem Block „100 Jahre Antarkisforschung“ vom Jahr 2001 (Michel-Nr. Block 57). Ihr Wert: 110 Pfennige (!), aber auch, wie zu lesen ist, 0,56 Euro. Das ist nicht unwichtig: damit ist sie immer noch frankaturgültig.

Da 0,56 Euro in die USA mit ihrem Südpol-Postfach nicht ganz ausreichen (und wer will am Südpol schon Strafporto eintreiben?), kam eine Automatenmarke im Wert von 19 Cent dazu. 75 Cent, korrekt, Auslandsporto für den Standardbrief unter 20 Gramm weltweit. Soviel Akkura-

tesse hat ihren Preis, ihre Schattenseite: Erstens die von Philatelisten wenig geschätzten Automatenmarken, zweitens eine mit dem Motiv Brandenburger Tor. Unpassender geht es kaum.

Dafür liefert Norwegen fünffachen Trost: Zum einen trägt der Umschlag noch ein Extra, einen so genannten Cachetstempel. Die werden nicht auf die Marken geschlagen, sondern (gern bei Ersttagsbriefen) deutlich daneben, als zusätzliche Markierung zu besonderen Anlässen. Zweitens: Der Text ist norwegisch: *100 årsmerkering Sørpolen 14. 12. 2011*. Darunter drittens das berühmte Bild mit dem Amundsen-Trupp, dem beflaggten Zelt, der *Fram* und einem Hundeschlitten - was nicht alles auf einen Umschlag passt! Und viertens unten ein farbiger Streifen über den ganzen Umschlag, unter anderem mit den Logos des *Norsk polarinstitutt* und der Deutschen Post. Solch eine Komposition ist schon eine Rarität, sie gehört in jede ordentliche Norwegen-Sammlung. Manche sind darauf richtig heiß, der dargestellten Eiswelt zum Trotz.



Und das, fünftens, auch deshalb: Øystein Mikelborg, der Leiter der norwegischen Expedition, die Mitte Dezember 2011 am Südpol war, brachte den erwähnten Cachetstempel höchstpersönlich auf die Umschläge. Eingelegt ist übrigens eine Karte mit einigen Sätzen zu Amundsens Unternehmung und seinem Bild.

Übrigens, aber jetzt zählen wir nicht mehr weiter, auch Ministerpräsident Jens Stoltenberg war zu dieser Zeit mit dabei - extra zum *100 årsmerkering* an den Pol gereist! Und einige Schlusskilometer sogar zu Fuß. *Typisk norsk, ikke sant?*  
E. R.

## So finden Menschen und Bücher zueinander

### *Neue Verbindungen zwischen Farsund, Chemnitz und Koblenz*

Mein Name ist Rolf Köhler; ich lebe in Chemnitz und bin (noch) nicht Mitglied der DNG. Ich möchte gern von einem gemeinsamen Interesse berichten, das eine freundschaftliche Verbindung entstehen ließ.

Seit 1995 fahren meine Frau und ich jährlich mindestens einmal nach Norwegen. Dabei fanden wir in Farsund in Südnorwegen bei Åse Egeland stets ein ausgezeichnetes Quartier. In diesen Jahren ist eine Freundschaft gewachsen, auch mit Frau Egelands Kindern.

Mit 75 Jahren veröffentlichte sie 2005 ihren Debütroman *Spor i sand* („Spuren im Sand“) in Norwegen. Während des Urlaubs 2006 entstand die Idee, dieses Buch auch in Deutschland zu veröffentlichen. Ich hatte mich aber noch nie mit dem Übersetzen und Veröffentlichen von Büchern beschäftigt. Nach vielen Recherchen ergab sich durch den Übersetzer Günter Frauenlob eine heiße Spur. Nachdem er das Buch gelesen hatte, empfahl er mir den Kontakt mit Åse Birkenheier aus Koblenz.

Auf der Frankfurter Buchmesse 2007 lernte ich sie dann persönlich kennen. Åse schätzte das Buch als gut ein und wir beschlossen, dafür einen Verlag zu suchen. Wir fanden ihn im Projekte Verlag (Halle). Im Sommer 2009 war es soweit: Wir hatten die deutsche Ausgabe von *Spor i Sand* in den Händen, übersetzt von Åse Birkenheier. Die bekannte Übersetzerin Gabriele Haefs schrieb dazu Rezensionen im „dialog“ und im Nordeuropa-Magazin „Nordis“; meine Frau Doris und ich nutzten unsere Möglichkeiten im Freundes- und Bekanntenkreis und bei unserem Norwegisch-Kurs an der Chemnitzer VHS. Wir konnten mit unseren Aktivitäten bald durchaus zufrieden sein.

Im Sommer 2009 entwickelten wir dann die Idee, mithilfe von Daniela Stilz bach von der

Grieg-Begegnungsstätte in Leipzig (Åse kannte sie bereits) eine Lesung mit Åse Egeland in der Begegnungsstätte und auf der Leipziger Buchmesse 2010 zu organisieren. Im Advent 2009 besuchten wir dann Åse und ihren Mann Werner in Koblenz. Und bald wurde aus dem Leipziger Plan Wirklichkeit: Frau Egeland kam in Begleitung ihres Sohnes Thore nach Leipzig. Beide Lesungen waren sehr gut besucht. Das geriet zu unvergesslichen und ereignisreichen Tagen.

Åse Egeland lud die Koblenzer nach Farsund ein, um sich einige Originalschauplätze aus dem Buch anzusehen. Im Sommer 2010 taten sie das. Dabei erzählte die Autorin von ihrem neuen



*Zwei starke Åses in Aktion - und andere freuen sich mit.*

Buch *Tiger i bagasjen*. Im Herbst darauf wurde es in Norwegen veröffentlicht. Mittlerweile ist es, ebenfalls im Projekte Verlag, auf Deutsch unter dem Titel „Tiger im Gepäck“ erschienen.

Danach waren wir erneut in Koblenz, zu einem wunderschönen Wochenende während der Bundesgartenschau, und Birkenheiers besuchten uns im Advent 2011 in Chemnitz. Unser nächstes Vorhaben sind weitere Lesungen im März 2013 in Leipzig und Halle. Åse will auch das dritte Buch übersetzen, das wir dann vorstellen möchten. So erwuchs aus einem vagen Buchprojekt eine stabile, sehr schöne Freundschaft. ■

*Die beiden Bücher des Projekte-Verlages, 365 und 376 Seiten stark, kosten gebunden jeweils 20 €, „Spuren im Sand“ als E-Book nur 10 €.*

## Leserbriefe

### *Eine anregende Zeitschrift*

*In unserer Winterausgabe 2011/2012 stand ein Interview mit dem Polar- und Klimaforscher Prof. Jörn Thiede, dem früheren Direktor des Alfreds-Wegener-Instituts (Bremerhaven); er war mit dem Willy-Brandt-Preis geehrt worden. In Frage und Antwort ging es um Thiedes Kontakte zu Norwegen und um die Polarforschung. Danach schrieb uns Thiede in einer Mail:*

Vielen Dank für das Beleg-Exemplar des „dialog“ 39 mit meinem Interview. Das habe ich Ihnen gern gegeben. Das ist ja eine anregende Zeitschrift. Wenn ich mich nicht schon durch soviel Papier wühlen müsste, würde ich sie glatt abonnieren.

Die Informationen in Eckart Roloffs Artikel über die Polarmuseen waren interessant. Es ist sicher ein Manko, dass wir in Deutschland nicht ein solches Museum haben. Das St. Petersburger Museum und dessen Direktor kenne ich; das sind lustige Leute, und die Darstellung in Ihrem Heft trifft es auf den Punkt.

*Prof. Dr. Jörn Thiede, Kiel*

### *Gut, dass Sie in Deutschland ein Polarmuseum vermissen . . .*

*Zum selben Thema meint Reinhard A. Krause, der am Alfred-Wegener-Institut forscht:*

Ihre Beiträge zum Thema Polares sind sehr anregend. Besonders hat mir natürlich gefallen, dass Sie ein Deutsches Polarmuseum vermissen. Es gäbe in der Tat viele Argumente, die die Gründung eines derartigen Hauses rechtfertigen würden.

Solch ein Polarmuseum müsste nicht nur Exponate der historischen und neueren Polarforschung präsentieren, sondern es sollte darüber hinausgehend ein geohistorisches Wissenschaftsmuseum sein, das sich um die Darstellung der Theorien kümmert, die hinter der Polar- und Meeresforschung stecken, und das aus dieser tieferen Kenntnis auch Handlungsempfehlungen ableitet und so weiter und lehrend und belehrend tätig werden kann.

*Dr. Reinhard A. Krause, Bremerhaven*

### *Kompliment aus Bergen*

*In letzter Zeit hatte die DNG mehrfach Kontakt mit der Germanistik-Dozentin Gerda Møter Erichsen; sie stammt aus Deutschland und lebt seit langem in Bergen. So kam es, dass in dieser Ausgabe etwas von ihr und auch über sie zu lesen ist (siehe Seite 40, 52 und 64). Zum „dialog“ Nr. 39 schrieb sie uns:*

Ich muss Ihnen ein Kompliment machen: Sie und Ihre Mitarbeiter leisten sehr gute Arbeit. Alle Achtung! Takk for „dialog“ 39! La meg fastslå at den er meget vellykket lesestoff med sine velskrevne, interessante artikler - ikke bare for folk som er interessert i Norge. Dere er profesjonelle. Min komplimang til redaksjon og medarbeidere!

*Gerda Møter Erichsen, Bergen*

### *Die Osloer Nationalbibliothek fragt nach dem „dialog“*

*Eine weitere und sehr spezielle Zuschrift kam von der Nationalbibliothek in Oslo. Sie möchte den „dialog“ von jetzt an abonnieren und würde gern auch alle Ausgaben kaufen, die seit der Gründung der DNG 1982 erschienen sind. Das liest sich so:*

Vi har blitt oppmerksomme på at det utgis et nyhetsbrev fra Deutsch-Norwegische Gesellschaft e.V., Bonn, med tittel „dialog“. Vi vil gjerne tegne et abonnement på dette slik at vi kan oppfylle vår forpliktelse å ta vare på og tilgjengeliggjøre blant annet alle publikasjoner som utgis i utlandet av og om Norge og nordmenn, såkalte Norvegica extranea.

Dessuten vil vi gjerne, i den grad det er mulig, anskaffe ett eksemplar av alle enkeltheftene som er gitt ut av dette siden starten i 1982.

Alle tilgjengelige hefter kan sendes med faktura til Nasjonalbiblioteket.

Vennlig hilsen

*Geir Rise, Nasjonalbiblioteket, Oslo*

*Inzwischen hat der Vorstand erfolgreich nach fast allen Heften des „dialog“ gefahndet und sie „med faktura“ der norwegischen Nationalbibliothek in Oslo zugesandt.*

# Unser Topthema: Ohne Dialog geht nichts

*Die DNG, ihre Ziele, ihre Zeitschrift - Eckart Roloff, Gründungsmitglied  
und Redakteur, über die Grundbegriffe des Austauschs*



## Ein Modewort? Mag sein. Aber nicht bei uns

Großzügig gesagt waren wir damals so etwas wie Pioniere. Zwar war das Wort Dialog schon ein paar Jahrhunderte in der Welt - es soll sogar von den alten Hellenen stammen -, doch sein zweites Leben begann 1982, vor 30 Jahren.

Da trafen sich bald nach dem Start der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft zu Bonn in Heiko und Kari Ueckers Wohnung einige der weiblichen wie männlichen Gründungsmitglieder und waren sich einig, dass zu solch einer anständigen Gesellschaft eine anständige Zeitschrift gehört. Sie gaben ihr den Namen „*dialog*“ - mit kleinem d, ein selbstverständliches, sehr gern gegebenes Zugeständnis Richtung Norwegen, wo man Substantive fast immer klein zu schreiben pflegt (siehe dazu Seite 10). Übrigens trägt auch eine deutsch-polnische Zeitschrift diesen Namen.

Heute ist Dialog ein allgegenwärtiger Begriff. Fast überall spielt er eine herausragende und nützliche Rolle. In der Politik besonders, im kulturellen und wissenschaftlichen Leben, in Gesellschaft und Wirtschaft. Überall soll es auf den Dialog ankommen: bei den Religionen (etwa zwischen Christentum und Islam, auch innerhalb der christlichen wie etwa im Mai 2012 beim Katholikentag in Mannheim), zwischen politischen Lagern und sozialen Gruppen, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Außenseitern und

Etablierten, zwischen befreundeten wie auch verfeindeten Nachbarn, zwischen Fußballfans, Spielern, Vereinsbossen und Polizei.

Der Dialog ist zum Modewort geworden, doch hoffentlich nicht dazu verkommen. Besser zu viel als zu wenig davon, da sind wir uns sicher einig. Es liegt an uns, daraus etwas zu machen, ihn mit Leben zu füllen, wie es so schön heißt. Wir in der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft sind seit 30 Jahren dabei, das zu tun. Wir sind viel mehr als ein Reiseclub - wie gut, denn Reisen allein sichert im Sinn eines guten Dialogs noch keine Erfolge. Es muss mehr dazu kommen. Es geht um Geben und Nehmen, um Austausch, Vermitteln, Lernen, Zuhören und Antworten, um gleichberechtigte Kommunikation, Fairness und gutes Miteinander. Kommunikation gehört als anthropologische Konstante zum Leben. Man kann nicht nicht kommunizieren.

Dabei genügt es aber kaum, Eindrücke aus einer wundervollen Landschaft mit Fjorden und Gletschern, von Mitternachtssonne und *mørketid* (winterliche Dunkelzeit) zu gewinnen; dazu gehört Interesse für Politik und soziales Leben, für kulturellen Austausch, für die jeweils andere Sprache und deren Literatur, für unterschiedliche Mentalitäten und anderes mehr. Dialog kennt viele Felder - und keine Grenzen.



## Was uns Wikipedia zum Dialog sagt

Wer kennt es nicht - Wikipedia, das einzigartige Forum des freien Wissens, die größte Enzyklopädie der Erde, die seit rund zehn Jahren besteht, in fast 300 Sprachen (*nynorsk* und *bokmål* inklusive) von Zehntausenden von Menschen Sekunde für Sekunde angereichert und von Millionen genutzt wird?

Wikipedia weiß, kein Wunder, auch etwas zum Stichwort Dialog. Die Definition lautet so: „Ein Dialog ist eine mündlich oder schriftlich zwischen zwei oder mehreren Personen geführte Rede und Gegenrede. Er ist Teil des Sprachgebrauchs. Sein Gegensatz ist der Monolog, das Gespräch einer Person mit oder vor sich alleine (vor allem im Drama), aber auch als Rede und Vortrag.“

Zur Sprachgeschichte heißt es dann: „Dialog leitet sich her vom altgriechischen Substantiv *διάλογος* *diálogos* ‚Unterredung‘, ‚Gespräch‘. (. . .) Dieses wiederum lässt sich zurückführen auf die griechischen Wortwurzeln *διά* *diá* ‚[hin-] durch‘ und *λόγος* *lógos* ‚Wort‘, ‚Rede‘; also *διάλογος* *diá-logos* = ‚Fließen von Worten‘.“ Es ist gut, sich das klarzumachen.

Und so begann es zu altgriechischen Zeiten mit dem Dialog: „Als bewusst eingesetztes Gestaltungsmittel wurde er zunächst von den Sophisten verwendet, welche ihn zur Vermittlung von Erkenntnissen oder zur Erörterung von Problemen im Sinne der klassischen Dialektik (These und Antithese) nutzten. Literarisch findet er in den sokratischen Dialogen von Platon einen ersten Höhepunkt.“

Es folgen bei Wikipedia (das selbst eine bemerkenswerte Wurzel im Hawaiischen und nicht bei nordischen Wikingern hat) mehrere Abschnitte, wie sich Geister vieler Epochen mit dem Dialog befassten. Es führt zu weit, das hier ausführlich wiederzugeben. Springen wir lieber in neuere

Zeiten. Da ist etwas zum „Dialog nach William Isaacs“ zu lesen: „Am amerikanischen MIT (Massachusetts Institute of Technology) wurde 1992 bis 1994 im Dialogue-Project unter William Isaacs der Dialog . . . weiterentwickelt, in mehreren Praxisfeldern erfolgreich erprobt, um eine ‚lernende Organisation‘ zu schaffen und den Dialog als eine Methode in Unternehmen und Organisationen anzuwenden.“

Dieser William Isaacs sieht folgende Dialogfähigkeiten als elementar an:

- ▶ Zuhören als das auf sich wirken lassen des Gehörten aus einem inneren Schweigen heraus.
- ▶ Respektieren als das Verzichten auf jede Form von Abwehr, Schuldzuweisung, Abwertung oder Kritik gegenüber den Dialogpartnern.
- ▶ Suspendieren als Erkennen und Beobachten eigener Gedanken, Emotionen und Meinungen, ohne in eine Fixie zu verfallen.
- ▶ Artikulieren als das Finden der eigenen, authentischen Sprache und des Aussprechens der eigenen Wahrheit.

So tiefeschürfend hat man sich das bisher wohl nicht bewusst gemacht. Für uns in der DNG ist Dialog in erster Linie Zusammenkommen, Austausch, Wechselrede, Geben und Nehmen. Dem folgt etwas zum Dialog nach Carl Rogers und Viktor Frankl. Wir erfahren: „Aus ihren modernen Therapieformen sind einige Encounter-Bewegungen entstanden, die den Dialog zu einer Form vertiefter Begegnung in einer Paarbeziehung - insbesondere der Ehe - und in einer verbindlichen Gemeinschaft entwickelt haben. Als Kommunikationsart in der Kultur des aktiven Zuhörens wird diese Dialogform von Eheberatern, Familienseelsorgern und christlichen Erneuerungsbewegungen verbreitet und gepflegt.“

Nach etlichen Passagen zur Rolle und Gestalt des Dialogs in der Philosophie und Kulturgeschichte geht es dann um dessen Bedeutung in der Literaturwissenschaft. Dazu gibt es Feststellungen wie diese: „Als literarisches Mittel zur Charakterisierung der Figuren und zur Entwicklung von Handlung bestimmt der Dialog das Drama, oder



auch in erzählender Form, wie bei einer Ballade. Eine Sonderform der Epik ist der Dialogroman, der etwa bei Diderot, Wieland oder dem späten Fontane fast nur aus Gesprächen besteht.“

Beim guten, alten Platon - er schrieb ein grundlegendes Werk namens „Dialog“ - war das so: „Der Dialog wird von ihm als Form philosophischer Erörterung genutzt, die vorführt, wie über bloßes Meinen hinaus zur Erkenntnis zu gelangen ist. Im Dialog treffen verschiedene Ansichten aufeinander. Die Teilnehmer versuchen ihre Ansichten den anderen mitzuteilen, um so Einsichten zu gewinnen, die einer einzelnen Person verwehrt blieben.“ Der Dialog wird also zu einer klugen Strategie, die den Weg zu vielen Vorteilen öffnet und zu geistigem Profit verspricht.

Allgemein und auch auf unsere Zeiten bezogen liest man dann bei Wikipedia abschließend: „Als Textform dient der Dialog einer besonders lebendigen Darstellung, kann ein Thema besser als ein einheitlicher Text von verschiedenen Seiten beleuchten und mehrere abweichende Positionen miteinander vermitteln oder gegeneinander ausspielen. Diese Darstellungsform kann gegebenenfalls auch dazu dienen, die persönliche Meinung des Autors zu verstecken, etwa zum persönlichen Schutz und auch zur Vermeidung der Zensur.“

### Hintergründiges zum Monolog

Der Monolog - darin steckt das griechische monos für allein und logos für Wort - ist das Kontrastprogramm zum Dialog. In Theaterstücken kommt er zum Schrecken der Schauspieler vor, als lange Rede ohne Unterbrechungen, die sich an ein meist sichtbares Gegenüber oder das Publikum richtet.

In der Alltagssprache ist ohne große Theatralik und abwertend gemeint dann von einem Monolog die Rede, wenn jemand lange und unbeirrbar spricht und andere nicht zu Wort kommen lässt. Das gibt es bei der DNG natürlich nicht.

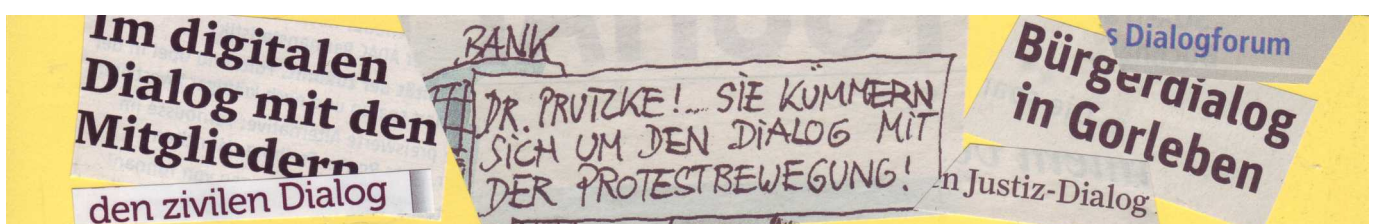
In vielen Dramen bilden Monologe einen Höhe- oder Wendepunkt des Geschehens, etwa der berühmte Auftritt des dänischen Prinzen Hamlet („Sein oder Nichtsein“). Monologe spielen auch eine Rolle, um nur einige Musterfälle anzuführen, in den Selbstbetrachtungen des Mark Aurel, in den Monologen Friedrich Schlegels und in neuerer Zeit im Theaterstück „Der Kontrabass“ von Patrick Süskind (ein Einakter in der Form eines Monologs, 1981 geschrieben und 1984/85 mit über 500 Aufführungen das am häufigsten gespielte Stück an deutschsprachigen Bühnen).

Viel Erfolg hatte auch der dänische Schriftsteller Per Højholt (2004 gestorben) mit seinen satirischen „Gittes Monologen“. Ganz berühmt, sehr klassisch der immer wieder zitierte Monolog in Goethes „Faust“: „Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heißem Bemühn . . .“

### Ganz einfach: Debatte = *debatt*

Wer will mitreden beim Dialog? Der „dialog“ gibt Nachhilfeunterricht bei den wichtigsten Vokabeln in Sachen Austausch, reden und zuhören.

Gespräch	<i>samtale</i>
Kommunikation	<i>kommunikasjon</i>
reden, sprechen	<i>tale, snakke</i>
Rede	<i>tale</i>
Austausch	<i>utveksling</i>
sich austauschen, unterhalten	<i>kommunisere, underholde</i>
streiten	<i>krangle, kjekle</i>
zuhören	<i>høre på, lytte til</i>
Kompromiss	<i>kompromiss</i>
vereinbaren	<i>bli enige om</i>
Debatte	<i>debatt</i>
Diskussion	<i>diskusjon</i>
verhandeln	<i>forhandle, drøfte</i>
sich verständigen	<i>å forstå hverandre</i>



In Misskredit kam das Wort Dialog in den letzten Monaten durch den tatsächlich dubiosen Nord-Süd-Dialog. Er meinte aber nicht eine Verbindung etwa zwischen Europa und Afrika oder anderen Regionen wie noch zu Willy Brandts Zeiten und in der internationalen Entwicklungshilfe, sondern die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen in den relativ gut gestellten Bundesländern Niedersachsen und Baden-Württemberg mit aufwendigen Festivitäten.

Bei der Diskussion um Christian Wulffs Arbeit als niedersächsischer Ministerpräsident wurde das viel besprochen; es hat sogar zu seinem Rücktritt als Bundespräsident beigetragen.

### *Und dann ist da noch der Trialog - wer kennt den?*

Gibt es außer dem Dialogischen noch anderes - Logisches? Zum Beispiel etwas, an dem nicht grundsätzlich zwei Seiten mitmachen oder eine unbestimmte Anzahl von Beteiligten, sondern genau drei? Die Antwort lautet: Ja, das gibt es. Und natürlich heißt das dann Trialog und bezieht sich auf drei Teilnehmer oder Seiten.

Darunter versteht man laut Wikipedia „den Dialog zwischen den drei monotheistischen Weltreligionen“ (dabei wird auf die Abrahamitische Ökumene verwiesen). Trialog nennt sich aber auch seit einiger Zeit und unter einem anderen Blickwinkel der „Erfahrungsaustausch ‚auf Augenhöhe‘ zwischen Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen psychisch Kranker und Professionellen“, kurz gesagt zwischen Patienten, deren Angehörigen und den Behandlern/Therapeuten.

Bei der Arbeiterwohlfahrt heißt es dazu: „Trialog - Teilhabe auf gleicher Augenhöhe“. Zur näheren Erklärung liest man: „Trialog ist keine therapeutische Methode, sondern eine neue Form der Beteiligungskultur. Im Trialog gehen Psychiatrieerfahrene, Angehörige und in der Psychiatrie Tätige als Experten in eigener Sache aufeinander zu, um voneinander zu lernen. Der Trialog trägt da-

zu bei, die einseitige Definitionsmacht der Fachleute in eine demokratische Handlungsstruktur zu überführen - er ermöglicht allen Beteiligten einen Perspektivwechsel und einen offenen Diskurs.“

Dazu gibt es bei der Arbeiterwohlfahrt sogar eine eigene Gesellschaft: „Die AWO Trialog gmbH - Sozialpsychiatrie - gestaltet ihre Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen unter diesem Gedanken und unterstützt die Selbsthilfe der Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen.“

### *Der Dialog nur mit sich: das Selbstgespräch. Es nützt Kindern wie Erwachsenen in guten und in schlechten Zeiten*

Zum Dialog hört - im wahrsten Sinn selbstverständlich - auch der Dialog mit sich selbst, also das Selbstgespräch. Ja, dann redet man nicht mit anderen, sondern mit sich selbst, meist nicht sehr laut, aber doch verständlich, vielleicht auch mal murmelnd oder flüsternd. Ganz stumme Selbstgespräche sind auch zulässig.

Wir haben es hier mit einem Alltagsphänomen zu tun, über das kaum laut nachgedacht wird, eher selten und verhalten. Wie schön, dass in der Fachzeitschrift „Gehirn & Geist“ dazu ein Artikel zu lesen war, in Heft 12/2012. Da stand, dass „Menschen, die laut mit sich selbst sprechen, von anderen meist belächelt, wenn nicht gar für verrückt gehalten werden“. Ein hartes, ja ganz unangebrachtes Urteil! Denn in vielen Situationen ist es sehr nützlich, sich verbal anzuspornen, sich Fragen zu stellen oder beim Dialog mit sich besonders konzentriert zu sein.

„Psychologisch gesehen sind Selbstgespräche meist ganz normal und hilfreich“, wird der US-Psychologe Thomas Brinthead zitiert. Frustration, Trauer und Wut bekämen damit eine Art Ventil, ebenso Freude und Vergnügen. Die Psychologin Dolores Albarracín hält das Selbst-



gespräch sogar für ein sehr wichtiges Werkzeug, mit dem wir unser Verhalten steuern. Eine Kollegin von ihr meint: „Wir schicken uns laufend selbst Botschaften, um uns zu kontrollieren.“

### *Norwegen kennt kein Selbstgespräch*

Ich nehme stark an, dass wir es hier mit einem kultur- und länderübergreifenden Objekt zu tun haben. Also kennen auch Norweger das Selbstgespräch. Nur kennen sie keine Vokabel dafür. Zwar gibt es das Wort *enetales* (wörtlich Einergespräch), doch das hat die Bedeutung von Monolog. Åse Birkenheier, um Details gebeten, bestätigt die Lücke. „Die Norweger drücken das ‚verblich‘ aus, sagt sie, „und zwar so: *Hun står på kjøkkenet og snakker med seg selv*, also „Sie steht in der Küche und spricht mit sich selbst, führt Selbstgespräche.“ Wie wäre es, um den Mangel zu beheben, mit einer Neuschöpfung wie *alenetales* oder *selvtales*, Allein- oder Selbstgespräch? Die Redaktion des „*dialog*“ wird das beim *Norsk Sprakråd* beantragen, beim Norwegischen Sprachrat in Oslo (den es selbstverständlich gibt, siehe [www.sprakradet.no](http://www.sprakradet.no)).

Bei Kindern ist es so, dass sie mit ungefähr zwei Jahren beginnen, Selbstgespräch zu führen. „Im Alter von drei bis fünf Jahren reflektiert etwa jedes zweite Kind im Dialog mit dem Ich vor dem Schlafengehen die Erlebnisse des Tages.“ Diese Art Dialog helfe Kindern schon zeitig, die eigene Aufmerksamkeit zu fokussieren. Tests zeigten, dass Kinder Aufgaben viel besser und schneller lösen, wenn sie mit sich selbst reden. „Kleinkinder brauchen das, um ihr Leistungspotenzial auszuschöpfen“, so ein Psychologe.

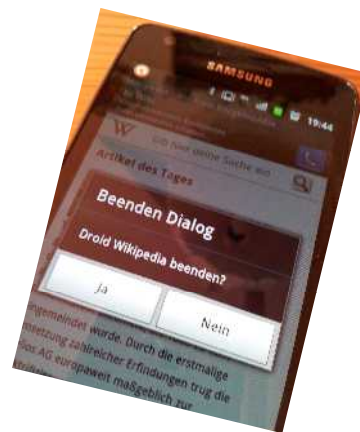
Erwiesen ist, dass fast alle Menschen oft mit sich sprechen, wenn sie allein sind. Dass das ein Ausdruck für Angst oder große Not sein soll, stimmt sicher nicht. „Vieles lässt sich leichter meistern, wenn man dabei laut denkt und sich Anweisungen gibt“, ist in dem Aufsatz zu lesen. Nicht selten bestehen die Inhalte aus kurzen, spontanen Ausrufen wie „So ein Quatsch!“ und „Wie fährt der denn Auto?“ oder Gedanken à la „Wie mach

ich das jetzt am besten?“ und Assoziationsketten etwa beim Verlassen der Wohnung: „Herd aus? Schlüssel mit? Geld dabei?“ Forscher legen das so aus: Der Dialog mit dem Ich fördert die Handlungskontrolle. Eine Studie des Experten Thomas Brinthaup ergab, dass Menschen den Dialog mit sich meist dazu nutzen, ihre Stimmung zu heben oder Negatives zu neutralisieren.

### *Es gibt sogar Dialogmuseen*

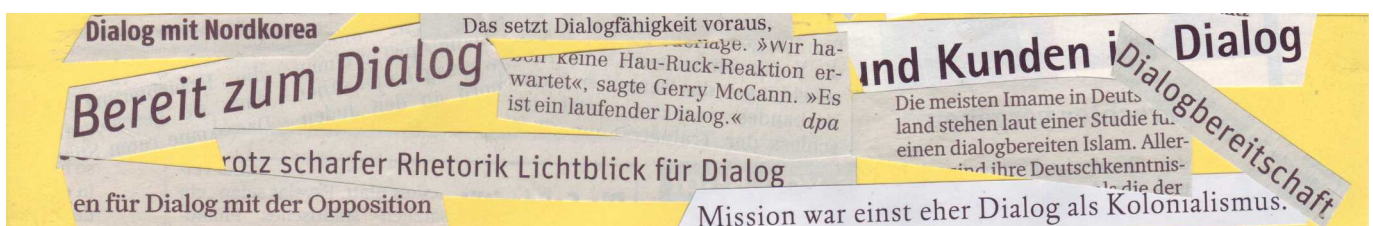
Schließlich noch ein kurzer Blick auf Museen, die es in Deutschland zum Thema Dialog gibt: Eines in Frankfurt am Main, das andere in Hamburg. Da der „*dialog*“ noch nicht dort war, will er es bei diesem Hinweis belassen. Er weiß nur, dass sich dort vieles um Dunkelheit und auch um Gastronomie dreht. Der Dialog mit dem Internet bringt näheren Aufschluss. Und der „*dialog*“ wird sehen, ob er dort angeguckt werden kann.

Dann gibt es noch dies zum Dialog: Man erlebt es im Alltag oft, weiß aber nicht, dass es sich den schmucken Namen Dialogmarketing zugelegt hat. Das ist eine Form der gezielten Belästigung etwa durch meist unerwünschte Telefonanrufe und Mails, um Kundenbeziehungen zu stützen oder aufzubauen. Oft gehen sie von Callcentern aus. Doch was heißt Callcenter auf Norwegisch?



„Beenden Dialog“ zeigt das Smartphone an. Wir sagen Ja, aber nur bis zum nächsten Mal.

Kommen wir zum Schluss und stellen wir fest: Wie gut, dass wir über all das gesprochen haben - mit uns ganz allein oder im Dialog mit anderen, angeregt durch den „*dialog*“? Eckart Roloff



# Aus vielen guten Gründen in der DNG

*Mitglieder sagen, wie sie zu diesem Kreis kamen und warum sie dabei sind*

*30 Jahre Deutsch-Norwegische Gesellschaft. Nur ein knappes Datum? Nein, das ist mehr. Seit 1982 hat diese DNG viel erlebt und in Gang gesetzt. Vor allem hat sie Menschen zusammengeführt. Hier berichten einige Mitglieder, wie sie dazukamen und was sie mit der DNG verbindet, die sie verbindet.*

*Åse Birkenheier:*

*Treffen mit aufgeschlossenen Menschen*

Ich wurde im Winter 1982/1983 von einer Skandinavistik-Studentin und VHS-Hörerin auf die DNG aufmerksam gemacht. Die erste Veranstaltung, die mein Mann und ich besuchten, war die legendäre 17.-Mai-Feier auf der Godesburg 1983. Mit von der Partie aus Koblenz waren Familie Schmaus und die leider schon verstorbene Norwegisch-Übersetzerin Ingrid Sack. Im festlich geschmückten Rittersaal der Burg eröffnete Botschafter Sverre Gjellum den Abend; es folgte ein Programm mit Reden, musikalisch-sängerischen Darbietungen und Volkstänzen. Ulla Lessmann schrieb im „*dialog*“: „Bis spät in die Nacht hinein regierte das Tanzbein.“

Im Herbst 1983 wurde ich Mitglied der DNG, mein Mann kam rasch dazu. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass Ingrid Sack, mein Mann und ich am 24.11.1983 zur Lesung der norwegischen Schriftstellerin Gerd Brandenburg nach Bonn fuhren. Die Bibliothek der Skandinavisten war voll besetzt, die Diskussion sehr anregend und kontrovers. Brandenburg war als bekennende Lesbe, was in ihren Büchern auch deutlich zum Ausdruck kommt.

In den ersten Jahren besuchten wir oft die 17.-Mai-Feiern, später auch in der Adventszeit das *julebord*. Im Lauf der Zeit wurden die Fahrten nach Bonn häufiger, es gab immer mehr Lesungen, Vorträge, Konzerte - und das Wichtigste: Interessante Treffen mit aufgeschlossenen Menschen. Ich freue mich auf eine schöne Feier am 23. Juni 2012, und für die Zukunft wünsche ich uns allen viele anregende menschliche und kulturelle Begegnungen.

*Elvira Barbara Sawade:  
Meine neue Familie DNG*

Mit dem Alter lichten sich die Reihen ringsum: Partner und Freunde verlassen uns, die Kinder sind flügge geworden. Warum sollte das um mich einen Bogen machen? 2005 starb plötzlich mein langjähriger Lebenskamerad. Im selben Jahr folgte mein Sohn Carsten neuen Spuren. Nachdem sich 1989 für uns aus Deutschland-Ost die Welt vergrößert hatte, zog es ihn als Naturliebhaber im Urlaub zur aparten Landschaft Norwegen. Und das bald jährlich, und auch zur Volkshochschule, um die Sprache zu erlernen. Der Arbeitsmarkt in Deutschland gab dann den Anstoß, eine Arbeitsmöglichkeit in Norwegen wahrzunehmen. 2005 wanderte er in seine inzwischen neue Heimat aus. Leere ringsherum. (In zwei Beiträgen im „*dialog*“ Nr. 36 und 37 hat Carsten Sawade von seinem Leben in Norwegen berichtet. Die Red.)

Der Volksmund sagt, wenn sich Türen schließen, öffnet sich ein Fenster. Das geschah für mich am 5. Mai 2005, am Europatag im Bonner Rathaus. Als Europäerin und Seniorexpertin (ehrenamtlich unter anderem in Asien und Osteuropa tätig) besuchte ich die sich dort vorstellenden Ländervertretungen. Um mit Goethe zu sprechen: „Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.“ Aber ich fand die Deutsch-Norwegische Gesellschaft mit lebenswerten und eifrigen Norwegerinnen und Norwegern sowie Norwegen-Freunden - nicht nur mit *lefse* und Fischhappen, sondern auch mit einer Reihe informativer Gespräche über das mir noch fremde Land.

So möchte ich mich besonders bei Dagmar Schuster bedanken, die durch ihre norwegischen Erfahrungen meine mütterlichen Sorgen zum Einleben von Carsten im Norden minderte und mir die Begeisterung für Norwegen ins Herz legte. Die informativen Programme zu Norwegen, der interessante „*dialog*“ und die Begegnungen mit den Mitgliedern haben mich in inzwischen sieben Jahren meine neue Familie finden lassen.

*Sigrid Klinghammer:  
Ich bin Norwegen wieder näher gekommen*

Durch einen Hinweis auf eine Lesung von Edvard Hoem aus seinem Buch „Die Geschichte von Vater und Mutter“ bekam ich 2008 den ersten Kontakt zur DNG. Ich wurde sofort Mitglied. Denn schon seit dem ersten Abend fühlte ich mich „Zuhause“ bei den Norwegen-Freunden und natürlich bei den Norwegern. Meine Mutter war Norwegerin und mein Vater Deutscher (der allerdings kein Soldat in Norwegen war). Ich selbst bin in Deutschland aufgewachsen.



*Bonn, 17. Mai 2012: Wir treffen uns zum Feiern. Wie seit 30 Jahren sind viele Mitglieder dabei. Doch warum sind sie dabei? Hier sagen sie es.*

Mich interessierte besonders das Thema Edvard Hoems, also zu der Geschichte seiner Eltern. Das hatte auch damit zu tun, dass ich in meiner Kindheit oft in Norwegen war und später als Teenager zwei Jahre dort gelebt und gearbeitet habe. Später geriet Norwegen durch die eigene Familie und die Selbstständigkeit im Beruf für eine Weile in den Hintergrund.

Heute hat sich das geändert. Die DNG brachte mir Norwegen wieder näher und die schönen Unternehmungen (etwa die gemeinsame Fahrt zur Edvard-Munch-Ausstellung nach Frankfurt in diesem Frühjahr oder die Kräuterwanderung mit Gudrun Niemeyer in der Nähe von Grevenbroich im vergangenen Herbst) mit mir angenehmen Menschen gefallen mir sehr gut.

Das Beste für mich aber sind die Literaturanregungen in den „dialog“-Ausgaben und auch die Lesungen mit norwegischen Autoren, die so oft

angeboten werden. Mit Norwegen fühle ich mich auf diese Weise noch mehr verbunden. Ich bin froh, bei der DNG mit dabei zu sein.

*Dr. Ragnvald Christiansen:  
Unsere Enkelin und Sverres Tochter . . .*

Mein Vater war Norweger, geboren 1877 in Larvik. Da es damals in Norwegen noch keine Technischen Hochschulen gab, studierte er an der TH Dresden und war danach Diplomingenieur bei Strom- und Hafengebäudebau in Hamburg bis zu seinem frühen Tod 1928. Meine norwegische Abstammung war der Anlass, 1982 gleich von Anfang an Mitglied der Bonner DNG zu werden.

Ich lernte dort sehr viele Menschen kennen- und schätzen. Die Veranstaltungen waren sehr vielseitig und anregend. Gefeierte und diskutiert haben wir oft; das verband. Besonders eindrucksvoll waren die von Konrad Mittenzwei organisierten Reisen nach Norwegen, an denen meine Frau und ich teilnahmen, 2002, 2003 und 2004.

Gern erinnere ich mich an Sverre Jervell; er war Botschaftsrat an der norwegischen Botschaft und gehörte seinerzeit zum Vorstand der DNG.

Er hatte eine kleine Tochter Emerence, die eine deutsche Schule besuchte. Sie war befreundet mit meiner Enkelin Anja (geboren 1990). Vor dem Umzug der Botschaft nach Berlin im Mai 1997 besuchte Anja die Familie Jervell und bekam von Emerence drei Meerschweinchen geschenkt, die dann Quartier in Köln bei unserer Tochter Petra bezogen.

Mitglieder der DNG besuchten im Oktober 2000 Berlin. Wir waren dort Sverre Jervells Gäste (siehe „dialog“ Nr. 25, Seite 51). Es war eine eindrucksvolle Reise. Inzwischen ist Jervell mit seiner Familie nach Norwegen heimgekehrt, und Anja studiert in Münster. Im März 2012 besuchten Petra und Anja mit der DNG in Frankfurt die Munch-Ausstellung. Anja versuchte dort, via Facebook Kontakt mit Emerence aufzunehmen - und hatte Erfolg! Emerence studiert zurzeit in Oslo. Beide Studentinnen setzen nun ihre Kinderfreundschaft fort. Ohne die DNG wäre es si-

cher nicht zu dieser ungewöhnlichen Freundschaft gekommen. Wahrscheinlich haben beide vor einigen Jahrhunderten in Norwegen gemeinsame Vorfahren gehabt.

### **Margret und Inge Göbbel:**

#### **Das Leben wurde sehr bereichert**

Wir sind seit knapp 20 Jahren Mitglieder der DNG und fühlen uns in dieser Gemeinschaft von Deutschen und Norwegern sehr wohl. Unsere Mitgliedschaft verdanken wir dem Ehepaar Surendorf; die beiden, ebenfalls Norwegen-Freunde, haben uns seinerzeit „geworben“. Der Gedankenaustausch durch die zahlreichen Vorträge, Lesungen, Stammtische, Ausstellungen und die Reisen nach Norwegen hat unser Leben auf freundschaftlicher Ebene sehr bereichert.

Viele Neuigkeiten über Norwegen - das Land, die Menschen und deren Leben - haben wir auf unseren privaten Reisen als auch bei den DNG-Rundreisen erfahren. Wir sind nach wie vor sehr begeistert von diesem reizvollen und abwechslungsreichen Land. Außerdem schätzen wir sehr die Reiseberichte und Buchbesprechungen in den

wunderbaren „*dialog*“- Heften. Hier gebührt der Redaktion wirklich das höchste Lob!

### **Erika und Erich Schmaus:**

#### **Mit wachsender Begeisterung dabei**

1976 lernten wir Åse und Werner Birkenheier in einem Verein in Koblenz-Pfaffendorf kennen. Die Gespräche über Åses Heimat Norwegen weckten in uns mehr und mehr den Wunsch, ihr Land näher kennenzulernen. 1979 war es dann so weit. Åse arbeitete uns einen Routenplan aus, und wir erlebten mit unseren beiden Söhnen drei schöne Wochen in Norwegen. Der Höhepunkt war die Hochzeit von Åses Schwester Nora, bei der wir von allen herzlich aufgenommen wurden. Seitdem fahren wir mit unserem Wohnmobil jedes Jahr in dieses schöne Land.

1985 erzählte uns Åse von der DNG in Bonn. Die nächste Etappe! Nachdem wir einige Male als Gäste bei Weihnachts- und 17. Mai-Feiern teilgenommen hatten, entschlossen wir uns, der Gesellschaft beizutreten. Seitdem sind wir mit wachsender Begeisterung - dabei. Es ist uns auch immer eine Freude, den „*dialog*“ zu lesen. Die Ausgaben sind wirklich sehr informativ. ■

# Faszination NORDEN

Arktis anders erleben!

## Island und Grönland hautnah mit Rucksack und Zelt

Seit mehr als zehn Jahren nimmt die GeoRG Sie mit in den hohen Norden. Zu Fuß oder mit dem Schiff heißt es, die Länder der Arktis zu begreifen. Wir sind darauf bedacht, den Schutz der Natur und der Kulturen in den Vordergrund zu stellen. Erleben Sie mit uns die Arktis.



**Geographische ReiseGesellschaft**  
Sporksfeld 93, D-48308 Senden  
© 02536/3435692, info@geo-rg.de  
[www.geo-rg.de](http://www.geo-rg.de)

## Arktis unter Segeln

Die GeoRG und Rolf Stange sind in Spitzbergen und Grönland unterwegs. Dabei ermöglichen wir Ihnen ein aktiv-intensives Erlebnis einmaliger, entlegener Naturregionen in allen Facetten und mit viel Zeit. Der Geograph und Buchautor Rolf Stange bringt als Fahrtleiter umfangreiche Sachkenntnis und Erfahrung mit an Bord. Mehr erfahren Sie bei der GeoRG. Detaillierte Informationen zu diesen Reisen sowie Berichte und Fotos vergangener Fahrten finden Sie unter:



**SPITZBERGEN.DE**  
SPITZBERGEN-SPITZBERGEN.COM

## Der Verlag Spitzbergen.de

Arktis niveauvoll und ganz ohne Strapazen vom Lesesessel aus genießen! Mehr unter [www.spitzbergen.de](http://www.spitzbergen.de)

Auswahl an bereits erschienenen Büchern:  
Steine und Eis. Landschaften des Nordens; Spitzbergen – kalte Schönheit; Scoresbysund Hot Dogs – Hundeschlittenfahrten auf der Rückseite von Grönland; Die Bäreninsel; Grönland. Pflanzenführer & Westgrönland-Reisetagebuch.



**Spitzbergen.de-Verlag** - Stange & Heger  
An der Wohrte 23 · D-18059 Huckstorf  
post@spitzbergen.de, [www.spitzbergen.de](http://www.spitzbergen.de)

# Im Anfang war das Wort

*Gerda Moter Erichsen hat zusammengetragen, was Dichter und Denker in knappen Sätzen zur Rolle der Sprache und des Dialogs sagten*

*Was wären wir ohne die Sprache? Das Wort, die Sprache - mündlich oder schriftlich - ist ein sehr wichtiges Instrument für die Menschen, womöglich sogar das wichtigste. Durch Worte entwickeln sich Monologe und Dialoge, durch sie teilen wir uns mit, durch sie entsteht Kommunikation. Viele Dichter und Schriftsteller haben weise Worte dazu geschrieben. Hier folgen Aussagen deutschsprachiger und nordischer Dichter.*

Als erster hat das Multigenie **Johann Wolfgang von Goethe** (1749 - 1832) das Wort. „Im Anfang war das Wort!“ Diesen ersten Satz aus dem Evangelium des Johannes legte er seinem Faust in den Mund, als der sich anschickt, im Studierzimmer eine Übersetzung des Neuen Testaments zu beginnen. Später lässt er den Schüler den zum Zitat gewordenen Satz über das geschriebene Wort sagen: „Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“ Mephistos Kommentar über die Sprache lautet: „Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Mit Worten lässt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten, am Worte lässt sich trefflich glauben, von einem Wort lässt sich kein Jota rauben.“

In einem Brief, den Goethe im Juli 1789 an Herder schrieb, kann man folgenden Satz lesen: „Durch wenige gute Worte lösen sich beschwerliche Knoten.“ Eine Weisheit, die auch heute noch nichts an Gültigkeit verloren hat.

Eine der Kalendergeschichten von **Johann Peter Hebel** (1760 - 1826) dreht sich um einen armen deutschen Handwerksburschen, der nach Amsterdam kommt. Er erkundigt sich bei den guten Bürgern der Reihe nach, wer der Besitzer des schönsten Hauses der Stadt sei, wer dieses prächtige Schiff unten im Hafen besitze und wer der Tote sei, den man gerade zu Grabe trage. Die Amsterdamer verstehen seine auf Deutsch gestellten Fragen nicht und beantworten sie kurz mit „Kannitverstan“ (kann nicht verstehen). Der Handwerksbursche wiederum missversteht diese Antwort: Er trauert um den reichen Bürger Kannitverstan, den - trotz aller seiner Reichtümer - der Tod hinweggerafft hat. Dieses Missverständnis läßt den Fragenden sein eigenes Schicksal

mit anderen Augen sehen. Also Weisheit trotz fehlender sprachlicher Logik!

In der Streitschrift „*Die deutsche Ideologie*“ (1845) philosophieren **Karl Marx** und **Friedrich Engels** ebenfalls über die Sprache: „Die unmittelbare Wirklichkeit des Gedankens ist die Sprache.“ Als Engels das Vorwort zur englischen Ausgabe des „*Kapital*“ (1867) schreibt, erklärt er: „Jede neue Auffassung einer Wissenschaft schließt eine Revolution in den Fachausdrücken dieser Wissenschaft ein.“

Wie schwierig das Schreiben sein kann, fühlte auch **Kurt Tucholsky**, Schriftsteller und Journalist (1890- 1935). Er, dessen „*Schloss Gripsholm*“ zu den klassischen deutschen Liebesromanen gehört, dessen Werke voller Witz und Satire sind, sagte dies: „Denn nichts ist



*Kurt Tucholsky, Schriftsteller und Journalist, hier geehrt auf einer Briefmarke der DDR*

schwerer, nichts erfordert mehr Arbeit, mehr Kultur, mehr Zucht, als einfache Sätze unvergesslich zu machen.“ („*Der Bär tanzt*“)

**Hermann Hesse** (1877 - 1969), Verfasser des „*Steppenwolf*“ und vieler anderer Werke, drückte mit den folgenden Worten seine Haltung zur Sprache aus: „Wir Dichter sind von der Sprache abhängig, sie ist unser Werkzeug, dessen Beherrschung keinem Einzelnen je gelingt; wenigstens kann ich von mir sagen, dass ich seit meinem Eintritt in die Schule vor mehr als siebenzig Jahren nichts anderes so zäh und fortdauernd getrieben habe, wie die Bemühung um die Kenntnis und Beherrschung der deutschen Sprache, und dass ich mir darin immer noch wie



ein staunender Anfänger vorkomme . . . („Über das Wort ‚Brot‘“)

**Victor Klemperer** (1881 - 1960), dem es glückte, schwierige Themen auch für Laien interessant zu machen, schrieb in den Jahren der Verfolgung durch die Nationalsozialisten über die Sprache in „*LTI - Lingua Tertii Imperii. Notizbuch eines Philologen*“: „Jede Sprache, die sich frei betätigen darf, dient allen menschlichen Bedürfnissen, sie dient der Vernunft wie dem Gefühl, sie ist Mitteilung, Selbstgespräch und Gebet, Bitte, Befehl und Beschwörung . . . Worte können sein wie winzige Arsendosen: Sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu haben, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“

Die in Köln geborene Lyrikerin **Hilde Domin** verfasste ihren ersten Gedichtband „*Nur eine Rose als Stütze*“ im Exil (erst 1959 in Deutschland erschienen), als sie „verwaist und vertrieben aufstand und heim ging in das Wort, von wo ich unvertreibbar bin.“ Das Schreiben war ihre Rettung. Sie erkannte: „Die Sprache ist die äußerste Zuflucht. Plötzlich hatte ich die Sprache, der ich so lange gedient hatte. Ich hatte Sprachen gewendet wie andere Kleider. Ich wusste, was ein Wort ist. Ich befreite mich durch die Sprache. Hätte ich mich nicht befreit, ich lebte nicht mehr. Die Sprache ist das Unverlierbare, nachdem alles andere sich als verlierbar erwiesen hat.“

Nun noch ein Satz aus dem Erzählband „*Das dreißigste Jahr*“ (1961) der früh verstorbenen österreichischen Schriftstellerin **Ingeborg Bachmann**, der zum Nachdenken anregt: „Keine neue Welt ohne neue Sprache.“

Passend für die deutsch-norwegische Zeitschrift „*dialog*“ und das Thema Dialog folgt hier eine Handvoll norwegischer Zitate über das gleiche Thema - übersetzt von der Artikelverfasserin.

Im *Kongespeilet* („Königsspiegel“), ca. 1250, dem einzigen erhaltenen großen Werk aus dem norwegischen Mittelalter, einem Dialog von Vater und Sohn, kann man lesen: *Hvor mangt et hastig ord ville man ikke kjøpe tilbake med gull for å ha det usagt.* („Wie gern würde man manch hastig ausgesprochenes Wort mit Gold zurückkaufen, um es ungesagt zu machen.“) Der Verfasser des *Kongespeilet* ist bisher unbekannt.

An **Henrik Ibsen**, 1828 - 1906, dem großen norwegischen Dramatiker, kommt man nicht vorbei, wenn es um einprägsame Worte geht. Hier sind zwei, relativ wenig zitierte: *Ord er kunst, er maven tom.* („Worte sind nur Steine, wenn der Magen leer ist“) und *Stryk ikke språkets gamle gloser før du har skapt nye ord!* („Streiche nicht die alten Vokabeln der Sprache, ehe du neue Wörter geschaffen hast!“)

Der dänische Literaturkritiker **Georg Brandes** (1842 - 1927), der als Theoretiker enormen Einfluss auf die norwegische Literatur um 1900 hatte, hinterließ folgende Weisheit: *Ringe er makten i det bly som ble til kuler, mot makten i det bly som ble til skrift.* („Gering ist die Macht des Bleis, das zu Kugeln wurde, gegenüber der Macht des Bleis, das zur Schrift wurde.“).

**Aksel Sandemose**, ein dänisch-norwegischer Autor, von 1899 bis 1965 lebend, stellte fest: *Et ord kan ikke være uanstendig eller anstendig.* („Ein Wort kann nicht unanständig oder anständig sein.“) In seinem Roman *En flyktning krysser sitt spor* („Ein Flüchtling kreuzt seine Spur“) legt er dem Leser sein *Jantelov* („Jante-Gesetz“) vor, das ihn in Norwegen unsterblich machte. Hier der erste Paragraf: *Du skal ikke tro at du er noe.* („Du sollst nicht glauben, dass du etwas bist.“)



*Aksel Sandemose, der Schöpfer des Jantelov*

Der Schriftsteller **Agnar Mykle** (1915 - 1994), bekannt durch den Roman *Sangen om den røde rubin* („Das Lied vom roten Rubin“) kam 1956 vor Gericht, weil das Buch angeblich pornografisch war. Es wurde 1957 kurze Zeit verboten. Mykle publizierte danach fast nichts mehr. Er hinterlässt uns dieses Zitat: *Er det ikke ordene som skiller oss fra hverandre? Er det ikke ordene som er menneskehetens forbannelse?* („Sind es nicht die Wörter, die uns voneinander trennen? Sind es nicht die Wörter, die der Fluch der Menschheit sind?“) ■

Åse Birkenheier

## Die Sommerzeit gibt Zeit zum Schmökern

*Stichworte für eine neue norwegische Leserunde: Polare Welten, Inselleben, etwas Auswanderer-Literatur, Krimis der Extraklasse, gute Sprachführer*

Der Sommer 2012 steht vor der Tür; für viele von uns bedeutet das Reisen, Lesen, Wandern, Faulenzen, kurzum all das, wozu man im stressigen Alltag nicht kommt. Jedenfalls nicht so oft, wie man es möchte. Auch in diesem Frühjahr habe ich die Listen vieler Verlage studiert, stets auf der Suche nach interessanten, guten Büchern und Neuerscheinungen aus und über Norwegen. Hoffentlich werden auch diesmal einige meiner Empfehlungen Anklang finden.

Spitzbergen, die Insel, auf der es mehr Eisbären als Menschen gibt, ist ein beliebtes Reiseziel geworden. Wenn dort im Sommer die Kreuzfahrtschiffe ankommen, verdoppelt sich manchmal die Bevölkerung in der Hauptstadt Longyearbyen. Die viermonatige Polarnacht macht es den Menschen auf der Polarinsel schwer zu schaffen, obwohl man nicht vergessen darf, dass sie im Sommer mit durchschnittlich über 1150 Sonnenstunden alles nachholen können.

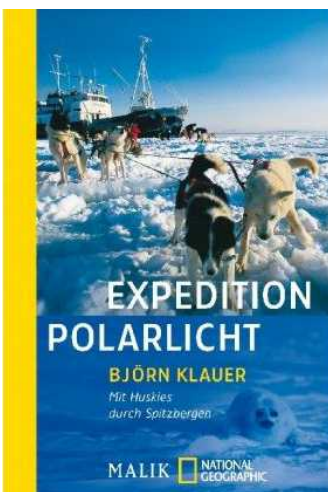
In diesem Zusammenhang bin ich auf ein besonders interessantes Buch gestoßen, einen Bericht über ein Expeditionsteam, sechs Männer und 28 Huskys, die im Laufe von etwa 30 Tagen die eisige Wildnis Spitzbergens durchquerten. Der Autor **Björn Klauer**, gebürtiger Hamburger, der seit vielen Jahren als Hundezüchter und Expeditionsleiter in Norwegen lebt, hatte es sich als junger Mann in den Kopf gesetzt, die Hütte zu finden, in der vor 70 Jahren die Österreicherin

Christiane Ritter mit ihrem Mann einen endlos langen, dunklen Winter verbrachte.

Klauer ist keine 20 Jahre alt, als ihm der ergreifende Bericht über diese Überwinterung in die Hände fällt: Ein kleines, unscheinbares Taschenbuch, das ihn nicht mehr los ließ. Er war gerade 29 Jahre alt, als ihm der Wagemut dieser jungen Frau ein Vorbild für seinen Entschluss wurde, ein Jahr lang draußen zu leben und in diesem Jahr über 3500 Kilometer durch Norwegen zu wandern. Danach fiel ihm die Entscheidung nicht schwer, endgültig nach Norwegen auszuwandern. Nach vielen Jahren, in denen er mit Expeditionen, Huskys, extremer Kälte und starken Schneestürmen viel Erfahrung sammeln konnte, gelang es ihm 2001, seinen zweiten großen Wunsch zu verwirklichen: Die kleine Holzhütte von Christiane Ritter und ihrem Mann aus den Jahren 1934/35 zu finden.

Klausers Expedition dauerte 35 Tage und war anfangs vom Pech verfolgt, zum Beispiel klappte die Überfahrt von Norwegen erst beim dritten Anlauf. Doch dann erleben die Teilnehmer innerhalb eines Monats alle Launen der Arktis und den Anbruch des arktischen Frühlings: Seltsame Stimmungen und Lichtspiele am Tag und in der Nacht, Sonne um 2 Uhr nachts, mächtige, endlose Gletscher mit lebensgefährlichen Gletscherspalten, Stille und Schönheit - aber auch das Toben der Schneestürme. Nach 20 sehr strapaziösen Tagen erreichen sie endlich die Hütte *Gråhukken* („der graue Unterschlupf“), die Christiane Ritter selbst als „eine winzig kleine, angeschwemmte Kiste“ beschrieben hatte.

Besonders realistisch und einfühlsam beschreibt Björn Klauer die Strapazen und Gefühle während einer arktischen Expedition. Eine zusätzlich berührende Note bekommt das Buch durch die eingefügten Passagen aus dem Buch Christiane Ritters. Karin Ritter, die Tochter von Christiane und Hermann Ritter, hat ausführliche Informationen zu ihren Eltern beigesteuert und ein Ge-

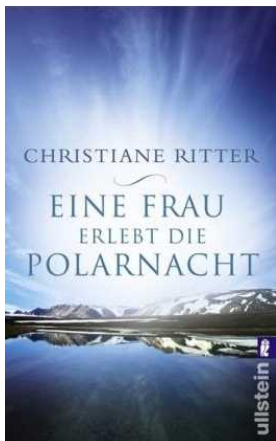


***Björn Klauer: Expedition Polarlicht. Mit Huskys durch Spitzbergen.** Verlag Malik (in der Reihe National Geographic 2005 erschienen), 2. Auflage 2009. 208 Seiten mit 29 meist farbigen Fotos und Tafeln. 12,95 Euro.*

leitwort zum Buch geschrieben. Das überzeugende Bildmaterial, Fotos von der neuen Expedition und Originalfotos aus den Jahren 1934/35, vervollständigen dieses eindrucksvolle Buch. Ein Muss für alle, die sich für das Leben und die Natur in der Kälte interessieren.

Nachdem ich Klauers Band gelesen hatte, begann ich sofort mit **Christiane Ritters** Buch über deren Überwinterung auf Spitzbergen. Dabei machte ich die Erfahrung, dass ich gar nicht aufhören konnte mit diesem Klassiker der Abenteuerliteratur. Selten hat mich ein Buch derart gefesselt wie dieses, und ich habe die rätselhafte Faszination der Arktis sozusagen am eigenen Leib gespürt.

Dieser sehr persönliche Bericht über den Alltag einer Frau im arktischen Winter ist fesselnd wie ein guter Krimi, berührend und spannend zugleich. In diesem endlos langen Winter lernt Christiane Ritter die Arktis kennen und lieben. Hier ein Zitat aus dem letzten Kapitel: „In der Wiederkehr des Lichtes, im Zauber des Eises, im

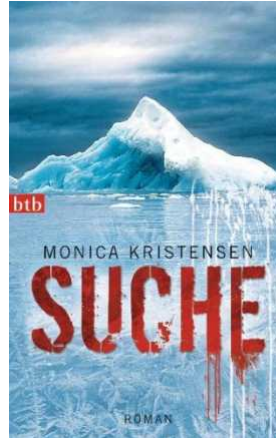


**Christiane Ritter:**  
*Eine Frau erlebt die Polarnacht.*  
Ullstein Taschenbuch,  
24. Auflage 2011.  
191 Seiten mit vielen Zeichnungen und Illustrationen der Autorin.  
8.95 Euro.

Lebensrhythmus der in der Wildnis belauschten Tiere, in der ganzen hier in Erscheinung tretenden Gesetzmäßigkeit alles Seins liegt das Geheimnis der Arktis und die gewaltige Schönheit ihrer Länder.“ Mein Urteil: Der Faszination dieses Buches kann sich niemand entziehen.

Wir wollen Spitzbergen noch nicht verlassen, denn im btb-Verlag bin ich auf eine Besonderheit gestoßen, und zwar auf den spektakulären Start einer ungewöhnlichen Krimiserie aus der Arktis. Ort des Geschehens ist die Hauptstadt von Spitzbergen: Longyearbyen (zu deutsch eigentlich „die Stadt des langen Jahres“, doch Longyear hieß ihr Gründer, ein Mann aus den USA). Mo-

**nica Kristensen**, eine der bekanntesten norwegischen Polarforscherinnen, hat das Buch geschrieben. Als Wissenschaftlerin hat sie nicht nur viele arktische und antarktische Expeditionen geleitet, sondern auch in Ny-Ålesund auf Spitzbergen die Kohlebergwerksgesellschaft, die Kings



**Monica Kristensen:**  
*Suche. Roman.*  
Aus dem Norwegischen von  
Christel Hildebrandt.  
btb-Verlag München 2012.  
329 Seiten, 9.99 Euro.  
Die norwegische Originalausgabe erschien 2008 unter „Kullunge“ bei Forlaget Press, Oslo.

Bay GmbH, deren Direktorin sie von 1998 bis 2003 war. Eine Frau, die sich also bestens mit den extremen Bedingungen in der Arktis auskennt.

Kurz zum Inhalt: Aus dem städtischen Kindergarten in Longyearbyen verschwindet ein kleines Mädchen spurlos. Eine hektische Suche beginnt. Die Spuren führen in die Grubenschächte, hinunter in die Tiefe der stillgelegten Kohlenruben. Bald wird den Ermittlern klar, dass dieses Mädchen nicht die Einzige ist, die im Laufe der Jahre verloren ging . . .

Das Besondere an diesem Roman sind die extremen Lebensbedingungen in einer außergewöhnlichen Landschaft - und wie sie die Menschen dort prägen und geprägt haben. Man konzentriert sich auf die eigenen Angelegenheiten, weiß zwar viel über den anderen, aber nichts wird offen ausgesprochen. Das macht auch die Suche nach dem verschwundenen Mädchen so problematisch. Isolation, Gefahr, starke Gefühle und Freundschaft sind die Gewürze dieses außergewöhnlich spannenden Falls. Nach Hoeghs „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ endlich wieder eine Kriminalgeschichte aus der Polarregion. „Suche“ ist Kristensens erster Roman auf Deutsch. Gegenwärtig schreibt sie an ihrem vierten Krimi aus Spitzbergen.

Da wir gerade bei „Literatur aus der Kälte“ sind, möchte ich es auf keinen Fall versäumen, auf einen Band des ehemaligen ARD-Korrespon-

dentem **Tilmann Bünz** hinzuweisen, ebenfalls bei btb erschienen. Ein wirklich schönes Buch, das in vielen Zeitungen sehr gute Kritiken bekam, so in der Süddeutschen Zeitung. Bünz hat sich vier Monate lang, einen ganzen Sommer,



**Tilmann Bünz:**  
*Wer das Weite sucht.*  
*Skandinavien für*  
*Fortgeschrittene.*  
 btb-Verlag,  
 München 2011.  
 288 Seiten, 8,99 Euro.

auf die Reise in die Kälte gemacht. Dabei ist er auf Menschen gestoßen, deren faszinierende Geschichten er erzählt. Die Reise beginnt in Grönland, dann geht es weiter zu ausgedehnten Wanderungen über die versteinerten Wälder auf Spitzbergen. Ein Tagestrip führt ihn fast bis zum Nordpol, bevor er mit einem *Hurtigruten*-Schiff entlang der norwegischen Küste tuckert. In Finnmark und Lappland sitzt er am Lagerfeuer mit Rentierhaltern und Goldgräbern zusammen. Im sagenhaften Licht des nordischen Sommers vergisst er aber auch nicht die Schattenseiten eines Lebens in den unwirtlichsten Gegenden Nordeuropas und auch nicht die Frage: Wer sind die Gewinner und wer die Verlierer des Klimawandels?

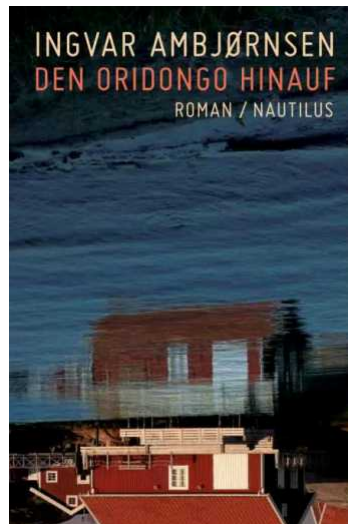
Für diesmal genug Kälte und Eis. Als ich gesehen habe, dass eines der neuesten Bücher von **Ingvar Ambjørnsen** endlich auch in Deutschland herauskommt, habe ich mich ganz besonders gefreut. Das Buch ist natürlich von seiner Frau Gabriele Haefs übersetzt, die im Januar 2011 den Mitgliedern der DNG bei einem sehr interessanten und kurzweiligen Abend über ihre Arbeit berichtete.

Als dieser Roman 2009 in Norwegen erschien, überschlugen sich die Stimmen der norwegischen Zeitungen. Eine davon gibt meine Meinung ziemlich genau wieder, deswegen möchte ich sie hier zitieren: „Den Oridongo hinauf“ ist ein selten großes Leseerlebnis. Ich muss Jahre zurückgehen, um ein Buch zu finden, das mir dermaßen durch Mark und Bein gegangen ist. Es

fällt mir schwer, mich zu beschränken, ich würde gern mit weiteren Superlativen um mich werfen.“ (Zitat aus *Vårt Land*)

Hier kurz zum Inhalt: Ein 50-jähriger Mann bricht mit seinem früheren Leben, packt seinen Koffer und verlässt Oslo mit einem neuen Hut und einem neuen Namen: Ulf Vågsvik. Auf Einladung seiner Brieffreundin Berit fährt er auf die kleine Insel Vaksøy ins Fjordgebiet Nordwestnorwegens. Er will sein früheres Leben hinter sich lassen und scheint hier den lang ersehnten Frieden zu finden.

Doch alles kommt ganz anders. Eine niederländische Familie möchte sich auf der Insel niederlassen, und die Inselbewohner tun alles, damit sie sich in ihrer neuen Heimat wohlfühlt. Sie werden im alten Schulhaus wohnen und ein grandioser Empfang mit Kaffee und Kuchen - wie es nur auf dem Lande in Norwegen möglich ist - wird ihnen bereitet. Doch beim Empfangsfest passiert das Schreckliche: Der holländische Familienvater fällt tot um, alle Wiederbelebungsversuche helfen nichts. Im folgenden Chaos rennt der zwölfjährige Sohn der Familie, Tom, weg und wird erst nach Tagen gefunden. Gezwungenermaßen



**Ingvar Ambjørnsen:**  
*Den Oridongo hinauf.*  
 Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Edition Nautilus 2012. 252 Seiten, 19,90 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: *Opp Oridongo*, 2009 bei Cappelen Damm in Oslo erschienen.

wird nun Ulf zum Vertrauten des Jungen, was ihm seine eigene Vergangenheit wieder näher bringt . . .

Ambjørnsen ist hier ein äußerst lebendiges Männer-Porträt gelungen. Für seine Hauptperson hat er die Ich-Form gewählt, und so lernt der Leser nicht nur die Seelenwinkel einer komplizierten Persönlichkeit kennen, sondern auch das Alltagsleben auf dem Land im Norwegen von heute.

Nebenbei gibt es auch noch eine ganz spezielle Liebesgeschichte.

Den Schriftsteller Ambjørnsen selbst brauche ich hier wohl nicht näher vorzustellen. Wer noch mehr über ihn und seine zahlreichen Bücher wissen will, sollte [www.ingvar-ambjoernsen.de](http://www.ingvar-ambjoernsen.de) im Internet eingeben.

2010 beendete die Schriftstellerin **Toril Brekke** ihre 2008 angefangene norwegische Auswanderertrilogie, und seit Februar 2012 kann man auch das dritte Buch in deutscher Sprache lesen. Die beiden ersten Bände wurden jeweils im „dialog“ Nr. 32 und Nr. 36 vorgestellt (siehe unten). Zu-



**Toril Brekke:**  
*Für immer, Deine Agnes.*  
Roman. Aus dem  
Norwegischen von  
Gabriele Haefs.  
Droemer Verlag 2012.  
458 Seiten, 19,95 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe:  
*Det lovede landet,*  
*bei Aschehoug in Oslo*  
erschienen.

nächst etwas zur Vorgeschichte der Trilogie: Neuere Forschungen haben ergeben, dass zwischen 1825 und 1925 eine gute Million Norweger in die USA auswanderten. Eine hohe Zahl, besonders wenn man bedenkt, dass Norwegen heute noch keine fünf Millionen Einwohner hat.

Toril Brekke wollte Bücher schreiben, die anders sind als die von Vilhelm Moberg und Ole Edvart Rølvaag, die als Giganten der skandinavischen Auswandererliteratur gelten. Während in deren Büchern eine Gruppe von Menschen bis zum Mittleren Westen begleitet wird, zeigt Brekke in ihren Büchern die vielen Ausgangspunkte und verschiedenen Gegenden auf, in denen sich norwegische Auswanderer niederließen. Die drei Bände können unabhängig voneinander gelesen werden, bilden aber ein Ganzes.

Eine Person ist die gesamte Zeit dabei, und zwar Brenda, die vor der Ausreise ihrer Eltern gezeugt wurde. Im letzten Band finden wir Brenda in Minneapolis wieder, wo sie - mittlerweile eine

ältere Frau - ein Logierhaus führt. Die Hauptperson im letzten Band ist die junge, hübsche Agnes. Sie verliebt sich unsterblich in den armen Knecht Lasse, was ihrem wohlhabenden Vater natürlich nicht recht ist. Auch Lasse liebt Agnes aufrichtig, ist aber ein eher unsteter, abenteuerlustiger Bursche mit schwachem Charakter.

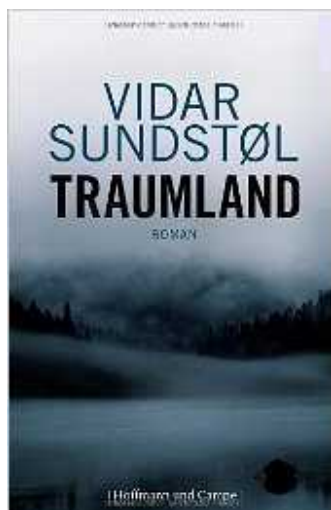
Als er eine große Dummheit begeht, kann ihn nur eine Überfahrt nach Amerika, ins Land der Goldgräber und der unendlichen Möglichkeiten, retten. Jetzt ist es natürlich Agnes' sehnlichster Wunsch, nach Amerika auszuwandern. Das gelingt ihr schließlich auch, doch als sie in New York ankommt, wartet Lasse nicht wie verabredet auf sie. Die beiden verpassen sich nur um Haaresbreite, bis das Schicksal sie endlich nach Kalifornien führt.

Außer der Geschichte der beiden Hauptpersonen, die schließlich ihren Platz im Amerika des 19. Jahrhunderts finden, gibt es viele sehr aufregende und abenteuerliche Nebenhandlungen, die von fiktiven Gestalten vorangetrieben werden. Im Hintergrund treten aber auch historische Persönlichkeiten auf. Für mich als Norwegerin sind besonders die Schilderungen des damals kargen, isolierten Lebens in Norwegen beeindruckend, und umso faszinierender und eindringlicher, wenn man es mit den unbegrenzten Möglichkeiten in der neuen Welt vergleicht.

Der Vollständigkeit halber möchte ich auf die beiden ersten Bände hinweisen:  
Elises Traum. Droemer Verlag 2008. 399 Seiten, 19,95 Euro, und  
Die Reise nach Westen. Droemer Verlag 2010. 464 Seiten, 19,95 Euro.  
Auch diese Texte hat Gabriele Haefs aus dem Norwegischen übersetzt.

Da wir gerade bei der norwegischen Auswanderung nach Amerika sind, möchte ich nicht versäumen, auf das Deutschlanddebüt des norwegischen Schriftstellers **Vidar Sundstøl** hinzuweisen, einen Skandinavien-Krimi, der aber nicht in Skandinavien spielt, sondern am Lake Superior in Minnesota. Mindestens so wichtig wie der eigentliche Fall ist der Ausflug in die Geschichte Minnesotas mit den vielen norwegischen Einwanderern, die dort auf die amerikanischen Ureinwohner trafen.

Die Hauptperson des Romans ist Lance Hansen,



**Vidar Sundstøl:**  
*Traumland. Roman.*  
 Aus dem Norwegischen  
 von Ulrich Sonnenberg.  
 Hoffmann & Campe.  
 2011. 352 Seiten,  
 19,99 Euro.  
 Originaltitel: *Drømmen-  
 nes land,*  
 im norwegischen  
 Verlag *tiden* 2008  
 erschienen.

Ranger am Lake Superior, ein Polizist mit norwegischen Wurzeln und mit Geschichte als Hobby. Als er eines Tages einem Hinweis auf Wildcamper nachgeht, findet er eine übel zugerichtete Leiche. Daneben sitzt ein völlig verwirrter junger Mann. Hansen bekommt schnell heraus, dass es sich bei ihm um einen Norweger handelt. Durch seine Untersuchungen stößt er auf einen weiteren Mordfall, der ein ganzes Jahrhundert zurückliegt.

Die dramatische Zeit, als die Einwanderer aus Skandinavien in Amerika ihren Platz suchten, war nicht immer ganz friedlich. Nach und nach kommen dramatische Ereignisse ans Licht. Mehr soll hier nicht verraten werden, nur soviel: Das Buch ist das erste in einer Trilogie, der so genannten „Minnesota-Trilogie“, deren Lizenz mittlerweile in sechs Länder verkauft wurde.

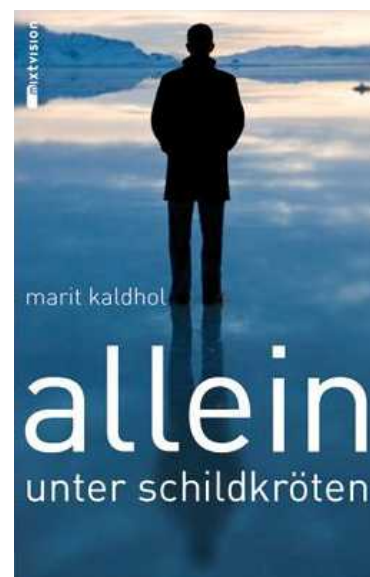
Ein in Norwegen viel beachtetes Jugendbuch ist im Frühjahr ins Deutsche übersetzt worden. Die Hauptperson des Buches ist Mikke, ein 19-jähriger Junge, der gegen seine Depression ankämpft, doch schließlich keinen Ausweg mehr sieht. Nach außen ein normaler Teenager, steht er kurz vor dem Abitur. Niemand ahnt, was in ihm vorgeht, weder seine Mutter, die mit ihrem Lebensgefährten Urlaub in Chile macht, noch seine Freundin Siri, auch nicht die Freunde. Mikke zieht sich immer mehr zurück, verbringt die Nächte vor dem PC, wo er alles über die kleinen, bedrohten Meeresschildkröten herausucht, für die er sich seit langem engagiert. Zerrissen zwischen Glücksgefühl und großer Traurigkeit verliert er schließlich ganz und gar den Lebensmut.

Die Schriftstellerin **Marit Kaldhol** lässt den Leser mitfühlen, lässt ihn teilhaben an Mikkes Depressionen und an den Reaktionen seines Umfeldes.

Bereits im Kinderbuch „Abschied von Rune“, das den Deutschen Jugendliteraturpreis bekam, hat sie über Trauer geschrieben. Auch dieser Band richtet sich an junge Leser, aber auch Erwachsene wird diese tiefgründige Handlung in kurzen einfühlsamen Fragmenten stark berühren. Trotz Zweifel und Trauer ist die Grundstimmung des Buches positiv. Die Botschaft lautet: Das Leben lohnt sich!

Ich habe mit Büchern über Expeditionen und

**Marit Kaldhol:**  
*Allein unter Schildkröten. Jugendroman.*  
 Aus dem Norwegischen  
 von Maïke Dörries. Mixtvision Verlag  
 2012.  
 136 Seiten, 12,90 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: *Søkeord: ayotzintli*, im Verlag *Det Norske Samlaget*, Oslo, erschienen.



Reisen angefangen, mit einem Reise Wörterbuch möchte ich aufhören, und zwar mit dem neuen **Reisehandbuch Norwegisch** von Pons, 2011 erschienen. Seit über 30 Jahren entwickelt Pons „grüne“ Sprachlernmaterialien fürs Leben. Für diejenigen, die Norwegisch lernen oder schon vorhandene Kenntnisse erweitern möchten, ist dieses Buch als Lern- oder Reisebegleiter von unschätzbarem Wert.

Das Handbuch ist handlich und praktisch aufgebaut, mit thematischen Kapiteln, die farbigen gekennzeichnet sind, damit das Nachschlagen leichter fällt. Es gibt eine Fülle interkultureller Tipps, damit man Land und Leute besser kennenlernt, zum Beispiel Hinweise auf Tabus und „Fettnäpfchen“ oder die Feststellung, dass man sich von Anfang an duzt. Im praxisorientierten Teil der einzelnen Kapitel folgen Beispielsätze, so dass man schnell einfache Wendungen selbst formulieren kann. In den ersten 16 Kapiteln werden die Schwerpunkte vor und während einer Reise abgedeckt, etwa Vorbereitungen, Unterkunft, Gastronomie, Besichtigungen und Ausflüge, Unterhaltung, Einkaufen, Gesundheit, um

hier nur einige wenige zu nennen.

Dass die Norweger in Sachen Kinder und Handicaps weiter gekommen sind als die Mitteleuropäer, zeigen die Kapitel „Reisen mit Kindern“ und „Unterwegs mit Handicap“. Die letzten hundert Seiten sind der Sprache gewidmet. Dort finden wir neben einer Kurzgrammatik ein Wörterbuch Norwegisch-Deutsch und ein Wörterbuch Deutsch Norwegisch.

In der Einleitung gibt es neben dem norwegischen Alphabet wichtige Hinweise zur Aussprache, zu den Abkürzungen und zur Benutzung des Wörterbuches im Allgemeinen; auf den Innenseiten des Covers das Wichtigste in Kürze, die Fragewörter, die Zahlen sowie die Zeit- und Richtungsangaben.

Reisewörterbuch und Sprachführer in einem, wie auch der Untertitel des Buches besagt. Und: Ein Audio-Sprachtrainer zum Downloaden darf in der heutigen Zeit nicht fehlen. Zu den Themen Gastronomie und Einkaufen wird reichlich Bildmaterial vermittelt.

Zum Norwegischen sind außerdem bei Pons er-

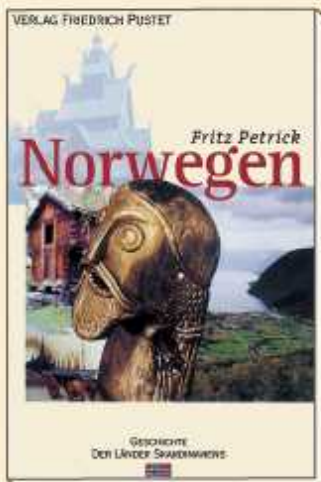


**Kompaktwörterbuch Norwegisch.**  
Verlag Pons 2011.  
900 Seiten,  
34,99 Euro.

schiene: Power-Sprachtraining Norwegisch, das erfolgreiche Übungsprogramm. 160 Seiten. 29,99 Euro, sowie das Kompaktwörterbuch Norwegisch, 900 Seiten. 34,99 Euro.

Zum Schluss noch eine Besonderheit bei Pons: Das Zeige-Wörterbuch, das nach folgendem Motto einzusetzen ist: Wenn einem das richtige Wort fehlen sollte, zeigt man aufs Foto. Mehr dazu im Pons Zeige-Wörterbuch. 80 Seiten mit 500 Farbfotos. 7,95 Euro. ■

## Geschichte der Länder Skandinaviens



Fritz Petrick  
**Norwegen**

„Das Buch ist anschaulich geschrieben und verschafft elementare und sachkundige Informationen über die norwegische Geschichte.“  
(Nordeuropa-Forum)

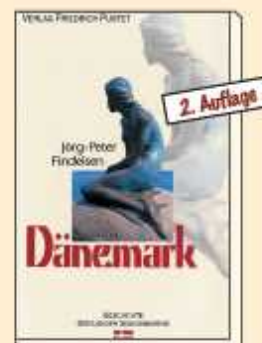
312 S., 90 Abb., € (D) 26,95  
ISBN 978-3-7917-1784-5



Jörg-Peter Findeisen  
**Schweden**

„Das Buch ist ein idealer Reisebegleiter, aber auch alle Geschichtsinteressierten finden hier einfachen Zugang zur Geschichte des Drei-Kronen-Reiches.“  
(G/Geschichte)

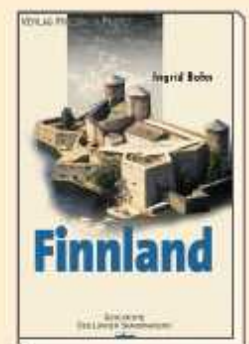
312 S., 17 Abb., € (D) 26,95  
ISBN 978-3-7917-2164-4



Jörg-Peter Findeisen  
**Dänemark**

„Historie pur, aber durch erzählende, absolut nicht akademische Sprache anschaulich und fassbar gemacht. Ein Konzept, das trägt.“  
(Nordis)

296 S., 35 Abb., € (D) 26,95  
ISBN 978-3-7917-2129-3



Ingrid Bohn  
**Finnland**

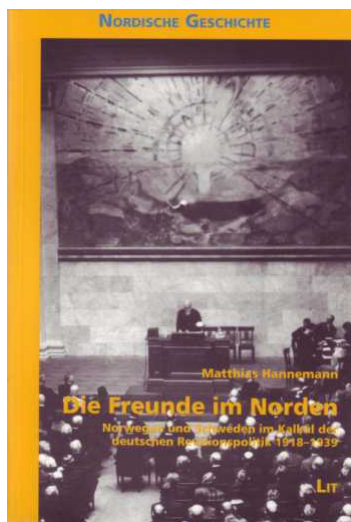
„Das Buch weckt Interesse für die finnische Geschichte und vermittelt einen umfassenden Überblick.“  
(Deutsch-Finnische Rundschau)

312 S., 24 Abb., € (D) 26,95  
ISBN 978-3-7917-1910-8

## Die Freunde im Norden und die Zeit von 1918 bis 1939

### *Matthias Hannemanns gewichtiger Beitrag über eine wichtige Epoche*

Der Autor dieses Buches sollte den Mitgliedern unserer Gesellschaft kein unbekannter Name sein - mehrfach hat uns Matthias Hannemann vom Beruf des Historikers und den Ergebnissen seiner Bemühungen berichtet. Sein schönes Büchlein „Wege der Demokratie“ ist ein willkommener Führer durch das politische Bonn der Nach-



#### **Matthias Hannemann:**

*Die Freunde im Norden. Norwegen und Schweden im Kalkül der deutschen Revisionspolitik 1918-1939. Münster, Lit Verlag 2011 (Reihe Nordische Geschichte, Band 11), 638 Seiten, 64,90 Euro.*

kriegszeit, sein Buch „Der neue Norden“ eine sehr lesenswerte Beschreibung des Traums vom Aufbruch in der Arktis (siehe „dialog“ Nr. 38).

Höchst lesenswert ist auch das Buch, das hier vorgestellt wird. Wie haben Norwegen und Schweden auf die Folgen des Versailler Vertrages reagiert? Wie war die Stimmung in diesen beiden Ländern gegenüber Deutschland in den Zwischenkriegsjahren? Und wie verhielt sich das Deutsche Reich gegenüber diesen nordischen Ländern?

Diesen Fragen geht Hannemann kurz gesagt auf zwei Wegen nach: Da ist einmal die Unmenge von Akten und Dokumenten aus deutschen, französischen, englischen, norwegischen, schwedischen und amerikanischen Archiven, die er benehmig durchforstet hat, und dann noch umfangreiches Material aus deutschen, norwegischen und schwedischen Zeitungen und Zeitschriften jener Zeit.

Hierdurch ergibt sich eine doppelte Perspektive: einerseits die offizielle Politik, andererseits die der eher subjektiven Stimmungslagen.

Worüber im einzelnen gehandelt wird, entnehme ich der Einleitung, die ich in Auszügen zitiere: „Das politische, kulturelle Kapital, das Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg in Nordeuropa besaß, mit dem es kalkulierte und das als *ein* Erklärungsansatz für die nordeuropäische Vermittlungstätigkeit der Zwischenkriegsjahre gelten kann, war über Jahrhunderte angesammelt worden. Umgekehrt pflegte man in Deutschland ein erheblich verklärtes Denken über den Norden. Kapitel zwei stellt die Grundzüge dieser außergewöhnlichen Wahrnehmungsgeschichte vor. Kapitel drei beschäftigt sich mit der Krise des deutsch-nordischen Verhältnisses im Ersten Weltkrieg. Kapitel vier erklärt, wie die Nachricht von der Kritik des Nordens an der Nachkriegspolitik der Sieger zu einem Wiederaufflammen der deutschen Nordlandbegeisterung führte. In diesem Klima versuchten zentrale Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Weimarer Koalition, Nordeuropa als Vermittler und Promotor der deutschen Revisionspolitik zu gewinnen.“

Weiter heißt es einleitend: „Kapitel fünf sucht nach Spuren, die auf einen Erfolg dieser fixen Idee schließen lassen könnten. Kapitel sechs stellt weitere Initiativen vor, die der Isolation Deutschlands entgegenarbeiteten und das deutsche ‚Comeback‘ nach dem Weltkrieg förderten. Kapitel sieben zeigt, dass die von deutschen Diplomaten in den zwanziger Jahren betriebene Öffentlichkeitsarbeit ein eher nationalkonservatives Publikum ansprach. Kapitel acht lässt erkennen, dass die deutsche Politik unter nordischen Diplomaten noch während der Weltwirtschaftskrise Vertrauen besaß.“

Einleitend lesen wir bei Hannemann dann noch: „In Kapitel neun wird gezeigt werden müssen, dass die nationalsozialistische Regierung in Berlin von der deutschen wie nordeuropäischen Politik profitierte, während sich Nordeuropas Diplomaten weiter um die Sicherung des Friedens sorgten und eine Ausgrenzung Deutschlands und Destabilisierung Europas zu verhindern suchten. Kapitel zehn behandelt diese spezifisch nordische Variante der ‚Appeasement-Politik‘ (Seite 17/18).

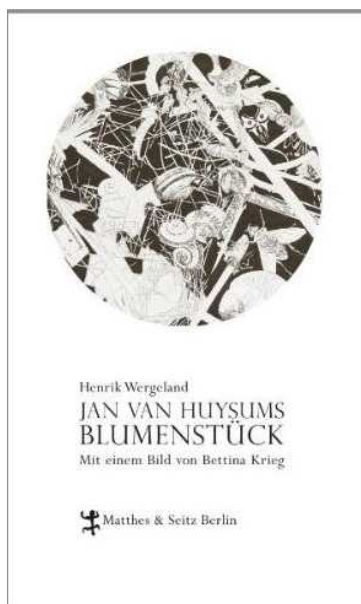


All dies wird genau gezeigt und belegt. Ein weiterer Vorzug liegt in dem flüssigen Stil, der alles andere als trockene Historiker-Prosa ist. Man kann aus dem Buch sehr viel lernen, über deutsche, norwegische und schwedische Geschichte, sieht gewissermaßen das mitunter mühselige Geschäft der Politik. Und man erkennt anhand der zahlreichen ausgewerteten Dokumente die tägliche Arbeit der Diplomaten, man wird gewissermaßen Zeuge des zähen Prozesses, wie das Deutsche Reich die nordischen Länder zu instrumentalisieren versuchte - nicht ohne Erfolg.

Das Buch sei den an der deutsch-nordischen Geschichte Interessierten auf das Nachdrücklichste empfohlen.  
*Heiko Uecker*

## Wergelands Weltliteratur unter Ausschluss der Welt

Über 170 Jahre hat es gedauert, bis eines der wichtigsten Werke der norwegischen Literatur ins Deutsche übersetzt worden ist, Heinrich Detering nennt es in seinem kundigen Nachwort „Weltliteratur, unter Ausschluss der Welt“. Jetzt



**Henrik Wergeland:**  
*Jan van Huysums Blumenstück (Jan van Huysums Blomsterstykke, 1840). Aus dem Norwegischen und mit einem Vorwort von Hinrich Schmidt-Henkel. Nachwort von Heinrich Detering.*

*Berlin, Matthes & Seitz 2011.*

*94 Seiten, 19,90 Euro.*

endlich hat sich einer daran gemacht - kein geringerer als der gewiefte Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel hat sich diese Last aufgeladen.

Leicht war sie wirklich nicht, denn „Jan van Huysums Blumenstück“ von Henrik Wergeland (1808-1845), dem großen romantischen Dichter Norwegens, ist ein bei der ersten Lektüre vielleicht sperrig erscheinendes Werk. Dazu kommt,

dass das Norwegische silbenärmer ist als das Deutsche, wodurch sich nicht immer die strenge Metrik des Originals in der Übersetzung einhalten ließ. Darauf macht der Übersetzer im Vorwort aufmerksam.

Im Hause eines Amtmannes sah Wergeland 1840 ein Blumenbild des Jan van Huysum (1682 - 1749), das durch seinen ungewöhnlichen Realismus besticht; die Tropfen auf den Blüten schienen so echt, dass man mancher sich versucht sah, sie abzuwischen, damit das Gemälde keinen Schaden erleide. Das Buch, besser das Büchlein, besteht aus folgenden Teilen:

1. Der Dichter präsentiert Auszüge aus damals gängigen Enzyklopädien und Künstlerlexika, um uns den wirklichen van Huysum nahezubringen.
2. „Die Betrachtung“ ist eine lyrische, gereimte Beschreibung des Bildes.
3. Einen abrupten Übergang bildet die Prosaerzählung „Die holländische Familie“: Der spanische Maler Alonzo de Tobar wird Soldat im Heer Ludwig XIV und gerät als solcher in die Niederlande. Er braucht die Gewalt, um malen zu können. In den Kriegsräueln stürzt das Haus über Adrian zusammen, der bei dem Brand seine Frau und seine große Kinderschar verliert.
4. In „Des alten Adrian Blumenbeet“, dem längsten Teil des Buches, erzählt dieser, wie er auf der Brandstätte Blumen gepflanzt hat - es sind dieselben, die Jan van Huysum gemalt hat! - und wie er in einer Vision in diesen Blumen seine Familie wieder leben sieht.
5. Abschnitt „Jan van Huysum, der Blumenmaler“ tritt der Maler selbst auf und raubt dem alten Adrian seine Blumen, die er dann malt. Damit schließt sich der Kreis.

Wer ist Jan van Huysum? Siehe dazu den ersten Abschnitt. Tatsachen und Dichtung, Prosa und Lyrik, Wirklichkeit und Vision gehen ineinander über, die einzelnen Fragmente ergeben dennoch eine Totalität.

Wer über Dichtung und ihren Preis, über Trauer, Verlust, Schönheit, Kunst, Spiel mit der Fiktion nachdenken möchte, dem hier bietet sich reichlich Gelegenheit (und das übrigens schön gestaltete Buch enthält weit mehr als die dürre Inhalts wiedergabe von oben). Kein Buch für das schnelle Lesen, sondern für nachhaltiges Grübeln.  
*H. Ue.*

## Ein Junge begegnet den Großen, den Heuchlern

So mancher wird sich noch an einen Roman erinnern, der damals, nachdem er 1951 im amerikanischen Original erschienen war, ein Welterfolg wurde: J. D. Salingers „Der Fänger im Roggen“ beschrieb die Erfahrungen, die ein heranwachsender Junge bei seiner Begegnung mit der Welt

**Harald Rosenløw Eeg:**

*Caulfield. Thriller („Alt annet enn pensum“).*

*Aus dem Norwegischen übersetzt von Christel Hildebrandt.*

*Hildesheim, Gerstenberg Verlag 2012.*

*224 Seiten, 14,95 Euro.*



machte. Holden Caulfield, so sein Name, sieht bei den Erwachsenen nur Falschheit und Heuchelei, und um Falschheit und Geheimnistuerei geht es auch in diesem Roman von Rosenløw Eeg, auf dessen Buch „Brennweite“ im vorigen „dialog“ hingewiesen wurde.

Wer ist Caulfield hier? Ein Hund trägt diesen Namen, ein Passwort heißt so, aber es verbirgt sich noch mehr dahinter, was hier nicht verraten werden darf, da es sich ja um einen Thriller handelt. Angelegt ist die Geschichte als Rückblick des erzählenden Klaus, der mit seiner Mutter kürzlich in die Stadt gezogen ist und nun in der Schule einen neuen Freundeskreis sucht. Doch gleich der erste Mitschüler, dem er sich nähert, kommt um. Ist dieser Sturla durch einen Unfall ums Leben gekommen? Was war sein Geheimnis? Und das des Lehrers Lars? Wer will hier wen warum fertig machen?

Auf vielfältige Weise ist dieser Jugend-Roman mit dem Salingers verwoben, er gehörte zu Sturlas Lieblingsbüchern. So empfiehlt es sich durchaus, auch diesen amerikanischen Roman nochmals zu lesen.

H. Ue.

## Über drei sehr Verwegene, durchweg Norweger

Vom Lesen allein kann einem schon schwindlig werden, wenn man von den „wilden Kerlen und ihren verrückten Seeabenteuern“ erfährt. Diese Verrückten, Abenteuernden, Rekord-Stüchtigen, Waghalsigen, masochistisch Anmutenden oder Veranlagten ist gemeinsam, dass sie leisten wollten, was bis dahin noch keiner geleistet hatte - und das auf den Meeren dieser Welt: Einer querte den Atlantik in einem Einbaum und wiederholte die Reise in einem faltboot, diesmal ohne mitgenommene Verpflegung, denn er wollte beweisen, dass man sich wochenlang von rohem Fisch und aufgefangenem Regenwasser am Leben halten konnte (das war der heute in der Nähe von Bonn lebende Hannes Lindemann).

Ein anderer wollte (und tat es dann auch) auf dem tiefst- und den höchstgelegenen schiffbaren See segeln, also auf dem Toten Meer und anschließend auf dem in den südamerikanischen Anden liegenden Titicacasee (und dorthin wurde sein Segelboot verbracht), wieder andere ruderten über das große Wasser oder umsegelten einhand und nonstop die Erde, und noch ein anderer segelte, blank jeder nautischen Kenntnis, zu seiner Braut nach Australien.

Unter diesen seltsamen Verwegenen finden sich auch drei Norweger: nein, nicht Thor Heyerdahl, sondern Ole Brude, der mit einem ei-ähnlichen, als Rettungsboot konzipierten Ding zu Anfang des 20. Jahrhunderts nach Amerika segelte oder trieb, und die aus Norwegen in die Staaten ausgewanderten George Harbo und Frank Samuelson, die im Sommer 1896 in 55 Tagen über den Atlantik ruderten.

**Ebba D. Drolshagen:**

*Immer noch kein*

*Land in Sicht.*

*Tollkühne Helden auf See.*

*München, Malik 2012.*

*255 Seiten,*

*18,99 Euro.*



Es ist ein Wunder, dass sie alle überlebt haben, denn die (freilich selbst auferlegten) Strapazen waren unmenschlich: Sturm, Haie, Mastbruch, Schwielen, Nierenversagen, Entkräftung, Halluzinationen, eitrige Hautausschläge, blutige Diarrhöe, vom wochenlangen Sitzen offene Scheuerwunden, Angst . . . Die alle müssen ein Heer von Schutzengeln gehabt haben.

Ebba Drolshagen, bekannt unter anderem durch ihre Sachbücher über Norwegen, erzählt unterhaltsam, spannend und nicht ohne Ironie von diesen dramatischen Reisen - ein echtes Lesevergnügen.

H. Ue.

## Ein schräge Uroma und ihr allerletzter Plan

Wer hätte nicht gerne eine solch schräge Uroma wie der 11 Jahre alte Mikael? Die 92-Jährige kennt sich mit dem Internet aus, liebt die Musik von Elvis Presley, fährt Auto wie eine Wilde - und beschließt, in 14 Tagen zu sterben. Da muss viel vorbereitet werden, und Uroma nimmt das alles selbst in die Hand, wobei ihr Mikael allerdings etwas zur Seite steht (die Schule hat ihn, nachdem Uroma beim Rektor vorstellig geworden war, für die zwei Wochen vom Unterricht befreit).



**Eli Rygg:**  
*Goodbye, Uroma!*  
(Typisk oldemor)  
Aus dem  
Norwegischen  
übersetzt von Nina  
Hoyer. Hildesheim,  
Gerstenberg Verlag  
2012. 224 Seiten,  
12,95 Euro.

Ein Leichenhemd muss ausgesucht und anprobiert werden, ein Sarg wird bestellt, in den sich Uroma auch zur Probe legt, Einladungen für den Leichenschmaus werden verschickt, Musikstücke für die Totenfeier ausgesucht (am liebsten hätte sie Elvis' "Return to sender"! ). Auf einem Flohmarkt sollen ihre Habseligkeiten versteigert werden, die dann niemand aufzuräumen braucht, die Todesanzeige



**AV Print-Express**  
anfach bestmündend  
Münsterstr. 10 | Bonn-City  
Telefon 07 86 533  
www.av-printexpress.de

**DIGITALDRUCK**  
Kleinformat | Großformat | Folie

# Neue Produkte

**Alu Dibond**

Gute Druckqualität zum günstigen Preis!  
Alu-Dibond-Platte direkt mit UV-Lack bedruckt.  
Auch für draußen geeignet!



ab 19,-

**Kuscheltiere**

Kuscheltiere mit bedruckbarem  
Shirt aus 100% Polyester.



ab 12,-

**Acrylglas**

Acryldruck mit leuchtenden  
und brillanten Farben.



ab 27,-

**Hartschaum**

Direktdruck auf Forex mit  
brillanten Farben.



ab 19,-

muss man aufgeben - kurzum, es ist all das, was sonst nicht der Sterbende erledigt, sondern die Hinterbliebenen besorgen.

„Ich möchte meine Beerdigung feiern, weil ich ein langes und schönes Leben gehabt habe. Zuerst soll es ein Fest geben, um dieses schöne, lange Leben zu feiern. Danach ist Zeit für Einkehr und liebe Erinnerungen. Und nicht zuletzt Zeit, um mich zu vermissen.“ Natürlich hat Uroma auch Angst vor dem Tod, obschon sie in ihrem Leben viel Mut bewies, aber eben auch das Gegenteil. „Alle Gefühle und Dinge schließen auch ihr Gegenteil ein.“

Das hier ist ein Buch, in dem das Heitere, das Ernste, das Groteske eine wunderbare Verbindung schließen, in dem Trauer und Traurigkeit mit Fröhlichkeit, Naivität und Nachdenklichkeit einhergehen: „Warum redet man denn nicht darüber, dass alle einmal sterben müssen, Uroma? Wenn man nicht so ein Geheimnis darum machen würde, wäre das vielleicht gar nicht so furchterregend.“

Was nach dem Tod kommt? Uroma hat ihr „Glaubenspäckchen“, das sie als ihr Geheimnis für sich behalten will. Ein Jugendbuch, aber nicht nur für Jugendliche.

Heiko Uecker

## Was heißt auf Norwegisch „kein Honiglecken“ ?

### *Heitere Aufklärung über Redewendungen in vier Sprachen*

Bei der letzten Umfrage zum „*dialog*“ wünschte sich jemand, etwas über Sprichwörter und feststehende Wendungen auf Deutsch und Norwegisch zu erfahren. Wie es der Zufall will: Meine Übersetzerkollegin Gabriele Haefs hat mich auf ein Buch aufmerksam gemacht, das dazu in Norwegen erschienen war: *Ord og uttrykk på fire*

---

**Gerda Moter Erichsen:** *Ord og uttrykk på fire språk, bei Cappelen Damm in der Reihe Cappelen Damm Akademisk 2011 erschienen. Das Buch hat 256 Seiten und kostet 349 Kronen.*

---

*språk* („Wörter und Ausdrücke in vier Sprachen“), geschrieben von der Philologin, Sprachwissenschaftlerin und Übersetzerin Gerda Moter Erichsen (Bergen). Ich meine, dieses Buch nicht nur für Übersetzer, Sprachlehrer und Studenten äußerst nützlich, sondern für alle, die sich für Sprachen interessieren und vielleicht auch einige gut können.

Das Buch umfasst gut 1500 norwegische Sprichwörter und feststehende Ausdrücke mit ihren englischen, deutschen und französischen Versionen. Charakteristisch für

die meisten von ihnen ist es, dass sie nicht wörtlich übersetzt werden können. Hier ein paar Beispiele:

„Das ist kein Honiglecken“ heißt auf Norwegisch *Det er ingen søndagsskole*; auf Englisch *It's no picnic*; auf Französisch *Ce n'est pas de la tarte*. Wie man sieht, hat jede Sprache ein eigenes Bild, obwohl „Honiglecken“, „picnic“ und „la tarte“ alle mit Essen zu tun haben. Aber wie passt die norwegische Sonntagsschule (*søndagsskole*) dazu?



*Fit in vielen Sprachen:  
Gerda Moter Erichsen*

„Mit ihm ist nicht gut Kirschen essen“ heißt auf Norwegisch: *Han er ikke lett å ha med å gjøre*. Auf Englisch sieht das ganz anderes aus: He is an awkward customer, und auf Französisch heißt es: *C'est une personne difficile*. Fazit: Die Kirschen gibt es nur in der deutschen Sprache! Oder „auf nüchternem Magen“. Ein Norweger sagt dafür *på fastende hjerte*, ein Engländer on an empty stomach und der Franzose à jeun.

Die Dame, die hinter der Sammlung all dieser Ausdrücke steht, ist übrigens für die Leser des „*dialog*“ keine ganz unbekannte. Gerda Moter Erichsen, 1939 in Roßdorf bei Darmstadt geboren, wohnt seit einem halben Jahrhundert in Norwegen; lange war sie als Lektorin an der Handelshøyskole in Bergen tätig. Sie hat aber noch starke Bindungen nach Deutschland. Ihre Produktion umfasst etwa 20 Fachbücher und viele Artikel in Fachzeitschriften und in der Tagespresse. Sie hat mehrere Bücher übersetzt und befindet sich mittlerweile im (Un)ruhestand.

Im „*dialog*“ Nr. 35 vom Dezember 2009 habe ich ihre norwegische Übersetzung von „Max und Moritz“ vorgestellt. Für den Herbst 2012 plant die DNG einen Vortrag mit ihr.

Wer seinen Wortschatz und seine Sprachkenntnisse erweitern möchte, dem empfehle ich wärmstens dieses nützliche Nachschlagewerk.

*Åse Birkenheier*

## Norwegisches als Hörbuch

Hörbücher sind ziemlich populär; einige davon gibt es auch zu norwegischen Romanen. Und sogar, wenn auch selten, zu Zeitungstexten. Ein Beispiel davon ist das Reisehörbuch, das der FAZ-Verlag mit zehn meist sehr langen Beiträgen aus 2006 bis 2011 gefüllt hat. Für 19,90 Euro bekommt man zwei CD's mit insgesamt fast zweieinhalb Stunden Dauer. Auch wenn hier geschulte (aber nur männliche) Sprecher am Werk sind: Sie ignorieren fast durchweg, wie man norwegische Orte und Namen ausspricht. Umgekehrt tut es weh, dass Longyearbyen (der Hauptort Spitzbergens, der auf den amerikanischen Unternehmer John Longyear zurückgeht, siehe dazu Seite 43 dieses „*dialog*“), permanent pseudonorwegisch ausgesprochen wird. Sonst aber: Hörenswert.

*L. M.*

## Wie leicht ist das alles mit dem „dialog“?

*Und weitere schonungslose Fragen an die Redaktion*

*Frage: Bei Ihnen in der Redaktion des „dialog“ gibt es neben dem großen DNG-Geburtstag, dem 30., auch ein kleines Jubiläum. Sie machen das Heft jetzt seit fünf Jahren . . .*

Dann ist das aber ein sehr kleines Jubiläum . . .

*Das ist doch immerhin die zehnte Ausgabe. Und die zehnte im Großformat.*

Na ja, gut, das ist nicht abzustreiten. Übrigens, wir können uns ruhig duzen, das ist ja auch gute norwegische Sitte. Außerdem kennen wir uns schon ein paar Jahrzehnte.

*O. k., kein Problem, danke. Ist es aber ein Problem, immer wieder Themen für den „dialog“ zu finden?*

Nein, Themen liegen - ebenfalls seit Jahrzehnten und noch für Jahrzehnte - auf der Straße. Sie sind nachweislich direkt aus dem Himmel dorthin gefallen, wer wüsste das nicht. Man muss sie nur sehen, gelegentlich aufheben und nicht im Untergrund verschwinden lassen.

*So leicht ist das?*

Aber ja. Ein wirkliches Problem ist es, aber das ist alles andere als neu, dass es zu viele Themen gibt. Viel zu viele. Das hat uns schon beim ersten „dialog“ vor 30 Jahren Kummer gemacht, als die Redakteurin Ulla Lessmann, eine Pionierin, feststellte: „Schon nach der ersten Redaktionssitzung hätten wir drei Hefte füllen können.“ So steht das in Heft 1, Seite 19 (das war damals die vorletzte Seite) und es steht auch in dieser Ausgabe, der 40. Allerdings auf Seite 10, der dann noch 66 Seiten folgen. So ändert sich die Welt.

*Wie klappt das eigentlich mit dem Dialog beim „dialog“?*

Da neige ich zum Selbstdialog, zum Selbstgespräch. Dazu kann ich Dir übrigens den Text auf Seite 35 sehr empfehlen. Günstig ist dabei, dass ich mit mir ziemlich gut auskomme. Doch wenn ich mit meiner Co-Redakteurin und Layoutabteilung spreche, dann ziehe ich den Dialog vor, so schlau bin ich schon. Und das klappt ebenfalls ununterbrochen wunderbar.

*Warum arbeitetet ihr zwei so gern am „dialog“? Das wüssten wir aber, wenn wir das gern tun sollten . . . Aber Ernst beiseite: Weil die DNG eine sehr gute, brauchbare, anregende Gruppe ist - und Norwegen ein so vielfältiges, attraktives, aber hemmungslos unterschätztes Land.*

*Wie das?*

Es wird von den „großen“ Medien kaum wahrgenommen, trotz all seiner Leistungen und Fortschritte, seiner Lebensqualität, den flachen Hierarchien, seinen vorausschauenden Einstellungen. Kein deutscher Journalist berichtet kontinuierlich von dort, das wird von Stockholm oder Kopenhagen aus so mitgemacht. Natürlich hat das Land auch Probleme, das wissen wir schon. Es ist entgegen dem Klischee kein Paradies, das kann es auch nicht geben.

*Einen Journalisten wie Dich beschäftigt vermutlich das Schreiben . . .*

. . . da ist was dran.

*Gibt es dabei auch ein Problem?*

Ja, etwa das Schreiben der Anderen. Es setzt mir zu, dass viele sich damit so

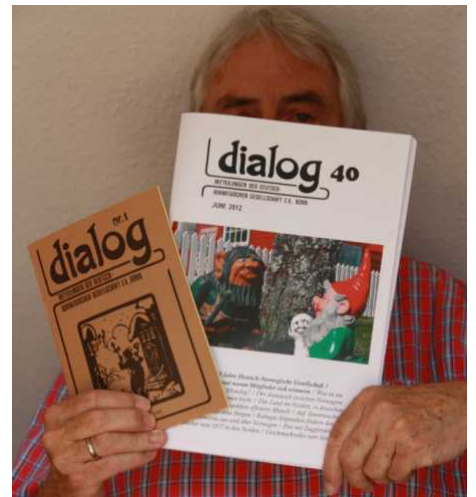
schwertun. Sie haben oft Scheu davor, vielleicht sogar Angst. Irgendwie muss ihnen die Schule beigebracht haben, dass das Schreiben etwas ganz Spezielles, etwas Hoheitsvolles, Gravitätisches ist. Grausam!

Beim Reden ist das ganz anders, da gibt es viel weniger Probleme, fast alle Menschen reden gern. Wenn ich aber jemanden bitte, etwas gerade Gesagte aufzuschreiben, geht der Stress los: „Wie soll das denn funktionieren? Ich kann das nicht.“ Oder: Ich hab‘ keine Zeit. Was, schon in drei Wochen brauchst du das?“ Das schmerzt.

*Gute Besserung, god bedring!*

Takk, takk. Bare hyggelig.

*Das Interview mit Eckart Roloff führte sicherheitshalber Eckart Roloff.*



*Der Redakteur zwischen alt und neu, zwischen Nr. 1 und Nr. 40*

## Eine starke, aber gefährliche Liebe

### *Randi Crott und ihre Mutter über Familiengeheimnisse und Norwegen*

„Erzähl es niemandem!“ Die Liebesgeschichte meiner Eltern“ - das ist ein gelungener Buchtitel. Er verbietet ganz klar etwas Unklares und macht neugierig auf das, was da vermutlich zu einer Liebesgeschichte erzählt werden wird. Etwas offenbar Geheimnisvolles, sehr Vertrauliches, vielleicht ein Tabu.

Schnell erfahren wir, dass es so ist. Schon auf den ersten Seiten ist von Heimlichkeiten die Rede, von einem dunklen Kapitel der Familiengeschichte, von Kriegsjahren, von Schweigen und Scham. Und obwohl dieser Kern früh angedeutet wird, erwartet uns eine fesselnde Lektüre. Es geht um eine Mutter, die Norwegerin Lillian Berthung Crott, die ihrer 17-jährigen Tochter Randi gegen den erklärten Willen deren Vaters erst 1969 dies anvertraut: dass der Vater „Halbjuden“ ist und Verwandte in KZs kamen - aber „Erzähl es niemandem!“

Ausgerechnet dieses strenge Verdikt bringt es mit sich, das Schweigen zu brechen. „Daran habe ich mich gehalten“, schreibt die Tochter, inzwischen Journalistin und bekannt durch zahlreiche Radio- und Fernsehsendungen im WDR, die mit diesem Band beginnt, die Geheimnisse auszubreiten. Doch dazu musste der Vater erst sterben. Das geschah 2009. Zwei Jahre später schließt sie das Buch dazu ab; jetzt ist es erschienen. Tochter und Mutter haben es zusammen geschrieben; es beruht auch auf den Tagebüchern der inzwischen 90-jährigen Mutter, die manchmal auch für die *Harstad Tidende* schrieb. Die freilich bewahren noch viel mehr als die Herkunft des Vaters.

Mutter und Tochter lasen und lesen aus diesem Buch in öffentlichen, gut besuchten Veranstaltungen; die Thalia-Buchhandlung in Bonn war am 23. Februar 2012 die erste Etappe. Über 100 Menschen waren gekommen, ihnen zuzuhören; die beiden hatten danach manche Fragen zu beantworten - zu Norwegen damals und heute, zum fürchterlichen Krieg dort, zu Beziehungen zwischen Freund und Feind.

In welcher Form berichtet das Buch von all den Geheimnissen, Verwicklungen und Hürden? Zum Teil durch lebhaft und einfühlsame Erzählungen mit vielen Dialogen, zum Teil durch nüchterne Berichte, und das im Wechsel von Gegenwart und Vergangenheit, gestützt auf hunderte privater Briefe und amtliche Dokumente, durch Erinnerungen an spätere Besuche in Norwegen - auch Randi Crott lernt bald und gut Norwegisch. Die Texte finden sich in meist knappen Kapiteln, bereichert um Schwarzweiß-Aufnahmen. So fällt es leicht, die an sich komplizierte Geschichte aufzunehmen.

Etwas verwirrend ist jedoch dies: Das Buch enthält viele Stoff zur politischen und militärischen Lage in Norwegen. Für manche Leser mag das



**Randi Crott und Lillian Crott Berthung:**  
*Erzähl es niemandem! Die Liebesgeschichte meiner Eltern.*  
DuMont Buchverlag, Köln 2012.  
288 Seiten, 19.99 Euro (als E-book nur 7.99 Euro).

zu ausführlich sein, doch ist es wichtig, das nicht wegzulassen; die ständigen Änderungen haben ja Folgen für den Alltag. Aber erst am Schluss, auf den Seiten 279 bis 283, folgen überraschend die Angaben zu den Fundstellen, zusätzlich zu anderen Quellen. Es wäre gut gewesen, von Beginn an darauf hinzuweisen.

Das Buch führt in das Norwegen der Jahre 1940 bis 1945, als Hitlers Truppen das Land besetzten und durch die verheerenden Angriffe der „verbrannten Erde“ viele Orte und Landstriche zerstörten. Unter den Kontakten, die sich damals zwischen Wehrmachtssoldaten und Bevölkerung ergaben, ist auch der zwischen dem Obergefreiten (und promovierten Juristen) Helmut Crott und der 19-jährigen Lillian. Sie hat auf einer Handelsschule gut Deutsch gelernt und wird als

Übersetzerin für deutsche Militärbehörden verpflichtet - im Dienst des Feindes. Gegenwehr ist undenkbar.

Im Hafentädtchen Harstad, noch nördlicher als das umkämpfte Narvik gelegen, treffen sie sich von Ostern 1942 an zunächst ganz offen, später auch heimlich. Solche Verbindungen mögen andere nicht, auch Lillians Familie ist strikt dagegen. Gleichwohl entfaltet sich eine große Liebe, doch unter einer weiteren Last: Zunächst verschweigt Helmut seine Abstammung, weil er weiß, dass die Wehrmachtuniform für ihn wie ein Versteck ist. Kommt heraus, dass seine Mutter Jüdin ist, gerät er in höchste Gefahr, wird



Lillian  
Berthung  
Crott und  
ihre Tochter  
Randi

vielleicht deportiert, womöglich in einem KZ ermordet. Also nimmt er auch Lillian das Versprechen ab: „Erzähl es niemandem!“

Die Kriegszeit trennt beide für lange, nur selten können sie zusammen sein, doch sie schreiben sich viel. Selbst mit dem Mai 1945 beginnt noch kein gemeinsames Leben, wie sie gehofft hatten. Erst später gelingt es der hartnäckigen, erfindrischen und unbeirraren Lillian, ihren Helmut in einem dänischen Gefangenenlager zu finden. Was beide dabei und danach erleben und erleiden (erst im April 48 können sie in Deutschland heiraten), gehört zu den bewegendsten Kapiteln. Doch „ohne Hitler hätte es mich nicht gegeben“, schreibt Randi Crott, und ohne Hitler wäre es nie zu dieser lebenslangen Liebe gekommen.

Die verwobene Geschichte, aufgeschrieben auch in Harstad, wird sehr gut erzählt. Sie lehrt: Wenn Menschen so zusammenhalten und trotz aller Trennungen sich so sehr vertrauen, dann können sie all die Brutalität überwinden. Eckart Roloff

## „ Das sind für uns sehr intensive Abende“

*Randi Crott über Begegnungen  
zu „Erzähl es niemandem!“*

„dialog“: *Randi Crott, wie erleben Sie die Lesungen mit Ihrem Buch - wie reagieren die Menschen, was fragen sie?*

Ich erlebe die Lesungen als sehr intensive Abende. Ich erlebe aufmerksame und von der Geschichte berührte Zuhörerinnen und Zuhörer. In den Fragen nach der Lesung geht es darum, wie meine Mutter dies alles durchgestanden hat und wie es ihr nach dem Krieg ergangen ist. Es geht darum, wie wenig man in Deutschland von dem weiß, was Wehrmacht und Gestapo in Norwegen angerichtet haben. Viele Fragen zielen natürlich auch darauf, warum mein Vater seine jüdische Herkunft auch vor mir, seiner Tochter, verschwiegen hat.

*Wie wichtig und bereichernd erfahren Sie diese Termine, was gibt es an Neuem?*

Viele Menschen erzählen ihre Erlebnisse, berichten von ihren Eltern, darunter auch Töchter und Söhne von Norwegerinnen und Deutschen. Das sind spannende Begegnungen, und es rührt mich an, dass unser Buch wohl doch vielen Menschen Identifikationsmöglichkeiten bietet. Besonders schön ist, dass Menschen an der Geschichte meiner Eltern so interessiert sind und es offenbar gut tut zu hören, dass trotz allem Hass die Liebe gesiegt hat.

*Das ist für Ihre Mutter sicher auch ziemlich anstrengend . . .*

Für meine Mutter sind die Lesungen nicht leicht zu verarbeiten. Sie bedeuten doch immer wieder die Konfrontation mit diesen schwierigen Zeiten, bedeuten auch das Herstellen großer Nähe zu ihrem Mann, meinem Vater, der nun nicht mehr da ist.

*Wie viele Lesungen hatten Sie bisher, und was ist noch geplant?*

Bis Ende Mai 2012 hatten wir zehn Lesungen, die erste in Bonn. Für den August haben wir eine Einladung zu einer Lesung im Kieler Landtag, und im Herbst geht es weiter mit anderen Städten.

*Wie sieht es mit einer Übersetzung ins Norwegische aus?*

Der DuMontBuchverlag arbeitet daran, dass es dazu kommt.

*Die Fragen stellte Eckart Roloff.*

Christiane Fricke

## Edvard Munch und die „neuen“ Medien

*In seinem Spätwerk spielen Fotografie und Film zentrale Rollen. Das zeigte die fulminante Munch-Ausstellung in Frankfurt. Die DNG war dort*

*Im Spätwerk von Edvard Munch haben Fotografie und Film markante Spuren hinterlassen. Der norwegische Maler reagierte auf die Bildformen der illustrierten Presse und des Kinos. Das zeigt diese Ausstellung in der Frankfurter Kunsthalle Schirn. 30 Mitglieder und Freunde der DNG sahen sie sich am 26. März an. In diesem Beitrag erfahren sie auch, was zu Munchs Werk auf dem heutigen Auktionsmarkt zu sagen ist.*

Er trank und liebte heftig und brach immer wieder nervlich zusammen. Eine Disposition, die Edvard Munch geradezu für ein ruhmreiches Nachleben prädestinierte. Er selber wäre aber sicher der Letzte gewesen, der mit dieser einseitig psychologisierenden Deutung einverstanden gewesen wäre. Munch, der 1944 im Alter von 81 Jahren starb, war nämlich keineswegs der zurückgezogene, angstvolle Künstler, zu dem ihn die Nachwelt gern stilisierte.



Er war im Gegenteil ein recht beweglicher, interessierter Mensch. Er ging ins Kino, hörte Radio, fotografierte, las die internationale Presse und verfolgte die politischen und künstlerischen Debatten. Die am Centre Pompidou in Paris erarbeitete große Munch-Schau in der Frankfurter Schirn Kunsthalle zeigt, wie viele Spuren das in seinem Schaffen hinterlassen hat.

Paris hat seine Spurensuche auf das bislang wenig erforschte Spätwerk nach 1900 konzentriert und dabei interessante Entdeckungen gemacht. Fotografie und Film, die „neuen“ Medien des anbrechenden 20. Jahrhunderts, spielen darin die zentralen Rollen. Eindrucksvoll zeigt die Ausstellung, wie Munch mit seiner Malerei auf die

Bildformen der illustrierten Magazine und des Kinos reagiert.

Es ist die Zeit, in der die Presse forciert nach dynamischen Fotos fragt und Straßenfotografen Passanten dabei aufnehmen, wie sie einen Fuß vor den anderen setzen. Im Kino machen Aufnahmen Furore, in der außer Kontrolle geratene Pferdegespanne haarscharf an unschuldigen Fußgängern vorbeirasen. Das beeindruckt sogar den an Hochgeschwindigkeit gewöhnten Betrachter von heute. Gebannt lassen die Ausstellungsbesucher ihre Augen von den auf kleinen Monitoren laufenden Filmausschnitten zu den benachbarten Gemälden wandern.

Sie entdecken Bilder, auf denen Alleen und Straßen in kühnen Schrägen die Bildfläche unterteilen und der Eindruck räumlicher Tiefe durch hart am Bildrand platzierte Gesichter verstärkt wird. Furios ist eine 1910 bis 1912 entstandene Schneelandschaft mit einem Gaul im Zentrum, der in wilder Bewegung auf den Betrachter zugaloppiert. Alles um ihn herum scheint in kleinen Stücken auseinanderzufliegen, Steine, Landschaft, Häuser; von der Kraft werden die Zuschauer an den Bildrand gedrängt.

Munch ließ sich aber nicht nur vom dynamischen Potenzial der Medienbilder anstecken. Er fotografierte selber und erwarb 1927 sogar eine Filmkamera inklusive Heimvorführgerät. Einen Fotoapparat besaß er seit 1902. Munch hat nicht übermäßig viel damit gearbeitet, und auf den ersten Blick enttäuschen vielleicht die bräunlichen, kontrastarmen und schlecht ausgeleuchteten Abzüge. Auf ihnen ist immer wieder Munch selber zu sehen, oft in der Gesellschaft seiner Bilder, die für ihn auch so etwas wie „Arbeitsmaterial“ waren.

Der Sinn dieses um sich selbst kreisenden fotografischen Schaffens erschließt sich erst beim zweiten Hinschauen. Munch benutzte das Selbstporträt zur kritischen Selbstinspektion. Für ihn war es Instrument einer Innenschau, die in der



auffallend hohen Anzahl nach 1900 gemalter Selbstporträt ihre Parallele findet. Er sah sich selber dabei zu, wie er alterte; und er lässt uns, die Betrachter, daran teilhaben. Munch schrieb mit den Selbstporträts seine Autobiografie.

Auf dem Kunstmarkt macht sich Munch eher rar. Die Gründe dafür reichen weit zurück. In Sorge um die Zukunft seines Oeuvres schrieb er seiner Schwester Inger schon in den 1930er Jahren, er habe die Pflicht, „darauf zu achten, dass meine Kinder, meine vielen Arbeiten nicht zugrunde gehen und zerstreut werden.“ Damals befand sich der größte Teil von ihnen noch in seinem Besitz. Die Stadt Oslo, die schon zu seinen Lebzeiten ein Munch-Museum plante, erbte seinen Nachlass: allein 1100 von insgesamt 1400 Ölgemälden, 4500 Aquarelle und Zeichnungen, 18 000 Drucke und sechs Skulpturen unter anderem.

### *„Der Schrei“ für 120 Millionen Dollar*

Kein Wunder also, dass auf dem Auktionsmarkt so wenig bewegt wird. Gerade mal 134 dort gehandelte Gemälde nennt die Preisdatenbank Artprice. Wenn dann jemand kommt und gleich zwölf Werke einliefert wie im Februar 2006 der norwegische Reeder Fred Olsen bei Sotheby's in London, dann ist das schon aufregend genug, unabhängig von der mit Nazideutschland verknüpften Vorgeschichte der Bilder, die damals durch die Presse ging.

Wie erst kürzlich bekannt wurde, zieht Freds Bruder Petter jetzt nach. In die New Yorker Moderne-Auktion am 2. Mai hat er ein Schlüsselbild eingeliefert: eine der vier Versionen von „Der Schrei“. Das 1895 entstandene Pastell auf Holz, die einzige Version, die sich noch in Privatbesitz befindet, hat eine ehrgeizige, von den jüngsten Höhenflügen von Meisterwerken inspirierte Taxe: Erwartet werden mehr als 80 Millionen Dollar. (Tatsächlich erzielt wurden sogar 120 Millionen Dollar inkl. Aufgeld, die Red.)

Dass sich das Interesse vor allem auf das bis um die Jahrhundertwende herum geschaffene Werk konzentriert, zeigt ein Blick auf die von

Artprice registrierten Verkäufe. Für die letzte in privatem Besitz befindliche Version des „Vampir“ bezahlte ein Sammler bei Sotheby's New York inklusive Aufgeld 38 Millionen Dollar (November 2008). Und auf fast 31 Millionen Dollar kamen ein halbes Jahr zuvor die „Mädchen auf der Brücke“ von 1902.

Das weniger zahlreich verkaufte Spätwerk folgt mit weitem Abstand, mit jenem seinerzeit von Fred Olsen eingelieferten „Sommertag“ an der Spitze, der bei Sotheby's 2006 umgerechnet 8,9 Millionen Euro (inklusive Aufgeld) erzielte. Darauf warten, dass Herausragendes eingeliefert wird, sollte man eher nicht. Das Beste befindet sich nämlich im Munch-Museum in Oslo. ■

*Zur Lektüre empfohlen:*

*Edvard Munch. Der moderne Blick. Katalog von Hatje Cantz. Preis: 34,80 Euro, Buchhandelsausgabe 39,80 Euro. Das Begleitheft für Schüler kostet 7,50 Euro.*

*Matthias Arnold: Edvard Munch mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt, Reinbek, 9. Auflage 2007. 159 S., 7,50 €.*

Dieser Beitrag unseres Mitglieds Christiane Fricke erschien am 13. 3. 2012 im „Handelsblatt“ auf [www.hb.com/panorama/kunstmarkt](http://www.hb.com/panorama/kunstmarkt).



*Samstag, 26. März 2012: Die DNG reist per Bus aus Bonn und Koblenz an, um die Munch-Ausstellung zu sehen. Das Fazit: Man ist beeindruckt, erfüllt, begeistert - auch von der Reise.*

## Leistikow und Munch, der Einzelgänger aus dem Norden

*Ein kurzer Blick auf den Berliner Maler, der über die „Affaire Munch“ schrieb*

Edvard Munch (geboren 1863) aus Norwegen und der Deutsche Walter Leistikow (geboren 1865) - diese beiden Künstler gehörten Ende des 19. Jahrhunderts zur europäischen Avantgarde. Während seines Aufenthaltes in Berlin freundete sich Munch mit Leistikow an; er traf sich mit anderen Künstlern aus Malerei und Literatur öfter in Leistikows Atelier in Schöneberg, wo „die jungen ehrgeizigen Neuerer“ aus- und eingingen, so der Schriftsteller Max Halbe.

Zu diesem Kreis gehörten zudem Max Liebermann, Lovis Corinth und viele andere. In dem Buch „Walter Leistikow 1865 bis 1908. Maler der Berliner Landschaft“, herausgegeben von Margrit Bröhan und 1988 in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung erschienen, steht dazu Näheres. Einiges daraus wird hier zitiert.

Im Atelier Walter Leistikows „lernte ich eine neue Welt kennen“, wie Halbe einmal sagte; dort entstanden sehr eindrucksvolle Landschaftsbilder, gelegentlich auch mit nordischen Motiven. Gemeinsam war jenen Künstlern geistiger Wagemut und Verachtung für den „praktischen Bourgeois“. In der Berliner Künstlerschaft waren Konflikte ausgebrochen, nachdem Munch 1892 in der Rotunde des Künstlerhauses 55 Gemälde ausgestellt hatte, die wegen der ungewohnt expressiven Malerei innerhalb der Presse und im Verein eklatante Meinungsverschiedenheiten auslösten. Die Ausstellung wurde nach einer Kampfabstimmung abgesagt.

Leistikows Empörung darüber führte zum Aufsatz „Die Affaire Munch“ (geschrieben allerdings unter Pseudonym), der wenig später in der norwegischen Zeitschrift *Samtiden* erschien. Leistikow vertrat dabei seine Auffassung vom Künstler „als herausgehobenem Menschen, als Einzelem und Einsamem nach eigenem Gesetz“, für den die Dogmen der Etablierten nicht existierten.

Leistikow scheint in Munch, dem Einzelgänger aus dem Norden, den Einfluss des Philosophen Nietzsche aufgespürt zu haben, wie dies auch in

Werken anderer Künstler wie Richard Dehmel und Max Liebermann zu erkennen war.

Zwischen Munch und Leistikow entwickelte sich ein persönliches Verhältnis; Munch war wiederholt Gast in Leistikows Haus. Munch zeichnete das Ehepaar Leistikow 1902. Dieses Portrait ist

*Walter Leistikow, ein Freund Edvard Munchs, porträtiert von Lovis Corinth.*



im Osloer Munch-Museum zu sehen. In Matthias Arnolds Munch-Biografie heißt es über die beiden: „Zu den Künstlern wie Ludwig von Hofmann und Walter Leistikow stand Munch in den besten Beziehungen, ohne von ihrer Kunst tiefer berührt zu werden. Leistikow besaß allerdings ein feines, tiefes Gespür für Munchs Kunst.“

Zitiert wird auch Leistikows Position zu Munch: „Das ist gesehen, das ist erlebt, das ist empfunden. Wer solches sprechen kann, der malen, oder singen, wie soll ichs nennen, indem lebt eines Dichters Gemüt.“

1908 ist Walter Leistikow gestorben. Ein großer Trauerzug begleitete seinen Sarg; auf dem Steglitzer Friedhof wurde er beerdigt. Gerhart Hauptmann und Max Liebermann hielten bewegende Traueransprachen.

*Inge Göbbel*

### **Ein Tipp:**

*Das erwähnte Buch über Walter Leistikow, 1988 herausgegeben von Margrit Bröhan, ist im Internethandel sehr günstig zu bekommen, derzeit ab etwa 5 Euro. Die Redaktion des „dialog“ hilft gern beim Stöbern und beim Besorgen.*

## Durch Sprache und Kultur zu neuem Vertrauen

### *50 Jahre Goethe-Institut in Oslo: Notizen zu norwegisch-deutschen Verhältnissen*

Ja, 50 Jahre lang gibt es schon das Goethe-Institut in Oslo, und nein, das Institut wird nicht geschlossen wie das in Bergen und das in Reykjavík. Das Jubiläum wird gefeiert mit einer Reihe von Ausstellungen, Filmen, Vorträgen, Lesungen und Konzerten. Wer in diesem Jahr durch Oslo fährt, findet vielleicht einen Programmpunkt von Interesse.

Als das Institut in 1962 seine Tätigkeit aufnahm, elf Jahre nach der Gründung der Zentrale der Goethe-Institute in München, da waren die Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland nach fünf Jahren Besatzung immer noch belastet. Mit seiner Sprach- und Kulturarbeit leistete das Institut einen wichtigen Beitrag, das verlorene Vertrauen wieder aufzubauen. Bis 1940 war ja Deutsch für manche Norweger die erste Fremdsprache gewesen, viele hatten vor dem Krieg in Deutschland studiert, und die Liebe zur deutschen Kunst und Kultur war sehr lebendig.

Für freundschaftliche Beziehungen gab es nach 1945 zunächst keinen Raum, und wer immer noch die deutsche Sprache studieren wollte, wurde mit Skepsis betrachtet. Englisch war jetzt für alle die erste Fremdsprache, und so ist es bekanntlich geblieben. Der Deutschunterricht ging allmählich zurück, deutsche Literatur wurde kaum übersetzt, und deutsche Filme - Fehlanzeige. Wenn ein deutscher Film ins Kino kam, war er zwar von hoher Qualität, handelte aber oft vom Krieg. Ich weiß noch, wie „Die Brücke“ uns beeindruckt hat.

Tröstlicher waren zwar „Wir Wunderkinder“, aber die Erinnerungen an den 2. Weltkrieg sitzen noch bei manchen Älteren im Gedächtnis fest und scheinen sich auf die Jüngeren zu verpflanzen. Wer eine norwegische Zeitung aufschlägt, stolpert schnell über Vorurteile, die er oder sie nicht erwartet hätte. Sie finden sich an den sonderbarsten Stellen, zum Beispiel auf den Sportseiten: Die deutsche Art, Fußball zu spielen, sei reiner Kampfsport, Biathlon sowieso, vor allem wenn Frauen es tun. Die Norwegerin Tora Ber-



ger rennt, schießt und gewinnt, aber dann ist das Wort „kämpferisch“ nicht negativ gemeint.

Auf den Kulturseiten der seriösen norwegischen Presse sieht es etwas besser aus; in *Morgenbladet*, *Dag og Tid* und *Klassekampen* wird deutschsprachige Literatur besprochen, Ausstellungen natürlich auch wie die große Munch-Ausstellung in Frankfurt (siehe Seite 56 - 57). Über das kulturelle Leben in Berlin erfahren wir einiges, allerdings auch deshalb, weil eine Reihe norwegischer Künstler und Kulturschaffender sich dort niedergelassen hat. Die meisten von ihnen sprechen bei Ankunft die deutsche Sprache kaum; einer gibt sogar an, dass er sie auch nicht erlernen will, nämlich Dag Solstad. Böse Zungen sagen, der Hauptgrund für viele Umzüge seien die billigen Preise auf dem Wohnungs- und dem Wochenmarkt.

Im Programmheft für das Jubiläum im Goethe-Institut schreibt der Übersetzer Sverre Dahl, Preisträger der Goethe-Medaille 2009, einen kurzen Bericht über seine Erfahrungen mit dem Institut, das gegenwärtig von Dr. Kristiane Zappel geleitet wird. Dahl fing 1966 mit seinem Studium der Germanistik an und konnte sehen, wie das Institut „nicht zuletzt durch seine bloße Anwesenheit in Oslo maßgeblich dazu beigetragen hat, dass die norwegische Bequemlichkeit allem Deutschen gegenüber nicht überhand genommen hat“.

Ja, mit dieser für uns Norweger wenig schmeichelhaften Bemerkung soll Sverre Dahl das letzte Wort haben.  
*Kari Uecker*

---

*Mehr zum aktuellen Angebot des Goethe-Instituts im Internet unter [www.goethe.de](http://www.goethe.de)*

## Blicke auf Bergen: Vom frühen Königssitz bis heute

*Ellen Fischer über ein sehr geglücktes Buch zur Geschichte einer starken Stadt*

Ein nur leicht verspätetes Geburtstagsgeschenk! Wurde 2011 der 750. Geburtstag der Håkonshalle in Bergen mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert (siehe „*dialog*“ Nr. 39, Seite 22 - 23), so war das noch nicht der Schlusspunkt. Die in der Vortragsreihe *Fortellinger fra festningene høsten 2010 og våren 2011* gehaltenen Vorträge kann man jetzt in einem Buch nachlesen. Doch nachlesen beschreibt nur die halbe Wahrheit.

Es handelt sich um ein fantastisch ausgestattetes Buch, in dem viel Neues auf ansprechende Art zusammengetragen wird und der Leser, auf Seite 150 angekommen, dies denkt: Schade, dass das Buch zu Ende ist. Aber er wird es mit Sicherheit noch häufiger zur Hand nehmen, sei es, um sich die Abbildungen noch einmal anzuschauen, da sie ihm nicht wie alte Bekannte vorkommen, die er schon in vielen Büchern und Prospekten vorher gesehen hat, oder um im Text noch einmal Einzelheiten nachzulesen.

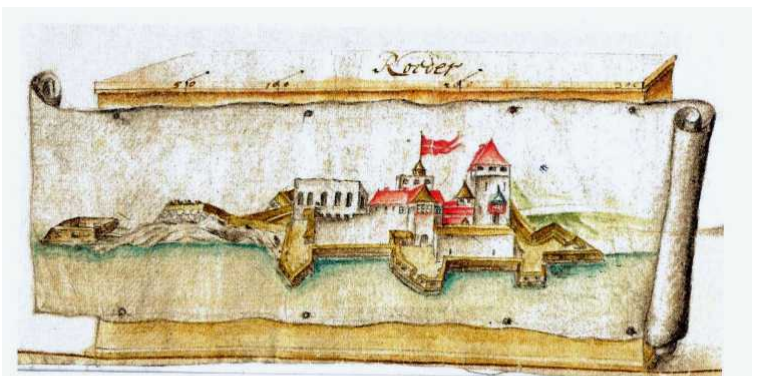
Schon der Einband macht neugierig. Unter dem Titel *Fra kongssete til kulturminne. Håkonshallen og Bergenshus-området gjennom 750 år* schaut eine Kopfskulptur, verankert in einem alten Mauerwerk, gerade so, als habe sie ein ereignisreiches Leben hinter sich und wolle fragen, was mag denn jetzt noch kommen? Diese Skulptur, man ahnt es schon, befindet sich an der Halle. Das was kommen wird, das können die beiden Herausgeberinnen Anne Ågotnes und Ingvild Øye nicht wissen, doch das, was war, fügen sie zu einem differenzierten Bild der Geschichte der Håkonshalle und Bergenshus-Umgebung zusammen.

Das Titelbild ist geradezu Programm. Jeder, der die Håkonshalle, ein Wahrzeichen Bergens, besucht hat, wird ihr Aussehen nicht vergessen, aber hat er genau diesen Kopf wahrgenommen? Viele Aspekte des bewegten Wandels der Halle werden dem Leser, einfühlsam auf Details achtend, präsentiert, wobei der Spagat gelingt, sowohl den interessierten Laien als auch den Historiker gleichermaßen zufriedenzustellen.

In acht Beiträgen wird die historische Rolle der Håkonshalle und ihr Umfeld von Beginn bis zur Wiedereröffnung 1961 und ihre folgende Nutzung beleuchtet. Die Autoren kommen aus unterschiedlichen Fachrichtungen - historischen, literarischen, kartografischen, kunsthistorischen und museumsfachlichen.

Den Anfang macht Knut Helle. Er stellt die Rolle der Håkonshalle (Baubeginn nach 1247, Fertigstellung 1261) in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang dar. Er beantwortet die Frage, weshalb der mittelalterliche Königshof auf Holmen ausgebaut wird, und verdeutlicht die Zusammenhänge zwischen Holmen als kirchlichem, königlichem und kulturellem Zentrum. Helle zeichnet ein Bild vom Königshof und dessen Umgebung bis zum 16. Jahrhundert.

Die große Stadtheilige des Mittelalters, Sunniva, wird von Åslaug Ommundsen präsentiert. Man erfährt etwas über ihre Legende, wobei klar wird, dass es *die* Legende gar nicht gibt. Mündliche Überlieferungen und schriftliche Versionen unterscheiden sich je nach Entstehungszeit, Sprache (*Norrøn* oder Latein) und den politisch gewollten Motiven der Verfasser. Der Kern aber bleibt gleich: die irische (?) Prinzessin aus dem 10. Jahrhundert weigert sich, einen heidnischen Unhold zu heiraten, gibt dafür sogar ihr Land auf und stirbt schließlich als Märtyrerin auf Selja.



Das alte Schloss und die Festung Bergen in einer Zeichnung, dem besprochenen Buch entnommen.

Aber gab es die heilige Sunniva überhaupt als historische Person? Was mag da in Bergen in der Christuskirche auf Holmen 1170 im Schrein gelegen haben? Sunnivas sterbliche Überreste? Weshalb fand die Überführung nach Bergen überhaupt statt? Ommundsen beurteilt die Quellenlage und entwirrt das durch Wahrheit und Lüge verflochtene Bild Sunnivas, ohne ihr etwas von dem Glanz zu nehmen, mit dem sie im Mittelalter über Bergen strahlte.

Eng verbunden mit der Håkonshalle sind selbstverständlich ihre „Bewohner“. Håkon IV., der Norwegen im Mittelalter zu einem Großreich einigt, veranlasst den Bau der Steinhalle (den Namen Håkonshalle erhält sie erst später). Sein Sohn Magnus übernimmt 1263 das Königreich. Die Geschichtsschreibung gibt ihm den Beinamen *Lagabøte*, den Gesetzgeber. Jørn Øyrehagen Sunde stellt in seinem Beitrag die gesetzgebende Arbeit an Magnus' Königshof in vergleichender europäischer Perspektive dar; der Leser erfährt aufschlussreiche Zusammenhänge und Details.

---

**Ingvild Øye og Anne Ågotnes (Hrsg.):**  
*Fra kongssete til kulturminne. Håkonshallen og Bergenshus-området gjennom 750 år.*  
John Grieg Forlag 2011. 152 Seiten, 350 nkr.

---

Barone, Ritter, Ritterturniere und Ritterschlag - Worte, die eng mit dem Mittelalter verknüpft sind - seit wann gibt es so etwas in Norwegen? Auch hier ist die Håkonshalle ein stummer Zeuge ihrer Geburtsstunden. Wieder ist es Håkon IV., der den Grundstein legt, indem er mit Nachdruck Anschluss an das Europäisch-Royalistische sucht und beispielsweise europäisch höfische Literatur übersetzen lässt. Sein Sohn Magnus führt Begonnenes fort. Ende des 13. Jahrhunderts ist Bergen von ritterlicher Kultur geprägt. Im Artikel *Fra lendmann til baron-ridderkultur i Norge på 1200-tallet* von Vidar Alne Paulsen steht viel Wissenswertes über den Beginn der norwegischen Ritterkultur mit kontinentalem Bezug.

Die erste zeichnerische Darstellung von Bergen stammt aus dem 16. Jahrhundert von Hieronymus Scholæus. Diese und 17 weitere, zum Teil kaum gekannte Karten und Zeichnungen, die die Entwicklung von Bergenshus von 1580 bis 1880 schildern, stellt Christopher John Harris in sei-

nem Beitrag vor. Er kommentiert sie anhand bemerkenswerter Beobachtungen, die er an dem vorliegenden Material macht.

Ungefähr vom 16. Jahrhundert an wird zeitgleich mit dem Namenswechsel von Holmen in Bergenshus aus der ehemaligen Königsanlage eine Militärfestung. Inzwischen ist die Håkonshalle ein paar Jahrhunderte alt und weist deutliche Verschleißspuren auf. Der einsetzende zweckentfremdete Gebrauch tut das Seine - die Steinhalle ist renovierungsbedürftig und wird es im Lauf der Jahrhunderte noch ein paar Mal sein.

Anne Brit Vihovde und Hjørdis Danbolt spüren den umfangreichen Renovierungsarbeiten der Håkonshalle nach. Der Leser erhält interessante Einblicke in die gedanklichen Prozesse und Erwägungen, die den Restaurierungen und der Umsetzung zugrunde liegen. Anne Brit Vihovde stellt fachkundig und trotzdem verständlich die vielschichtigen Motive und Argumente vor.

Nach der Lektüre des Artikels von Hjørdis Danbolt wird jeder, der die Håkonshalle schon einmal von innen besichtigt hat, sie mit noch mehr Ehrfurcht betrachten. Danbolt schreibt über die immensen Anforderungen, die an die Künstler, die die Halle schließlich ausgestalten, gestellt werden: Dem Historischen gilt es Respekt zu erweisen, aber ebenso bedeutsam ist es, höchsten modernen künstlerischen Ansprüchen zu genügen, ohne die Architektur zu verändern.

Das Thema *Håkonshallen og Bergenshus-området gjennom 750 år* wird durch Ingvild Øyes und Anne Ågotnes' Beitrag abgerundet. Sie geben eine Übersicht über 50 Jahre Nutzung (1961 - 2011) der Håkonshalle als öffentliche Erinnerungsstätte mit Museumscharakter und als Repräsentationshalle.

Mit Sicherheit ist zu sagen, dass das Ziel des Buches, genauer *Målet med boken har vært å gi en samlet, faglig oppdatert og rikt illustrert fremstilling av Håkonshallens historiske rolle og av de ulike sammenhenger den har inngått i* (Seite 7) bestens erreicht wird. Schade nur, dass das Buch kein Glossar hat. Der Preis ist mit 350 Kronen zumindest für deutsche Verhältnisse sehr hoch, obgleich das Buch dies auch wegen seines Großformats und der Farbabbildungen wert ist. Auf acht bis zehn Tassen Cappuccino (in Bergen getrunken) müsste man verzichten. ■

## *Det tyske i det norske* - wie war das mit dem Einfluss auf Norwegens Kultur?

*Helge Jordheim warnt: Lasst das  
Deutsche nicht einfach weg!*

Im Osloer Literaturhaus hielt im Spätwinter der Germanistikprofessor Helge Jordheim einen Vortrag über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen. Wie der norwegische Titel zeigt, verfolgte sein Blick die lange Reise der deutschen Kultur in den Norden. Dieser Blickwinkel ist nicht neu, aber dennoch kompliziert, da wir das Eigene für selbstverständlich halten - und nicht ohne weiteres entscheiden können, woher die fremden Einflüsse stammen.

Helge Jordheim sprach sofort eine Warnung aus: Das Deutsche könne man nicht (wie zur Zeit in der Schule) weglassen, da es in uns wie selbstverständlich steckt. Wir sollten daher alle den Kontakt mit deutscher Sprache und Kultur bewahren, nur dann könnten wir sie in unserer Kultur wiederkennen. Viele Norweger tun das nicht, daher der Vortrag.

Jordheim hat sich nicht lange mit den bekannten Vorurteilen aufgehalten, weder den alten (das kriegerische und militaristische Deutschland) noch den neueren (Autobahn, Lederhosen und Würsten), auch nicht mit der Vorstellung, dass die deutsche Sprache besonders kompliziert sei. Es ging ihm darum, über die eigene Nabelschau hinwegzukommen und sich selbst mit dem Blick der anderen zu betrachten. Da kam ihm ein deutscher Autor zu Hilfe, der Essayist und Lyriker Hans Magnus Enzensberger.

Der hat 1984 mit der Reportage „Norwegische Anachronismen“ versucht, das Land (in dem er lange Zeit gelebt hatte) durch seine deutsche Brille zu betrachten. Wenn Jordheim Enzensberger liest, fällt ihm auf, dass in diesem Buch viele Observationen tief in der deutschen Kultur verankert sind. Es sind Gedankenfiguren, Ideen oder Bilder einer deutschen Tradition, die eine lange Vorgeschichte haben.

Helge Jordheim wählte als Ausgangspunkt für seinen Vortrag, dass der Essayist hier einen Text

über das Deutsche im Norwegischen geschrieben hat. Dabei werden drei Themen sichtbar: 1. Die Idee vom Anachronismus (norwegisch *utakt*, wörtlich Un-Takt), d. h. dass eine Nation nicht immer im Einklang sei - weder mit sich selbst noch mit anderen, 2. Die Vorstellung einer „seelischen Geschichte der Bürger“ (frei nach Thomas Mann), 3. Der Blick auf die Stadt und das Urbane, wo die deutlichste Form der Ungleichzeitigkeit hervortreten kann.

Zum ersten Punkt meint Enzensberger, dass die Norweger den Anachronismus lieben, daher an vormodernen Denkweisen und Lebensformen festhalten (zum Beispiel das Leben in der Natur, auf der Hütte). Gleichzeitig suchen sie in Wirtschaft und Wissenschaft energisch nach den Aussichten und Möglichkeiten für die Zukunft (Stichwort: Ölförderung und technische Erneuerung). Norwegen sei für ihn das größte Freilichtmuseum Europas wie auch ein riesiges Zukunftslabor: so hat damals Enzensberger die Zustände in Norwegen gesehen, zum Anfang der Ölförderung.

Gerade zu der Zeit, meint Jordheim, mussten tatsächlich die Gegensätze zwischen dem Alten und



*Helge Jordheim, Jahrgang 1971, ist Dozent für Literatur, vor allem für Germanistik, an der Universität Oslo. Er hat über Jean Paul und C. M. Wieland promoviert.*

dem Neuen auffallen. Die Idee von der Ungleichzeitigkeit habe allerdings auch deutsche Wurzeln, die vor allem im 20. Jahrhundert verankert sind. Damals versuchten viele Historiker, Autoren und Philosophen, den eigenen, deutschen Weg zu beschreiben - den sogenannten Sonderweg. Es ging in der Forschung wie in der Dichtung um den Unterschied und den Abstand zu Frankreich und England, die lange Zeit politisch führend waren. In Deutschland hatte man dafür auf Kultur und Bildung gesetzt, und die Politik kam erst in zweiter Reihe. Die Bezeich-

nung Sonderweg war zuerst als eine Auszeichnung gemeint, wurde aber nach den zwei Weltkriegen sehr selbstkritisch verwendet.

Helge Jordheim kam zu dem Schluss, dass nicht allein Norwegen, sondern alle europäischen Länder nur mit Mühe ein gemeinsames kulturelles Muster oder einen Rhythmus (Takt) etablieren könnten (mit einem kurzen Verweis auf den jetzigen Zustand der EU). Sonderwege werde es immer geben, da sei Norwegen keine Ausnahme. Inzwischen spreche man auch von einem „Europe at different speeds“.

### *Und plötzlich war das Ölwunder da*

In Norwegen änderte sich vom Anfang der 70er Jahre an vieles, politisch wie wirtschaftlich, und alle Einwohner des Landes wurden dadurch geprägt. Als Hans Magnus Enzensberger nach langer Pause nach Stavanger kam, war das Ölwunder da, und die kleine Idylle im Süden des Landes auf dem Weg zu einer modernen Stadt. Noch nicht so wie Oslo, Bergen und Trondheim, aber mit allen Vor- und Nachteilen des urbanen Lebens (inzwischen ist Stavanger die reichste und teuerste Stadt Norwegens).

Enzensberger wurde zu einer Abendveranstaltung in die Villa eines wohlhabenden Bürgers eingeladen und wunderte sich sehr über die Umgangsformen dieser Oberschicht, die ihn an das Milieu der bürgerlichen Gesellschaft in Thomas Manns Mengstraße in den „Buddenbrooks“ erinnerte. Eine Villa mit Damastdecke und Champagner - weit weg von der Hütte mit dem klaren Quellwasser, mit einem Hauch von Melancholie.

Im Hauptquartier von Statoil, einem riesigen futuristischen Treibhaus, traf er nachher die jungen, strebsamen Mitarbeiter einer neuen

bürgerlichen Schicht. Fast hat er den Eindruck bekommen, dass die Ölgesellschaft keinem über 30 traut. Es ist eine neue Generation, mit Computern und Fortschrittsglauben - für ihn der absolute Gegensatz zu der vorher beschriebenen melancholischen Stimmung der älteren Bürger.

Diesmal lernt er auch den norwegischen Rechtspopulismus kennen, und im Gespräch mit Carl I. Hagen, einem damals bekannten jungen Mann aus der neuen Fortschrittspartei, wundert er sich über dessen Ansichten und nennt ihn „den naiven Schurken“. Das Programm dieser Partei findet er sonderbar und anachronistisch, die Skepsis gegen Fremde mit falscher Hautfarbe ebenso - für Enzensberger damals eher absurd. Helge Jordheim: Heute wissen wir und er es besser.

Nicht nur die Seelenlage der Bürger hatte sich geändert wie ihre konkrete Umgebung - viele bekamen nun ein anderes und kritisches Verhältnis zu ihrer Stadt. Der urbane Enzensberger sieht nicht nur in Stavanger, sondern auch in Oslo, wie das Wachstum viele verunsichert und eine architektonische Ungleichzeitigkeit manche verärgert. Alt trifft auf neu, anscheinend ohne Plan, und mit den Baukränen wird man sicher noch lange leben müssen. In diesem Zusammenhang meint Jordheim, dass der deutsche Blick uns vieles lehren kann, und den verunsicherten Städtern rät er, eine Reise nach Berlin zu wagen.

Hier nennt er zudem eine von Goethes skeptischen Beschreibungen der Hauptstadt Berlin, die diesem damals schon roh und ungeordnet vorkam. Wenn wir in Norwegen aus der deutschen Geschichte lernen könnten, auch der älteren, würden wir hoffentlich mit Gleichmut und Selbstkritik sehen, dass wir noch viel von Deutschland in uns haben und dieses bewahren und pflegen sollten. *Kari Uecker, Oslo*

# Bouvier



Universitätsbuchhandlung  
Bonn, Am Hof 32 – Fürstenstr. 3, Telefon 654445–8

**Bouvier aktuell**  
Bonn-Duisdorf, Rochusstr. 175, Telefon 626066

**Bouvier Büchermarkt**  
Bonn-Bad Godesberg, Alte Bahnhofstr. 22, Telefon 356543

*Ein Blick in den ersten „dialog“ von 1982: Von Bouvier kam das damals einzige Inserat. In der City und in Duisdorf gibt es Bouvier weiterhin, doch die Telefonnummer ist 72 90 10. Die Mailadresse lautet bouvier.bonn@thalia.de*

Gerda Moter Erichsen

## „ Ein frischeres und mehr erquickendes Reisen ist kaum denkbar“

*Der Schriftsteller Ludwig Passarge von 1877 bis 1893 als Tourist in Norwegen*

Im Jahr 1881 erschien in Leipzig ein Buch mit dem Titel „Drei Sommer in Norwegen“. Verfasser war Ludwig Passarge, in Fachkreisen bekannt etwa als erster Übersetzer von Ibsens *Peer Gynt*. Zufällig fand ich dieses kleine Buch, in dem Passarge seine Reisen kreuz und quer durch Norwegen beschreibt, in der UB in Bergen. Ludwig Passarge war also nicht nur Übersetzer, sondern auch Schriftsteller.



Im Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von 1914 kann man über ihn erfahren: „Geboren 1825 in Wolittnick (Ostpreußen) als Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte er das Gymnasium in Königsberg und studierte danach Jurisprudenz in Königsberg und

Heidelberg. 1856 wurde er Kreisrichter in Heiligenbeil, avancierte 1872 zum Appellationsgerichtsrat in Königsberg und fünf Jahre später zum Oberlandesgerichtsrat daselbst.“

Als Passarge 1887 mit 62 Jahren in Ruhestand ging, konnte er sich mit dem Titel eines Geheimen Justizrats schmücken. Eine deutsche Beamtenkarriere, auf den ersten Blick ohne besondere Ereignisse. Über Familienverhältnisse ist nichts bekannt. War er verheiratet, hatte er Kinder? Darüber schweigt das Lexikon. 1912 starb Ludwig 88-jährig in Lindenfels im Odenwald.

Aber wir erfahren, dass der hohe Königsberger Beamte eine große Leidenschaft hatte: das Reisen. In diesem Lexikon steht nämlich auch: „Seine literarische Tätigkeit richtete sich vorzugsweise auf glückliche Wiedergabe des Geschauten und Erlebten.“ Er schrieb über Reisen im Weichseldelta, durch Italien, Schweden, Dänemark, Spanien, Portugal, Dalmatien - und Norwegen.

„Drei Sommer in Norwegen“ erschien also 1881, übrigens gleichzeitig mit der ersten Ausgabe seiner *Peer Gynt*-Übersetzung. Ludwig (oder Louis, wie er sich auch nannte) war damals ein Mann von 56 Jahren, der mit offenen Augen durch Norwegen fuhr. Das Buch trägt den Untertitel „Reiseerinnerungen und Kulturstudien“. Passarge hatte ein Jahrzehnt vorher schon einmal Skandinavien bereist. Er sprach gut Norwegisch und ließ darüber beim Leser keine Zweifel aufkommen. Das Buch ist gespickt mit norwegischen Wörtern und deren Erklärungen.

Dass der Autor viel von Norwegen und den Norwegern hielt, sieht man schon im Vorwort, das heute leicht schwülstig anmutet: „Allen meinen Freunden in Norwegen, dem schönsten und glücklichsten Land Europas, sei dieses Buch zugeeignet. Dieses uns so nahe verwandte Volk im hohen Norden, das aus eigener Kraft einen Musterstaat gebildet, eine bewundernswerte Kultur entwickelt und sich den ganzen Enthusiasmus der suchenden Jugend bewahrt hat.“

Ludwig Passarge besuchte Norwegen viermal: 1877, 1878, 1880 und 1893. Wenn man damals von Deutschland dorthin reisen wollte, ging die Reise über Kopenhagen. Dort konnte man einen Platz auf dem Dampfschiff „Christiania“ buchen, das aber nur zweimal pro Woche von Kopenhagen über Göteborg zur norwegischen Hauptstadt Christiania (heute Oslo) fuhr. Bei gutem Wetter dauerte die Überfahrt etwa 25 Stunden.

Mit der Hauptstadt als Ausgangspunkt bereiste Passarge viele Regionen, unter anderem Hønefoss, Bergen, Førde, Trondheim, Molde, Bodø, Namsos, Kristiansund, den Geirangerfjord, das Filefjell und das Sognefjell. Nur wenige Eisenbahnstrecken waren fertig ausgebaut, als er seine ersten Reisen unternahm. Es gab Möglichkeiten, mit dem Schiff zu fahren, so mit dem großen Dampfboot *Skibladner*. Die erste und die letzte seiner Norwegenreisen haben ihn „bis über das Nordkap hinaus geführt“, schreibt er. Beim ers-



ten Nordkapbesuch 1877 war alles noch sehr urtümlich, aber beim letzten (1893) gab es auf der Höhe des Kaps schon einen Pavillon.

Er reist meistens mit dem Karriol, einem leichten zweirädrigen Fuhrwerk. Alle zehn bis 18 Kilometer werden auf der Poststation Pferd, Karriol und Postjunge gewechselt. Die Postjungen sind ein munteres Völkchen. „So ein Bursche sitzt hinter dem Reisenden auf einem Brett kauern, immer auf dem Gepäck des Reisenden, das er zusammendrückt, weshalb die reisenden Norweger nur eisen beschlagene Holzkästen haben.“

Diese Fahrten sind nicht immer ungefährlich. Auf einer Fahrt ins Romsdal gibt Passarge diese Situationsbeschreibung zu einem Pferd (*hest*): „Wie ein norwegisches Hest mit dem Karriol und dem Reisenden einen halsbrechenden Weg hinabsteigt. Wie es die Füße einstemmt und halb rutschend, halb schreitend die steilsten Stellen passiert und schließlich wohlbehalten unten ankommt, das kann man auf der Niederfahrt zum Fjord beobachten.“

Ganz ohne Stress geht es also nicht. „Ich möchte niemand raten, die Fahrt von Lillehammer bis Drontheim - wie ich es getan habe - in drei Tagen zurückzulegen. Aber ich war zu dieser Eile gezwungen, denn der *Kong Karl* verließ Drontheim in der Frühe des vierten Tages, und wenn ich nicht am Abend vor sieben Uhr die Station Støren der Eisenbahn nach Drontheim erreichte, so war es mit meiner Fahrt nach dem Nordkap und drüber hinaus vorbei. So wurde denn meine Reise durch das Gudbrandsdal und über das Dovrefeld nicht bloß eine Fahrt nach der Sonne, sondern auch eine förmliche Jagd nach dem ersehnten Ziele hin. Aber ich erreichte es, trotz aller Hindernisse - wenn auch nicht im Stil Jules Vernes - und obwohl schließlich, als ich mit todmüdem Pferd in Støren anlangte, der Zug bereits acht Minuten im Bahnhofs hielt.“

Ludwig Passarge reist mit offenen Augen durch das Land und bringt seine Eindrücke ganz ungeschminkt zu Papier. „Norwegen ist ein Land der homespun-Industrie und der Bedürfnislosigkeit. Vielleicht in keinem europäischen Land lebt der Landmann so dürftig. Einen umso stärkeren Gegensatz bildet der Luxus in den Städten, welcher größer ist, als in Deutschland. Hier treffen wir auf durchweg ‚europäische‘ Verhältnisse, auch

das System einer überaus lästigen kommunalen Besteuerung, welche um so schwerer wiegt, als die Namen der Besteuerten nebst Vermögen und Steuerbetrag durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.“ (Das ist bis heute so. Per Zeitung und Internet kann man auch anno 2012 über die *skatteliste* Einblick nehmen in die finanzielle Lage aller Norweger. Die Red.)

Die Norweger beschreibt er als sehr zurückhaltend und schweigsam. Eine kleine Kostprobe: „Der Fremde sieht schon in Christiania mit Verwunderung, wie unfähig der Norweger ist, munter und ausgelassen zu sein.“ Er fährt mit dieser Bemerkung fort:

---

*„Ich möchte fragen, ob die Norweger - etwa mit Ausnahme der Bergenser - überhaupt laut lachen können. Man ist hier ernst und still, fast bis zur Unheimlichkeit“ . . . Ich kenne kein anderes Land der Welt, wo man so unheimlich schweigt.“*

*Ludwig Passarge*

---

Sein Treffen mit Erntearbeitern schildert er so: „Bei unserem Kommen sahen sie alle auf, standen still und unbeweglich da und warteten so, bis wir vorüber waren. Kein Laut war zu hören, keine Bemerkung wurde gemacht.“

Dass es in norwegischen Städten so wenig Gaststätten und Restaurants gab, wo man sich hinsetzen und zum Beispiel ein Bier trinken konnte, beschäftigte ihn sehr. „Ein Deutscher, welcher in der Umgebung dieser norwegischen Städte wandert, findet nichts auffällender als den Mangel aller Gasthäuser und Vergnügungsorte. Als ich das erste Mal in Bergen war, gab es hier noch keine Bierhalle. Es gibt in Drontheim nichts, was den Namen einer Restauration, einer Bierhalle verdient; nirgends darf Branntwein in Gläsern feilgeboten werden. In der Tat geht es hier zu, wie in einem Kloster.“

Das hat sich zum Glück geändert. Nur kostet zum Beispiel ein Glas Bier auf der *Bryggen* in Bergen etwa 70 Kronen (9 Euro). *Skål!*

*Ludwig Passarges Buch ist als 2. Auflage von 1884 in zwei Teilen unter „Sommerfahrten in Norwegen“ bei der Universitätsbibliothek Bonn zu entleihen.*

# Stipendienfonds E.ON Ruhrgas

im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft



## ENTDECKE NORWEGEN!

... mit E.ON Ruhrgas-Stipendien für Studium und Forschung

Auslandaufenthalte mit attraktivem Stipendium! Die Programme des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas richten sich an deutsche Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler in den Bereichen Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften. Der Stipendienfonds E.ON Ruhrgas ist eine gemeinnützige Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Seit 1983 fördert sie die Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie den akademischen Austausch zwischen Deutschland und Norwegen. Die Stipendiatenauswahl obliegt deutsch-norwegischen Fachkommissionen, die vom Norwegischen Forschungsrat unterstützt werden.

### KONTAKT

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Norwegischen Forschungsrat.

Interessiert?  
Dann bewerben Sie sich online!  
Weitere Informationen sowie das Bewerbungsformular finden Sie unter:

[www.forskningsradet.no/is](http://www.forskningsradet.no/is)

[www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de](http://www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de)



### Fördermöglichkeiten für Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften

- **Studierende:** ein bis zwei Semester in Master-Studiengängen, in Ausnahmen auch in Bachelor-Studiengängen
- **Doktoranden:** ein- bis mehrmonatige Norwegenaufenthalte im Rahmen der Promotion, in Ausnahmen auch Promotionsstudiengänge
- **Wissenschaftler:** Forschungsaufenthalte, Gastvorlesungen, Teilnahme an Seminaren des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas (zu den Wissenschaftlern zählen Post-Docs ebenso wie Professoren)

## Durch Bergen rollt wieder die gute, neue Straßenbahn

*Die Stadt hat es begriffen: Der Schienenverkehr hat viele Pluspunkte*

Man mag es kaum glauben: Im Jahr 2011 nahm die Stadt Bergen eine komplett neue Straßenbahn in Betrieb! Nachdem es dort seit 1965 kein derartiges Transportmittel mehr gegeben hatte, entschied man sich vor einiger Zeit, es wieder einzuführen. Viele deutsche Städte machten Ähnliches mit, wurde doch dem Autoverkehr immer mehr Vorrang eingeräumt, bis das Auto selber die Ursache für den Kollaps war.

Doch zahlreiche Städte dieser Erde erkannten, dass individuelle Automobilität in den Massen wie heutzutage keine Zukunft hat. Straßenbahnfans finden in Norwegen beileibe kein Paradies vor. Nur drei Städte haben einen Öffentlichen Nahverkehr per Schiene: Oslo seit Oktober 1875 mit derzeit sechs Linien auf 134 km Streckennetz



*Die neue Bergenser Straßenbahn - hier rauscht sie durch den Indalsvei.*

(Unterirdisches nicht eingerechnet) sowie Trondheim seit 1901 mit derzeit aber einer Linie. Am Beispiel der Straßenbahn in Bergen will ich zeigen, welch ein Erfolg die Wiedergeburt wurde.

*Das war einmal: Blick auf 1897*

Bereits 1897 erhielt Bergen seine erste Straßenbahn. Das Netz hatte vier Linien auf zusammen 15 km Länge, bedeckte aber vorwiegend nur die Innenstadt. Auf diese Art war auch wirklich ein „Netz“ vorhanden, sprich die Stadt wurde dichter versorgt als heute.

Wie so oft auf der Welt wurde in den 1960er Jahren entschieden, dem motorisierten Individualverkehr und dem Busbetrieb den Vorrang zu geben. So legte man in Bergen die Linien in mehreren Schritten zwischen 1950 und Silvester 1965 still. Die alten Wagen wurden mangels Abnehmer im Fjord versenkt und im Folgenden oft durch Oberleitungsbusse ersetzt. In den 1970er Jahren war ein Schnellbahnnetz nach dem Muster der Osloer *T-Banen* in Diskussion, das jedoch aus Kostengründen nicht weiter verfolgt wurde.

1995 schlug der städtische Verkehrsbetrieb zusammen mit dem Norwegischen Naturschutzverband vor, die Straßenbahn in Bergen wieder einzuführen. Anfang der 2000er Jahre stimmten die zuständigen Stellen in Stadt und Land dem Vorhaben zu. Geld kam von der Stadt, dem *fylke* sowie vom Staat. Baubeginn war 2007, und Königin Sonja weihte die Strecke im Juni 2010 feierlich ein. Immerhin existiert seit 1993 eine Museumsstraßenbahn auf etwa 200 m Restgleis, die der letzte erhaltene Bergenser Wagen, ein alter Osloer Wagen und drei Wagen aus Berlin (!) in den Sommermonaten befahren.

*Was seit 2010 wieder unterwegs ist*

Die aktuelle normalspurige Strecke beträgt 9,8 km und verbindet über 15 Stationen das Stadtzentrum mit dem südlichen Vorort Nesttun. Es gibt Haltestellen unter anderem am Lokal- wie am Überland-Busbahnhof, am Hauptbahnhof der NSB und an der Uni Bergen, so dass ein hohes Fahrgastaufkommen gewährleistet ist. Insgesamt hat die Strecke vier Tunnel. Bei Höchsttempo 80 braucht die Bahn von der Haltestelle Byparken bis zur derzeit vorläufigen Endhaltestelle in Nesttun etwa 25 Minuten, was einem Durchschnitt von ungefähr 30km/h entspricht. Bilder dazu gibt es bei Wikipedia.

Als rollendes Material kamen zwölf Niederflurwagen der schweizerischen Bahnbaufirma Stadler zum Einsatz, in denen die Passagiere

sogar drahtloses Internet nutzen können. Die einzelnen Kurse fahren zur Hauptverkehrszeit im Fünf-Minuten-Takt. Die Haltestellen sind natürlich komplett barrierefrei ausgestattet, wie das in Norwegen üblich ist.

Ein Designwettbewerb führte zu einem einheitlichen Stil rund um *Banen vår* („unsere Bahn“), um den Wiedererkennungswert und die Identifizierung der Einwohner Bergens zu erhöhen. Prägnantestes Stilmittel ist die Farbe orange, die an der Kleidung der Bediensteten, auf Fahrkarten, den Wagen und einzelnen Elementen der Haltestellen zu finden sind. Damit gelang eine wohltuende Abgrenzung zu dem Designallerlei manch anderer Straßenbahnnetze in Europa.

Die Kosten für die Wiedereinführung dieser Straßenbahn betragen 2,2 Milliarden norwegische Kronen; das sind rund 285 Millionen Euro. Ein Großteil bezahlten die Autofahrer durch die Nutzung mautpflichtiger Straßen.

### *Was fährt demnächst auf Bergen zu?*

Seit Anfang 2011 wird an dem Bau des zweiten Abschnittes von Nesttun bis nach Rådal gearbeitet, die Fertigstellung dieser zusätzlichen 3,8 km und fünf Haltestellen ist für 2013 anvisiert. Der ebenfalls bereits geplante dritte Bauabschnitt soll dann die Strecke bis zum Flughafen Bergen verlängern. Er könnte 2015 erreicht werden und wird 7,1 km und sieben Haltestellen umfassen.

Dann werden geschätzt ungefähr 45 000 Personen pro Arbeitstag und damit etwa 15 Millionen pro Jahr die Bahn nutzen. Zur weiteren Anbindung von Vororten gibt es bereits Planungen. Man kann daher sagen, dass in Bergen mit der Wiedereinführung der Straßenbahn ein wichtiger Schritt in Richtung einer umweltfreundlichen Mobilität getan wurde. Doch weltweit wird er zu selten gegangen.

### *Mehr zur Stadtbahn Bergen im Internet*

Die Website der *Bybanen i Bergen* hat die Adresse <http://www.bybanen.no>. Mehr zum Ausbau der Stadtbahn (auf norwegisch) unter <http://www.hordaland.no/bybanen-utbygging>. Eine Live-Mitfahrt und weitere Infos per Video beim Rundfunksender NRK unter <http://www.nrk.no/nyheter/distrikt/hordaland/1.7167110> ■

## Designpreis für den NSB-Superzug

Der neue Regionalzug der Norwegischen Staatsbahnen NSB vom Typ 74 erhielt im April den Ehrenpreis des Norwegischen Designrates. Die ersten Züge werden noch in diesem Jahr zwischen Skien und Lillehammer eingesetzt; 2013 soll die



*So sieht der Streckenverlauf der Bahn aus.*

schen Kongsberg und Eidsvoll folgen. Bis zu 100 Angestellte waren zwei Jahre damit befasst, den 218 Tonnen schweren Superzug zu entwerfen. Seine Wagen bieten trotz hoher Designansprüche sehr viel Bewegungsfreiheit auch für Reisende, die mit Kinderwagen und viel Gepäck unterwegs sind. Gepäckablagen und Trennwände sind unabhängig voneinander angelegt; so kann man flexibel mit geringem Umbau auf veränderte Kundenbedürfnisse eingehen. Natürlich haben alle Fahrgäste Internetzugang und Stromanschluss.

Mehr Auskunft dazu unter [www.norskdesign.no](http://www.norskdesign.no) und [www.nsb.no](http://www.nsb.no) ■

## Ein Juwel in neuer Form: der Fischmarkt in Bergen

*Den Platz mit den populären Ständen gibt es weiter, aber auch eine moderne Halle*

*Nanneke Larsen, eine Bergenserin, berichtete im April 2012 ihrer Freundin Ellen Fischer, Mitglied der DNG, über den neuen Fischmarkt in Bergen. Den ersten Teil daraus hat Ellen Fischer ins Deutsche übersetzt; danach geht es auf Norwegisch weiter.*

Nachdem wir gerade den kollektiven Osterschlaf hinter uns haben, können wir uns jetzt mit Nachdruck auf den Frühling in Bergen vorbereiten. Es wird ein Frühling mit großen Veränderungen werden. Im Stadtbild gut sichtbar hat man zwei Jahre lang in Verbindung zum Fischmarkt eine Markthalle gebaut. Dieser Fischmarkt ist ja das Juwel der Stadt und eines ihrer hervorstechenden Merkmale.

Jedem Bergenser treibt es Tränen in die Augen, schon wenn er das Wort *fisketorget* (wörtlich Fischplatz, Fischmarkt) ausspricht. Eine Reihe an Assoziationen steigen in ihm auf: Massenhaft Fischerboote und Verkaufsstände, an denen jede Bergenserin, die etwas auf sich hält, ihren Fisch einkauft, den Kabeljau eisern in einem speziellen Eimer in ihr Heim trägt - oder ihn noch besser vom Fischhändler nach Hause bringen lässt. Ist der große Kabeljau erst an Ort und Stelle, kümmernt sich die Dame des Hauses um ihn.

Dies spielte sich so während des gesamten 19.

Jahrhunderts und noch lange im 20. Jahrhundert ab. Der Fischmarkt selbst ist um vieles älter: Er geht auf die Zeit der Hanse (Ende des 13. Jahrhunderts) zurück. Da ist es kein Wunder, dass er in Bergens Stadtgeschichte so fest verankert ist.

Doch man muss einräumen, dass die „Fischmarkttränen“ in den letzten Jahren eher dem Marktverfall galten. Es entstanden mehrere Souvenirverkaufsstände - ja es tauchte sogar ein großes Winterpartyzelt auf, weil die Fischverkäufer nicht länger im Winter im wohlbekannten Regen und Wind der Stadt stehen wollten. Nach und nach wurde der Fischmarkt ein großes Sorgenkind. Meine deutschen Freundinnen nannten ihn zuletzt einen „Klamottenmarkt“, auf dem man zufällig auch Fisch kaufen kann.

Schon seit etwa 1900 diskutiert man über eine Modernisierung des Fischmarkts, aber Bergenser sind nun einmal Bergenser. Hier in der Stadt gibt es dazu viele Meinungen, und die Leute hier lieben ihre Stadt nicht, nein, sie lieben sie sehr! Die Liebe ist überschäumend, und so geschieht es häufig, dass man sich nicht in einem überschaubaren Zeitraum einig wird.

Doch 2009 ist es dann geschafft. Man schreibt für eine zukünftige Fischhalle einen Architektenwettbewerb aus, die fortan vielleicht *mathallen* (Speisehalle, Esshalle) heißen soll. Sie soll mehr sein als nur ein Fischverkaufstand, sie soll auch einen Servicebereich und ein großes Kühllager haben. Und welch ein Wunder - schon vor der Ausschreibung ist man sich darüber einig, wo die neue Halle ihren Platz haben soll: Eine freie Aussicht über Vågen (das Hafenbecken) muss

garantiert sein, denn das ist für alle Bergenser sehr wichtig - das einzige jedoch, worüber absolute Einigkeit herrscht.

Damit als Ausgangspunkt ist die Platzierung schnell beschlossen; entweder wird die Halle auf der Bryggenseite nördlich des Vågen mit den so oft fotografierten Holzhäusern gebaut oder auf der Strandseite gegenüber von Bryggen. Der endgültige Standpunkt wird verblüffend schnell gefunden - die Bryggenseite ist auszuschließen, da dadurch viel zu viel



*Die neue Halle am Vågen, fotografiert von Hårvard Reiten*

Aufmerksamkeit von ihr abgelenkt würde, Aufmerksamkeit, die Bryggen als Weltkulturerbe der Unesco verdient.

Lassen wir nun Nanneke Larsen in ihrer Sprache zu Wort kommen:

*Nå, midt i april, er det bare en måned til dette ny bygget blir innviet. Byens turistinformasjon som etter en meget omflakkende tilværelse holdt til i det som en gang var byens børs, utsmykket med nydelige frescomalerier, skal også få sin plass i denne nye fiskehallen, som inntil videre lyder det lite originale navnet Mathallen.*



*Fisch oder fisk - alles schmeckt gut und godt.*

*Hallens ferdigstillelse har blitt utsatt mang en gang de siste måneder, og derfor har stakkars godt vante Turistinformasjonen måtte finne seg i en kummerlig tilværelse i en midlertidig brakke midt på gamle fisketorget, hvilket raskt avstedkom et nytt navn på denne „mini“-turistinformasjonen, nemlig: Matboksen, et begrep for alle Nordmenn, vokst opp som de er med en matboks i skolesekken.*

*Jeg tror mange bergensere både gruer og gleder seg til denne store innflyttingsdagen i mai. Grue seg, fordi langt i fra alle synes denne nye bygningen i to etasjer, med massive glassvegger, blir det "smykket" for byen som man har ønsket seg.*

*Glassveggene har man forsøkt å tone ned med å "lime" på det som ser ut som firkantede trestaver, malt i Bryggens farger, engelsk-rødt og oker, og det vil nok hjelpe en del. Og glede seg gjør man fordi det endelig ser ut til at dette Klammottemarkedet har sett sine siste dager, og fordi bygget har fått hele ni offentlige toaletter - lenge og såre etterlengte sådanne!*

*Så summa summarum skal vi se denne dagen med betinget glede i møte - til og med en bergenser er sjelden spontan og positiv før han får tenkt seg om.* ■

## Fischhalle mit Duschen und Champagner

Über die neue Halle berichteten natürlich auch die norwegischen Medien, etwa Radio und Fernsehen von NRK und die Regionalzeitung *Bergens Tidende*. Am Samstag, dem 12. Mai, war mittags um 12 Uhr die Eröffnung, bei vermutlich extra bestelltem Regenwetter.

Bürgermeisterin Trude Drevland benutzte keine Schere, um das unvermeidliche Band zu zerschneiden, sondern ein standesgemäßes Fischmesser. Man erinnert daran, dass 30 Jahre lang über dieses Projekt debattiert wurde, das 120 Millionen Kronen (rund 15 Millionen Euro) kostete. Dafür gibt es nun aber einen Fischmarkt mit Toiletten und Duschen (nicht unpassend bei diesem Gewerbe). Der gewohnte Fischmarkt wird nicht geschlossen; es geht darum, dass sein alter Charme bewahrt bleibt (*den gamle sjarmen bevarer*), wie zu lesen war.

Der Chef des Hauses berichtete, dass es zur Eröffnung Champagner gab, nicht gerade Fischmarkt-like, aber nur an diesem einen Tag. Er hatte auf seinen gewiss nicht leichten Antrag hin eine spezielle Schankerlaubnis erreicht.

*Die Redaktion*

## Von Bergen bis Kirkenes . . .

. . . verkehrt die *Hurtigrute*, welche ein *Norgesvenn* (Norwegen-Freund) wüsste das nicht. Die Begeisterung über die Reise mit dem Schiff der Küste entlang ist so groß wie die Zahl der Bücher darüber. Jetzt gibt es noch eines: „Hurtigruten - Zeit für das Beste“ heißt es. Es stammt von Hans-Joachim Spitzenberger und Axel M. Mosler; erschienen ist es im Frühjahr 2012 im Bruckmann-Verlag München (288 Seiten, 14,95 Euro). Das Besondere: Es enthält nicht weniger als 450 Abbildungen, gibt viele Tipps, schreibt sich mit allen Etappen vom Westen in den Norden und warnt auch mal vor touristisch fragwürdigem und Überflüssigem. *L. M.*

Wolfgang Sopp

## Schwere Lasten, alte Zeiten

*Bei den Lasskjørardagar sind Zugpferde das: die Zugpferde des Volksfestes*

Das erleben wir immer wieder: Wenn wir nach einem Aufenthalt in unserer norwegischen Hütte nach Deutschland zurückkehren, stoßen wir bei Freunden und Bekannten oft auf echtes Interesse über das Leben der Menschen dort. In diesem Fall geht es um Hedmark und Ljørdalen und eine abgelegene Region in Ostnorwegen an der Grenze zu Schweden.



*Dick eingepackt und mit Pferdekräften gut unterwegs: so ist es bei den Lasskjørardagar*

Dorthin hat es uns vor mehr als 15 Jahren mehr oder minder zufällig verschlug (siehe „dialog“ Nr. 36, Seite 63). Wie und wovon leben die Menschen weit weg von den wenigen großen Städten Norwegens in einem Gebiet, das mehr als ein halbes Jahr von Schnee bedeckt ist und ihnen eine Lebensweise aufzwingt, die so verschieden von der in Deutschland ist?

Für unsere zweite Heimat lässt sich diese Frage nicht immer klar beantworten, selbst bei den Menschen nicht, zu denen wir inzwischen viele freundschaftliche Kontakte pflegen. Die meisten gehören auch heute noch zu der Art Landbevölkerung, der es ohne nennenswerte Ausbildung gelingt, in beachtenswerter Weise das Leben als Multitalente zu meistern: als Viehbauer, Waldarbeiter, Straßenbauer, auch beim Räumdienst im Winter, als Elchjäger. Dass sie ihre Häuser selbst bauen und reparieren, versteht sich von selbst.

Trotz der vielen Ferienhütten spielt die Touristik keine so große Rolle, wie man vermuten könnte. Ressourcen, die der Fremdenverkehr bietet, sind hier bei weitem nicht ausgeschöpft. Ein einziger Coop-Laden dient der Grundversorgung. Vor zwölf Jahren gab es hier noch drei Läden.

Die Menschen sind zu Fremden freundlich, aber reserviert. Man muss schon selbst etwas tun, um Verbindungen zu finden. Gute Gelegenheiten bieten die Dorffeste, *Dagar* genannt, die in Ljørdalen und anderswo gefeiert werden, grenzüberschreitend mit viel Besuch aus Schweden. Auf dem Programm stehen Handwerkskunst, Volksmusik, ein Festgottesdienst, der Verkauf typischer Speisen und das obligatorische *Hesteskokasting* (Hufeisenwerfen) als Wettbewerb. Alte Handwerkstradition wird noch immer gepflegt und selbstbewusst gezeigt. Der Besucher aus Deutschland fühlt sich leicht in die fünfziger und sechziger Jahre versetzt.

Die *Dagar* geben auch Antwort auf die Frage, wie die Menschen früher hier lebten, als Ljørdalen (es gab keine einzige richtige Straße) kaum zu erreichen war. Erst 1887 kam die erste Straße in den Nachbarort Østby. Noch heute ist es eine Schotterstraße. Später folgten Straßen nach Trysil (ebenfalls nur Schotter) und nach Støa in Richtung Schweden.

Anfang März werden in Ljørdalen die *Lasskjørardagar* gefeiert. Zunächst wussten wir nicht, was sich hinter dem sperrigen Namen verbirgt. *Lasskjører* (aus *lass* und *kjører* für Lasten

und Fahrer) hießen die Männer und Frauen, die bis ins frühe 20. Jahrhundert die Verbindung herstellten zwischen dem abgelegenen Ljørdal und Elverum, der wichtigsten Stadt im Østerdal.

Die Entfernung dorthin beträgt 87 km. Die Fahrt mit dem Auto dauert auch heute noch zwei Stunden. Aber kein Vergleich zu den drei Tagen, die eine Fuhre mit Kutschwagen im Sommer und dem Schlitten im Winter nach Elverum brauchte. Mit anderen Worten: Ein *Lasskjører* war meist eine Woche unterwegs, um Waren von und nach Ljørdalen zu transportieren. *Lasskjørveier* gab es auch gen Norden nach Røros und in Richtung Kristiania, wie Oslo seinerzeit noch hieß.

Es waren Lasten bis zu einer Tonne, bestehend aus den Erzeugnissen, die die Ljørdaler in Heimarbeit fertigten ebenso wie aus Dingen des täglichen Bedarfs, die sie nicht hatten. Für die Kutscher gab es unterwegs *Lasskjørrar-Kvil* (Herbergen, *kvil* kommt von *hvile* = ausruhen),



die bis zu 20 Kutscher und ebenso viele Pferde aufnehmen konnten. Waren die Unterkunft wegen ungünstiger Witterung nicht rechtzeitig zu erreichen, gab es zwischendurch Unterstände, wo man am Lagerfeuer die Nacht verbrachte. Ein Holzstamm von mehreren Metern wurde in voller Länge in Brand gesetzt; er diente über Stunden als Wärmequelle.

Es waren nicht wenige Menschen in Ljørdalen, die dieser Beschäftigung nachgingen. So dürfte die Menge der transportierten Waren nicht unerheblich gewesen sein, da Ljørdalen auch ein Umschlagplatz für Waren aus Schweden war. Die Entlohnung betrug  $\frac{1}{2}$  Öre pro Kilo transportierte Ware. Finanzielle Not zwang die meisten *Lasskjører* bis ins hohe Alter, ihren harten Beruf auszuüben.

Um diese Leute bildeten sich natürlich auch Legenden, Nährboden für die heutige und vielleicht etwas verklärende Betrachtung dieses gleichwohl lebenswichtigen Berufsstandes.

Einer dieser Fahrer, dessen Name stellvertretend für alle anderen noch in Ehren gehalten wird, war Theodor Rustad, *Lasskjørerkongen* genannt, also König. Er hält den Rekord mit 52 Fuhren in einem Jahr, jede Woche eine Fuhre nach Elverum und zurück. Er lebte von 1869 bis 1923.

Bei einem Transport geriet Rustad fünf Kilometer vor seinem Ziel in Ljørdalen mit seinem Schlitten in einen Schneesturm. Der Schlitten saß fest und musste freigeschaufelt werden. Als das Pferd den Schlitten schließlich ruckartig anzog, riss die Verbindung. Das Pferd lief ohne Schlitten und Kutscher bis nach Ljørdalen.

### *Theodor Rustad, einer der vielen stillen Helden*

Dieser Theodor Rustad hatte ein Holzbein. Auch die Halterungen des Holzbeins waren beim Ausgraben des Schlittens gerissen, so dass Rustad sich nicht mehr gehend fortbewegen konnte. Auf allen Vieren versuchte er Ljørdalen zu erreichen. Mittlerweile hatten die Leute im Dorf gemerkt, dass etwas nicht stimmte - das Pferd war ja allein angekommen. Ein Rettungstrupp zog los und fand Rustad völlig erschöpft, aber lebend. Auch er übte seinen Beruf trotz der Behinderung bis zu seinem relativ frühen Tod aus. Er gehört in die Reihe der vielen stillen Helden, die es in Skandinavien, wie mir scheint, besonders häufig gab.

Die *Lasskjørerdagar* werden jedoch erst seit 1999 gefeiert. Die Mitglieder eines eigens gegründeten Vereins, meist Pferdebesitzer, haben Wagen nachgebaut, um auf dieses interessante und wichtige Kapitel des Landlebens im östlichen Teil der Hedmark aufmerksam zu machen. Ein langer Zug von Pferdewagen bewegt sich am ersten Sonntag im März von Ljørdalen nach Østby, wo sich nach 20 km früher der erste *Kvil* auf dem langen Weg nach Elverum befand.

Die *Lasskjørardagar* sind ein Beispiel für eine stärkere Besinnung auf das Leben in früheren Zeiten, zu beobachten nicht nur in Norwegen, sondern hin und wieder auch in ländlichen Gebieten Deutschlands. ■



## Wenn Journalisten zu Troll-Experten werden

*Zitate über boshafte Wesen, die in vielen Reiseberichten lauern*

*Fjorde, Gletscher, Mitternachtssonne - aus solchen Zutaten bestehen viele Reportagen über Norwegen. Trolle gehören auch dazu, wie diese Auszüge aus zwei Zeitungsartikeln und einem Magazinbeitrag zeigen, auf die die allzeit sammelwütige „dialog“-Redaktion stieß.*

*So schrieb Herbert Hilzensauer in den „Salzburger Nachrichten“ vom 13. August 2011 unter der Überschrift „Von Natur aus schön“:*

„In den Hafenanlagen Stavangers erinnert nur noch wenig an die Zeit vor dem Ölboom. Bohrtürme, Förderanlagen und Versorgungsschiffe prägen das Bild. Dazu zeigt das Ölmuseum an der Hafenbucht Børeviga interaktiv und audiovisuell den unersättlichen Appetit auf den wichtigsten Rohstoff der Welt.“

Dem folgt Differenziertes zum Trollwesen: „In Norwegen sollen sich ja jede Menge Trolle tumeln. Neben dem *nøkk* (dem Wassertroll) - er kann ziemlich boshaft sein und hinter jeder Biegung lauern - auch der *nisse* (wHaus- und Hof troll), der *Fossegrim* (Wasserfalltroll, der sich gern auf den Klippen erleichtert und für die Wasserfälle zuständig sein soll), der *Havtroll* und der *Skogtroll* (Meerestroll und Wald- und Wiesentroll). Gesehen hat die ganze Bande allerdings bis heute noch niemand.“

*Im „Neuen Deutschland“ stand am 27. August 2011 der Beitrag „Zwischen Königen und Trollen“ von Gabi Kotlenko mit diesen Passagen:*

„Wir sind inzwischen im Land der Trolle und fahren von Geiranger aus in Richtung Molde. Die Kobolde treiben zuweilen immer noch ihren Schabernack. Auf dem *Trollstigen* (Trollweg) - einer über elf schwindelerregende Kurven führenden Serpentinstraße - soll kürzlich ein Touristenbus in einer Kurve stecken geblieben sein. Wahrscheinlich hatte der Fahrer ein Schild übersehen, das vor den Wichten warnte.“

*In der Ausgabe 38 des „dialog“ drehte sich vieles um gängige Vorstellungen und Klischees, die*

*ein Land so mit sich trägt. Bei Norwegen waren da Fjorde, Mitternachtssonne, Einsamkeit und Gletscher zu nennen, um es kurz zu machen. Und auch Trolle. Unter den Stimmen, die wir dazu zitierten, fehlte ein früheres ADAC-Reisemagazin zu Norwegen. Im Sommer 1997 schrieb Chefredakteur Michael Dultz in seinem Editorial zu diesem unvermeidlichen Thema beispielshalber:*

„Wenn Sie während Ihres Norwegen-Urlaubs nächstens einem wilden Waldtroll begegnen, so haben Sie Glück gehabt. Denn diese langnasigen

Fa-



*Vom Umschlagbild dieses „dialog“ bis hierher gewandert und immer noch voller Tatendurst: ein Troll.*

belwesen sind überaus gutmütig. Niederträchtig dagegen und böse sind die nicht minder häßlichen Bergtrolle, diese steinalten, einäugigen und riesengroßen Scheusale . . .“

Weiter ist sich der Chef sicher: „Im Mondschein am Wasser, da lauern die hinterlistigen Seetrolle auf Sie - ebenfalls ganz gefährliche Gesellen! So bedrohlich wie die heimtückischen Hoftrolle, die wir aus Peer Gynt kennen.“ Dultz weiß ebenso, dass Trolle Glockengeläut wie das Sonnenlicht fürchten . . . und dann wünscht er allen viel Freude bei der „ansonsten trollfreien Norwegen Aus-

# Kjøkkenkroken

## Die Seite für Genießer



### Sommermenü

Warmer Lachssalat

Ishavsgryte - Eismeerragout

Ofengebackener Dorschrücken mit glasierten Möhrchen und brauner Butter

Mokkamousse



### Warmer Lachssalat

400 g Kartoffeln, 400 g Lachsfilet, 12 große Reker (auch Gambas oder Scampi), eine rote Zwiebel, Knoblauch, zwei Tomaten. Salat und Dressing nach Wahl.

Gekochte Kartoffelwürfel anbraten, Lachswürfel etwas später dazugeben und im Ofen fünf Minuten fertig garen. Die Reker ohne Schale, rote Zwiebelscheiben und Tomatenviertel in Butter braten, mit Knoblauch und geriebener Limettenschale würzen (die Limette gut abwaschen).

Geben Sie auf die Teller ebenfalls gut gewaschenen Lollo Rosso und Rucolasalat und Dressing Ihrer Wahl darüber. Unmittelbar vor dem Essen kommen die Lachskartoffeln dazu.

### Ishavsgryte - Eismeerragout

400 g Seifilet oder Lachs, Heilbutt, Rotbarsch, 100 g Krebsfleisch oder gepellte Reker, 300 g gegarte Kartoffelwürfel, 200 g aufgetautes Suppengemüse aus der Tiefkühltruhe (fein gewürfelt), gern auch frisches Gemüse (Sellerie, Möhren, Lauch, Fenchel in feinen Würfeln), zehn Stangen gewaschener und geschälter grüner Spargel.

In einem Topf lässt man drei Esslöffel Margarine zerlaufen und gibt so viel Mehl dazu, wie dies das Fett aufnimmt. Dann auffüllen mit Fischfond aus Dose oder Glas und Sahne. Solange rühren, bis eine leicht geschmeidige Konsistenz entsteht. Aufkochen lassen und bei leichter Hitze zehn

Minuten ziehen lassen. Dann geben Sie in die Sauce das Gemüse zum Garen; ab und zu mit einem Holzlöffel rühren. Die Fischfilets in Würfel schneiden und mit den Kartoffeln nach 15 Minuten dazugeben. Sollte die Sauce zu dick werden, mit Milch oder Fischfond verdünnen. Nochmal zehn Minuten leicht köcheln lassen, dann die Spargelstücke und die Reker dazugeben und aufkochen lassen. Mit weißem Pfeffer, geriebener Limettenschale, Dill und eventuell etwas Salz würzen. In einem Suppenteller anrichten, dazu frisches Brot.

### Dorschrücken mit glasierten Möhrchen

Pro Person 180 g Filet vom Dorschrücken, 150 g geschälte mehligte Kartoffeln, 150 g geschälte Möhren in Scheiben, etwas Milch und Orangensaft, 100 g Butter, frischer Ingwer.

Die Kartoffeln in Salzwasser kochen, bis sie anfangen zu zerfallen. Abgießen. Mit etwas warmer Milch und Butter zu Püree stampfen. Mit Salz und Muskat würzen. Das Dorschfilet auf der Hautseite in etwas Butter anbraten und im Ofen bei 160 Grad etwa zehn Minuten fertig garen. Die Möhren mit etwas Orangensaft gar dünsten. Die restliche Butter in einem Töpfchen hellbraun zerlassen und mit geriebenem Ingwer leicht würzen. Das Filet auf dem Püree anrichten, die Möhren dazu, dann die Butter über den Fisch geben.

### Mokkamousse

4 Pl. Gelatine, 2 Essl. Instantkaffee, 100 g dunkle Schokolade, 200 g Schlagsahne, 3 Eigelb, 4 Essl. Zucker, 2 Essl. Kaffeeликör oder Weinbrand

Die Gelatineplatten in kaltem Wasser ca. 10 Minuten einweichen. Den Kaffee in 50 ml heißem Wasser auflösen, die Schokolade in Stücken darin langsam schmelzen lassen. Die Eigelbe mit Zucker, Likör und Sahne gut schaumig aufschlagen. Den Aspik gut ausdrücken, in der Schokolade auflösen, dann mit einem Holzlöffel nach und nach alles so zusammengeben, dass eine Marmorisierung zu sehen ist. In eingefettete Förmchen, eventuell Mokkatassen, einfüllen und mindestens 3 Stunden kühl stellen. Mit geschlagener Sahnehaube und Minzeblättchen garnieren und in der Tasse servieren.

*Vel bekomme!*

Ihr und Euer Küchenchef *Werner Birkenheier*



## Norsk for deg – Fit für Norwegisch!



### Sprache und Kultur für Anfänger ohne Vorkenntnisse

Lehrbuch  
+ 2 Audio-CDs  
18 Lektionen  
mit zahlreichen  
Übungen.  
978-3-12-528920-8



Arbeitsbuch  
Mit vielfältigen  
Übungen – auch  
zum Selbstlernen.  
978-3-12-528921-5



Lösungsheft  
Alle Lösungen des  
Lehr- sowie des  
Arbeitsbuchs.  
978-3-12-528922-2

**NEU**



Vokabeltrainer  
CD-ROM + Heft  
+ 2 Audio-CDs  
978-3-12-528923-9

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel  
oder unter [www.klett.de](http://www.klett.de)

234WS

*Sprachen fürs Leben!*



Erleben Sie mit Hurtigruten den Spätsommer in  
**NORWEGEN ZUM EINMALIGEN  
SPEZIALPREIS**

**NORWEGEN 2012 -  
RESTPLÄTZE VERFÜGBAR**  
Z. B. 6-TAGE-SIEDEDE KIBIKEN - BERGEN  
**ab 765 € p.P.\***  
\*inkl. Halbpension, genereller Transfer, oder  
Austausch und Hurtigruten-Überschussflug MIT  
(nicht reiseabhängig, inkl. An- und Abreise,  
Reiseversicherung, Ausrüstung) - OKTOBER 2012

Mit Hurtigruten die norwegische Küste entdecken



Unvergessliche Ausflüge



Besuchen Sie bis zu 24 Häfen



Mitternachtssonne am Nordkap



Lage in Nordnorwegen

Genießen Sie die Faszination der Mitternachtssonne in Norwegen an Bord eines Hurtigruten Schiffes. Und das an ausgewählten Reisetiteln zum Spezialpreis! Die norwegischen Fjorde gehören zu den beliebtesten und eindrucksvollsten Reisezielen der Welt. Das Besondere in der Sommersaison: Sie fahren bei jeder Reise in den engen, steilwandigen Trofjord.

Vom ersten Moment an spüren Sie an Bord die angenehme Gesellschaft Ihrer Mitreisenden und werden sehr herzlich von unserer einheimischen Besatzung empfangen. Lassen Sie sich die abwechslungsreiche norwegische Küche schmecken und erleben Sie rundum entspannte Tage, kombiniert mit spannenden Landausflügen, bei denen Sie die Kultur, Geschichte und besondere Tierwelt dieses zauberhaften Landes näher kennenlernen. Entdecken Sie Norwegen mit Hurtigruten!

Informationen und aktuelle Kataloge  
in Ihrem Reisebüro oder unter:

• Tel. (040) 376 92-334 • Fax (040) 376 92-199  
• E-Mail: [ok.info@hurtigruten.com](mailto:ok.info@hurtigruten.com) • [www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)



Hurtigruten und National Geographic  
arbeiten gemeinsam an der Förderung  
des nachhaltigen Reisens entlang der  
norwegischen Küste.

Hurtigruten - Faszination Seefahrt seit 1893



HURTIGRUTEN